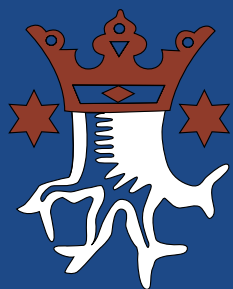


zeidner

[Zeiden • Codlea • Feketealom bei Kronstadt • Braşov • Brassó in Siebenbürgen/Rumänien]



HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT

gruß

Keine Angst vor der Zukunft



Rechenschaftsbericht

Der Pfarrer hat gute Nachrichten

40. Skitreffen

Neuer Teilnehmerrekord

Colorom

Eine bewegte Firmengeschichte

Inhalt

Titel

- 3 Jahresbericht der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden/Codlea für das Jahr 2025
- 6 Mihail Catargiu – Zeidens neuer Kurator stellt sich vor
- 7 Christine Benga geb. Vlădărean – neu im Presbyterium

Aus Zeiden

- 8 ZEIDEN-NEWS
- 9 Zeidner Leichenwagen braucht ein „Zuhause“
- 9 Denisa Brânzei beginnt als „halbe“ Pfarramtssekretärin

Aus der Nachbarschaft

- 10 Jubiläum: 40. Zeidner Skitreffen 2026: 115 Skiverrückte können nicht lügen!
- 14 Serviceseite der Zeidner Nachbarschaft
- 16 Musik–CD Heimatklänge zum Heimgang
- 19 24. Mai, Heimattag in Dinkelsbühl: Die Zeidner sind wieder dabei
- 19 Nachbarschaft steigt ins Filmgeschäft ein

Zeidner Geschichte/n

- 20 Der Weg zur Gründung der Colorom
- 27 „1526–2026: 500 Jahre Schlacht bei Mohács
- 30 Erinnerungsdaten und Jubiläen 2026
- 32 Der missglückte Flug
- 34 1976 – vor 50 Jahren in Zeiden
- 36 Unsere Kirchengemeinde Zeiden vor 100 Jahren
- 40 Vor 101 Jahren
- 42 Aus dem Zeidner Bildarchiv
- 44 Die Gässchen in Zeiden

Personen/Persönlichkeiten/Jubiläen

- 48 Ein Jahr Hermannstadt: Aus dem Leben einer „Heruntergekommenen“
- 50 Mit Herz und Hingabe: Ingrid Tittes als Stütze für viele
- 50 Dank der Blaskapelle
- 51 90-jähriges Jubiläum – 4 Generationen und Lebensfreude pur
- 51 Werner Schullerus zum 80.
- 52 Was bleibt, ist die Erinnerung...

Nachrufe

- 52 Unser Lehrer Hans Unberath
- 54 Statt eines Nachrufs: Ein Sommer- und ein Wintermärchen mit Klaus
- 55 Ruhe in Frieden, liebe Tillitante

56 Zur ewigen Ruhe gebettet

57 Beiträge und Spenden

63 Impressum

64 Bücherseite

Editorial

Liebe Zeidnerinnen, liebe Zeidner,

„Keine Angst vor der Zukunft“ ist ein sehr passender Titel für die aktuelle Ausgabe des Zeidner Gruß. Ein neu gewähltes Presbyterium in Zeiden mit teilweise neuen, jungen und jüngeren, motivierten Leuten, ein junger frisch gewählter Kurator, all das macht Hoffnung. Es macht Hoffnung, dass die klein gewordene Gemeinschaft in Zeiden weiter bestehen wird. Es ist nicht mehr wie früher in Zeiden, es ist nicht besser oder schlechter, es ist einfach anders.

Die geschlossene sächsische Gemeinschaft gibt es in Zeiden – wie überall in Siebenbürgen – nicht mehr. Es wächst eine heterogene Gemeinschaft heran, die aber bereit ist, in die Fußstapfen der Vorgängergenerationen zu treten, auch wenn sie ethnisch gemischt ist. Das kulturelle Erbe der Siebenbürger Sachsen wird vor Ort weitergeführt, und das ist das Wichtigste. Der Rechenschaftsbericht der Evangelischen Kirchengemeinde Zeiden A. B. gibt Einblick in das für eine klein gewordene Gemeinde doch reiche Gemeinschaftsleben.

Keine Angst vor der Zukunft sollten wir uns aber auch in der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland machen. Oder doch? Es liegt an uns allen, wie wir die Zukunft der Nachbarschaft gestalten. Hilfreich wäre, wenn die Zeidnerinnen und Zeidner mittleren und auch jüngeren Alters sich einen Ruck geben und die Nachbarschaft mit ihrer Mitgliedschaft unterstützen. Nur eine stattliche Anzahl an Nachbarschaftsmitgliedern garantiert, dass wir auch in einigen Jahren und Jahrzehnten noch diese Zeidner Gemeinschaft pflegen können. Mein Aufruf geht an die Eltern und Großeltern, die teilweise noch in Zeiden gelebt haben, dass diese ihren Nachwuchs ermuntern, die Zeidner Nachbarschaft zu unterstützen. Diese Unterstützung kann durch die Mitgliedschaft erfolgen – und wer mag, kann sich gern auch aktiv einbringen.

Wenn ich allein an das 40. Skitreffen denke, das mit neuer Location und rund 115 Teilnehmern ein Riesenerfolg war! ... Unsere Gemeinschaft wollen wir aber auch beim Heimattag in Dinkelsbühl im Rahmen der Trachtengruppe zur Schau tragen oder danach beim gemeinsamen Treff im Lokal „Zur Schleuse“ genießen.

Was mich besonders freut, ist, dass wir vor kurzem die CD unserer Zeidner Blaskapelle, „Heimatklänge zum Heimgang“, auf die Homepage der Nachbarschaft gesetzt haben. Jedes Musikstück, jeder Wortbeitrag kann heruntergeladen und auch bei Zeidner Beisetzungen verwendet werden. Es ist sicher etwas Besonderes und Tröstendes, bei einer Beerdigung die vertrauten Klänge der Zeidner Blaskapelle zu hören.

Wir denken aber schon viel weiter: Im Jahr 2028 wird die Zeidner Nachbarschaft 75 Jahre alt. Der Termin für das dann 26. Zeidner Nachbarschaftstreffen steht bereits fest. Es wird vom 16. bis 18. Juni 2028 wieder in Dinkelsbühl stattfinden. Bitte den Termin schon mal vormerken.

Ich wünsche allen Nachbarinnen und Nachbarn viel Vergnügen beim Durchblättern dieser Ausgabe des Zeidner Gruß'. Jede und jeder wird sicher etwas Interessantes darin finden. Mein Dank geht daher wieder an die Macher dieses Blattes, die dieses erneut mit viel Einsatz gestaltet haben.

Euer

Rainer Lehni, Nachbarvater





Ein volles Veranstaltungsprogramm konnte die Evangelische Kirche in Zeiden im vergangenen Jahr anbieten.

Jahresbericht der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden/Codlea für das Jahr 2025

Wie jedes Jahr hat der Pfarrer der Zeidner evangelischen Kirche, Danielis Mare, der Zeidner Nachbarschaft und der Redaktion des Zeidner Grußes seinen Bericht der Aktivitäten der Kirchengemeinde im Vorjahr zur Verfügung gestellt.

I. Leitvers

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Galater 6,2)

II. Einführung und theologische Überlegung

Das Jahr 2025 stand für unsere Gemeinde im Zeichen der Beständigkeit und der Erneuerung. In einer Welt, die sich immer schneller dreht und in der viele nach Halt suchen, bleibt die Kirchengemeinde ein Ankerplatz.

Theologisch betrachtet ist die Gemeinde Christi kein statisches Gebäude, sondern ein lebendiger Organismus – ein Haus aus „lebendigen Steinen“. Wenn wir auf die Statistik blicken, sehen wir Zahlen, doch hinter jeder Zahl steht eine Seele, ein Schicksal und eine Gottesbeziehung. Die Herausforderung, bei einem Altersdurchschnitt von 60 Jahren die Brücke zwischen den Generationen zu schlagen, verlangt

uns viel ab. Doch der Dienst am Nächsten, das gemeinsame Feiern und auch das gemeinsame Ringen um den richtigen Weg (wie wir es in den Visitationen und Wahlen erlebt haben) sind Ausdruck unseres lebendigen Glaubens.

Wir vertrauen darauf, dass Gott uns auch durch schwierige personelle Spannungen führt, um uns am Ende gestärkt und versöhnt neu auszurichten.

III. Der geistliche Teil (Statistik & Kasualien)

Die Kirchengemeinde Zeiden behauptet stolz ihre Eigenständigkeit.

- **Mitgliederstand:** 362 Gemeindeglieder.
- **Zweitmitgliedschaften:** 32 Personen (davon 10 im Sonderstatus, 22 mit Vollgliedstatus).
- **Demografie:** Der Altersdurchschnitt der gesamten Gemeinde liegt bei 60 Jahren.

Kasualien:

- **Taufen:** Im Berichtsjahr fanden keine Taufen statt.
- **Trauungen:** Ein freudiges Ereignis war die Trauung von Christine Benga und Daniel Benga, vollzogen von Pfr. Klaus Martin Untch aus Hermannstadt.
- **Konfirmation:** Vier Personen legten am 13. April 2025 ihr Bekenntnis ab:
 1. Ofelia Levițchi, geb. Spitz (Erwachsenenkonfirmation, 56 Jahre)
 2. Popa Timea Melinda (7. Klasse)
 3. Eugenia Hacman-Micuț (Erwachsenenkonfirmation)
 4. Erik Hacman-Micuț (10. Klasse)
- **Beerdigungen – Abschied und Hoffnung:** Wir begleiteten elf Verstorbene auf ihrem letzten Weg, darunter:
 1. Ioan Pal (69), † 17.12.2024
 2. Vasile Șerban (69), † 15.01.2025
 3. Edith Graditsch (69), † 23.02.2025
 4. Helmut Roth (72), † 01.03.2025
 5. Ana Tausch (88), † 07.03.2025
 6. Silviu-Cristian Chipăratu (41), † 28.03.2025
 7. Maria Schuller (93), † 04.05.2025
 8. Ida Dootz, geb. Hiel (89), † 19.07.2024 in Deutschland (Urnenbeisetzung in Zeiden am 05.07.2025)
 9. Harald Friedrich Schneider (88), † 18.09.2025
 10. Marianne Lydia Feurich (82), † 23.09.2025
 11. Otmar Kenzel (85), † 07.11.2025



Das Große Sachsentreffen fand das erste Mal in Zeiden statt und Bischof Reinhart Guib ließ es sich nicht nehmen, auch dabei zu sein.



Vor allem die Sommerveranstaltungen – wie hier in der schönen Kulisse des Kirchhofes – erfreuten sich eines großen Zuspruchs.

IV. Gottesdienstliches Leben und Bildung

- **Gottesdienste:** Insgesamt wurden 63 Hauptgottesdienste gefeiert, inklusive der Christvesper mit Krippenspiel. Das Heilige Abendmahl wurde dreimal in großer Gemeinschaft gereicht (Palmsonntag, Erntedank, Ewigkeitssonntag).

Gedenken und besondere Anlässe:

- **Gedenken an die Deportation:** Bereits am 12. Januar gedachte die Gemeinde im Gottesdienst der Opfer der Deportation der Siebenbürger Sachsen nach Russland im Jahr 1945, wobei besonders der Schicksale aus Zeiden gedacht wurde.
- **Muttertag:** Am 11. Mai feierte unsere Gemeinde den Muttertag.

Besondere Höhepunkte:

- **Sachsentreffen (20. September):** Festgottesdienst in Anwesenheit von Bischof Reinhart Guib und Bischofsvikar Dr. Daniel Zikeli. Die Predigt hielt Dechant Alfred Dahinten aus Mühlbach.
- **Schul- und Kindergartenarbeit:** Schulanfangsgottesdienst am 12. September. Pfr. Mare hielt zudem monatliche Religionsstunden und Andachten im Kindergarten (deutsche Abteilung).
- **Jugend & Kinder:** Religionsunterricht für Klassen 0–4 (Klaus Untch) und 5–8 (Pfr. Mare). Kindergottesdienste wurden liebevoll von Karmina Vlădilă und Heide Oancea gestaltet. Zum Martinstag am 11. November wurden nach dem Gottesdienst Kipfel als Zeichen des Teilens verteilt.
- **Gemeindefest (28. September):** Ein Fest der Begegnung für die gesamte Gemeinde.

V. Kultur und Tradition: Die Kirchenburg als Begegnungsort

Der Sommer 2025 lockte über 1.000 Besucher in unsere Kirchenburg:

- **29. Juni:** Kinderchor-Konzert (UNISON) mit Sommerpicknick (200 Teilnehmer).
- **14. Juli:** SoNoRo Musikland Festival „Legenden“. Internationale Virtuosen begeisterten über 200 Gäste. Die Musiker wurden anschließend im Pfarrhaus bewirtet.
- **27. Juli:** Kulinarische Chroniken Siebenbürgens (ca. 400 Gäste). Carmen Murășan führte durch die Geschichte, untermalt von mittelalterlicher Musik.
- **9. August:** Jazz-Rezital (ICON Arts) und anschließendes Baumstriezel-Essen (120 Personen).
- **31. August:** Musica Barcensis. Werke von Paul Richter, dargeboten vom Ensemble SONUS COLORUM unter Mihaela Pavel (200 Personen).
- **Winter:** Festliches Weihnachtskonzert des berühmten ASTRA Chors (Kronstadt) unter Leitung von Prof. Ioan Oarcea.

Besonderes Engagement: Ein herzlicher Dank gilt dem „Baumstriezel-Team (Brigitte Kauntz, Elena Vigheci, Titi Andone-Kauntz, Danielis Mare). Ihr Einsatz bei Festen und beim Workshop für die Schüler des Kollegs „Andrei Șaguna“ (36 Kinder) war beispiellos.

VI. Die Zeidner Orgelkonzerte 2025

Das Jahr 2025 war für unsere Kirchengemeinde in Zeiden ein Jahr voll klanglicher Pracht. Unter der bewährten Organisation und künstlerischen Leitung unseres Organisten

Klaus-Dieter Untch konnten wir eine Reihe hochkarätiger Konzerte erleben, die unsere historische Orgel weit über die Gemeindegrenzen hinaus zum Klingen brachten.

Besonders hervorzuheben sind folgende Termine:

- **15. August:** Den Auftakt der Sommerkonzerte gestaltete Peter Kleinert aus Deutschland. Mit seinem präzisen Spiel und einem abwechslungsreichen Programm setzte er einen glanzvollen Akzent.
- **14. September:** Wir durften Lukas Hellmann aus Kronstadt an den Manualen begrüßen, dessen Interpretation die klangliche Vielfalt unserer Orgel eindrucksvoll unterstrich.
- **19. September:** Ein besonderer Höhepunkt im Rahmen des Sachsentreffens war die Orgelvorführung durch Klaus-Dieter Untch. Als Kenner „seines“ Instruments verstand er es meisterhaft, den Gästen die Geschichte und die klanglichen Nuancen der Orgel näherzubringen.
- **12. Oktober:** Zum herbstlichen Abschluss erlebten wir ein harmonisches Zusammenspiel von Paul Cristian (Orgel) und Elena Cristian (Violine) aus Kronstadt. Das Duo sorgte für einen besonders feierlichen und bewegenden Jahresausklang.

VII. Frauenarbeit, Senioren & Diakonie

- **Weltgebetstag:** Beteiligung von 36 Gemeindemitgliedern, organisiert durch Karmina Vlădilă, Brigitte Vlădărean, Heide Oancea, Anemone Volontir, Mirela Băiașu-Folbert und Monika Nicolescu.
- **Nähkreis:** Zwölf Frauen treffen sich wöchentlich zu Gemeinschaft und Arbeit.

Im Herbst fanden die Wahlen zum neuen Presbyterium statt, das mit ein paar neuen Gesichtern in die nächste Amtsperiode startet, darunter mit dem neuen Kurator Mihail Catargiu (oben links), daneben Pfarrer Danielis Mare, Martin Reckerth, Thomas Kraft. Erste Reihe: Titi Andone-Kauntz, Christine Benga, Elke Roth, Heidi Oancea, Anemone Volontir.



- **Diakonie:** 11 Beerdigungshilfen, „Essen auf Rädern“ für 3 Personen sowie 200 Weihnachtspäckchen für Kinder, Senioren und Behinderte.

VIII. Verwaltung, Visitationen und Wahlen

Administrativ wurden das Kirchendach (Nordwestseite) renoviert, der Leichenwagen instandgesetzt und der Friedhof durch eine Fachfirma gereinigt.

Das Jahr war jedoch auch von schweren inneren Spannungen geprägt.

Auf Antrag von Pfarrer Mare fanden zwei Visitationen unter der Leitung von Dechant Dr. Daniel Zikeli statt, um die Konflikte zwischen Pfarrer und Kirchenvater einerseits und Kurator (und ein Teil des Presbyteriums) andererseits zu klären.

Diese schwierige Phase fand durch die Kirchenwahlen im November/Dezember 2025 ein Ende.

Das neue Presbyterium (gewählt bis 2027/2029):

- **Pfarrer:** Danielis Mare (Vorsitzender)
- **Kurator:** Mihail Catargiu (bis 2029)
- **Mitglieder:** Titi Andone-Kauntz, Thomas Kraft, Anemone Volintir (bis 2027); Christine Benga, Heide Oancea, Martin Reckerth, Elke Roth (bis 2029).

Die Gemeinde geht mit einer neu gewählten Gemeindevertretung (20 Mitglieder) gestärkt und hoffnungsvoll in das neue Arbeitsjahr.

IX. Dank an die Spender und Unterstützer

Ein herzliches Dankeschön gilt allen, die unsere Gemeindegarbeit im vergangenen Jahr durch ihre großzügigen Spenden unterstützt und dadurch viele Projekte erst ermöglicht haben:

- **Aus Hannover:** 1.500 Euro für das Projekt „Essen auf Rädern“.
- **Von der Zeidner Nachbarschaft:** 3.000 Euro zweckgebunden für die Friedhofspflege sowie weitere 500 Euro für die Weihnachtsbescherung.
- **Von Herrn Harald Dootz jun.:** 2.000 Euro für die Renovierung des Leichenwagens.
- **Von Frau Renate Klinger:** 500 Euro als wertvolle Unterstützung für „Essen auf Rädern“.

Für alle eingegangenen Gaben, ob groß oder klein, wird herzlichst gedankt. Sie sind ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit unserer Gemeinde. Gott segne die Geber! „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ (2. Korinther 9,7)

Pfarrer Danielis Mare, Zeiden, Februar 2026

Mihail Catargiu – Zeidens neuer Kurator stellt sich vor

Als Einleitung würde ich mit leichter José-Mourinho-Arroganz behaupten, ich sei eine Erfolgsgeschichte der Jugendarbeit in der Kirchengemeinde Zeiden. Zugleich würde ich unsere Gemeinde als Pionierin des Missionsauftrags unserer Landeskirche bezeichnen: Als Nicht-deutschstämmiger wurde ich hier aufgenommen, begleitet und durfte schließlich sogar das Kuratorenamt übernehmen.

Ich bin 1992 geboren und kam schon früh über Familienfreunde mit der deutschen Sprache in Berührung durch „Hoppe, hoppe, Reiter“ und andere Kindergedichte. Besonders in der schwierigen Übergangszeit der 1990er Jahre unterstützten mich meine Eltern dabei, Deutsch zu lernen, weil sie überzeugt waren, dass es meiner Zukunft dienen würde. So besuchte ich den deutschen Kindergarten. Mit dem Wechsel in die deutsche Abteilung der Grundschule lernte ich auch die evangelische Kirche durch den Kindergottesdienst kennen und bin der Gemeinde seitdem treu geblieben.

Mit 14 Jahren wurde ich konfirmiert, damals ein selbstverständlicher Schritt im Kreis meiner Altersgruppe, und



Der neue Kurator Mihail Catargiu kann auf eine langjährige „Karriere“ in der Zeidner Kirchengemeinde zurückblicken, denn schon in der Grundschule besuchte er den Kindergottesdienst.

trat damit bewusst aus dem orthodoxen Glauben aus, in dem ich getauft worden war.

Die Jugendarbeit, zuerst mit der Pfarrfamilie Untch, später mit Pfarrer Hartig, hat mich sehr geprägt. Es war immer etwas Besonderes dabei zu sein und es gab echte Empörung, wenn freitags mal die Jugendstunde ausfiel. Natürlich war und ist nicht alles immer leicht. Es kommt vor, dass ich als „Dahergelaufener“ bezeichnet werde, als jemand, der den Siebenbürger Sachsen einen Platz wegnimmt. Das trifft mich, auch wenn ich gelernt habe, damit

umzugehen. Umso mehr hat es mich gefreut, und es bedeutet mir sehr viel, mich ehrenamtlich im Presbyterium einbringen zu dürfen.

Ich versuche nun als Kurator weiterhin nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln, im Interesse aller Gemeindemitglieder. Auch wenn ich für manche vielleicht der „dahergelaufene Kurator“ bin.

Ich bin in der Kirchengemeinde Zeiden groß geworden und ich bin geblieben. Das sagt vielleicht mehr aus als jedes Etikett. **Mihail Catargiu**

Christine Benga, geb. Vlădărean – neu im Presbyterium

Meine Geschichte beginnt 1992, als ich in Zeiden geboren wurde. Schon von klein auf war das Gemeindeleben ein fester Bestandteil meines Alltags und meines Herzens. Ob im Kindergottesdienst, im Kinderchor, beim Flötenkreis, später im Kirchenchor, in der Konfirmandengruppe oder bei den Rüstzeiten – die Kirche war für mich immer ein Ort der Gemeinschaft, der Freude und des Zusammenhalts.

Mit 13 Jahren trat ich der Tanzgruppe bei, die mich über viele Jahre hinweg geprägt hat und die ich schließlich seit 2014 mit großer Freude selbst leite. Diese Aufgabe bedeutet mir sehr viel: die zahlreichen Auftritte, die gemeinsamen Proben und vor allem die vielen unvergesslichen Momente haben mich tief berührt und geprägt.

Besonders ans Herz gewachsen sind mir die Kinder und Jugendlichen, die Woche für Woche mit so viel Begeisterung und Energie weiterhin zu den Proben kommen. Rückblickend erfüllt es mich mit großer Dankbarkeit und Stolz, ein Teil dieser lebendigen Gemeinschaft zu sein und sie aktiv mitgestaltet zu haben.

Ein wichtiger Teil meines Gemeindelebens war und ist natürlich auch die Zeidner Kirchengemeinde, in der ich all die Jahre immer gerne mitgemacht habe und es weiterhin tue.

Seit jeher war es mir ein Herzensanliegen, Teil der sächsischen Kirchengemeinde zu sein – ein Ort, an dem Glaube, Gemeinschaft und gelebte Tradition zusammenfinden. Mit großer Dankbarkeit blicke ich darauf zurück, wie ich mich einbringen durfte, um das Gemeindeleben mitzugestalten, zu stärken und lebendig zu halten. Es erfüllt mich mit Freude, Begegnungen zu ermöglichen, Brücken zwischen Generationen zu bauen und sowohl für unsere Senioren als auch für den Nachwuchs da zu sein.

Die Gemeinde ist für mich nicht nur ein Ort, sondern ein lebendiger Raum des Miteinanders, der Fürsorge und



Auch Christine Benga, geborene Vlădărean, kennt ihre Kirche in- und auswendig, da sie seit Kindesbeinen bei verschiedensten Aktivitäten mitgewirkt hat.

der Hoffnung. Ich habe es immer als meine Aufgabe gesehen, dieses Miteinander zu fördern, Menschen zu ermutigen und die Werte unserer Gemeinschaft weiterzutragen.

Nun, in meiner Rolle als Mitglied des Presbyteriums, empfinde ich diese Verantwortung noch intensiver. Es ist mir ein besonderes Anliegen, die Zukunft unserer Gemeinde aktiv mitzugestalten, ihre Stärke zu bewahren und neue Impulse zu setzen. Mit Engagement, Herz und Glauben möchte ich weiterhin dazu beitragen, dass unsere Gemeinde ein Ort bleibt, an dem sich Menschen getragen, gehört und zuhause fühlen.

Christine Benga, geb. Vlădărean

ZEIDEN-NEWS +++ ZEIDEN-NEWS +++ ZEIDEN-NEWS +++ ZEIDEN-NEWS

Endlich eine neue Markthalle (Piața agroalimentară)

Die neue Markthalle, ein moderner Agrar- und Lebensmittelmarkt, ein lange erwartetes Projekt der Zeidner Gemeinde, wird im Bereich des Lidl-Geschäfts am alten Sportplatz am Neugraben gerade fertiggestellt. Der Markt hat einen direkten Zugang von der Hauptstraße nach Kronstadt

(DN1), Baubeginn war bereits im Herbst 2024. Das vollständig aus dem lokalen Haushalt finanzierte Projekt hat einen Gesamtwert von 1,2 Millionen Euro (6 Millionen Lei) und wird den Bewohnern eine vollständige, funktionsfähige Infrastruktur für den Verkauf eigener Agrarprodukte bieten, so das Versprechen des Bürgermeisteramtes.



Bau der Schwimmhalle im unteren Schulfest – Freizeitpark Schulfest

Nach anhaltenden Bemühungen und vielen Anläufen seit 2008 und verstärkt nach 2012 wird in diesem Jahr der Freizeitpark mit Schwimmhalle und Außenanlagen verwirklicht werden – davon ist man im Bürgermeisteramt überzeugt. Die Mittel für dieses Projekt in Höhe von 4,2 Millionen Euro (20,94 Millionen Lei) wurden von der EU zur Verfügung gestellt, im Gegensatz zu dem Sportzentrum (Tennisplätze, Multifunktionshalle) weiter nördlich, das von der CNI (Compania națională de investiții) finanziert wurde. Die Außenanlagen des Freizeitparks bestehen aus zwei Tennisplätzen, einem Spielplatz und einer Skatepark-Strecke. Die Schwimmhalle selbst wird aus einem Schwimmbecken mit den Maßen 12,50 x 25 m, einem Entspannungsbecken mit Rutschen auf einer Fläche von 45 Quadratmetern, einem Fitnessraum, einem Freizeitraum und einem Fitnessstudio bestehen (Investitionsprogramm 2025, Beschluss des Stadtrates Nr. 68 vom 24.04.2025). Das Bürgermeisteramt hat seine aktuellen und künftigen Ausgaben öffentlich gemacht, so kann sich jeder ein Bild davon machen, wohin und wofür die Stadt Gelder ausgibt beziehungsweise in was investiert wird.

A. Weitergeführte Investitionsziele in Zeiden

1. Modernisierung des Parkes am Hellenbrunnen (Parcul cu umbra)	80.000 €
2. Erweiterung des Stromversorgungsnetzes in der Fabrikstraße	99.264 €
3. Ausführung Versorgungsleistungen Wohnblock ANL (Nationale Wohnbauagentur) mit 30 Wohneinheiten	138.524 €
4. Ausführung kleine Umgehungsstraße (DN1 – Str. Vulcan – Str. Câmpul Alb)	230.000 €
5. Sanierung der Straßen im Viertel „Mălin“ (unter dem Zeidner Berg, Richtung Steinbruch)	300.000 €
6. Bau von nZEB Plus-Wohnungen (Niedrigenergiehäuser) für junge Menschen, Dienstwohnungen für Spezialisten im Gesundheits- und Bildungswesen	52.800 €
7. Bau und Gestaltung eines Agrarmarktes (Piața agroalimentară), Nähe Lidl (Alter Sportplatz am Neugraben)	819.400 €
8. Ausführung des Kreisverkehrs „Codlea Nord“	40.200 €
9. Ausführung des Kreisverkehrs an der Kreuzung Neugasse mit Bahngasse	218.362 €
10. Modernisierung im Gebiet Heldsdorfer Straße	1.003.106 €
11. Museum der rumänischen Märchen in der Stadt Zeiden	2.000 €
12. Ausführung eines multifunktionalen Zentrums mit Sport- und Kultureinrichtungen für Kinder	50.600 €
13. Modernisierung der Grundschule Nr. 3 Zeiden	22.000 €
14. Modernisierung des Technischen Colleges Simion Mehedinți (Weihergasse)	22.000 €
15. Entwicklung des Netzes von Fahrradwegen in Zeiden	20.000 €

B. Neue Investitionsziele

1. Integrierte Stadtentwicklung in der Stadt Codlea, Kreis Brașov (DN1)	38.000 €
2. Modernisierung der Straßen im Viertel der Schriftsteller	20.000 €
3. Modernisierung des Zugangs Wolkendörfer Str. und Neugraben	20.000 €
4. Modernisierung der Straßen im Sonnenviertel	20.000 €

C. Andere Investitionsausgaben

Beinhaltet Ausgaben für: Ausstattung der Schulen, das städtische Krankenhaus, Verkehrsanlagen u. Ä. **Gesamt 670.504 €**

Zusammengestellt von Norbert Wagner

Zeidner Leichenwagen braucht ein „Zuhause“

Wer erinnert sich nicht an den Zeidner Leichenwagen?! Er hat über Jahrzehnte hinweg letzte Wege begleitet und ist für viele Familien ein bedeutender Teil ihrer Abschiedskultur gewesen. Manche erinnern sich vielleicht auch daran, dass dieser historische Leichenwagen die letzten Jahre fast ungeschützt in einem offenen Unterstand dem Verfall preisgegeben war.

Nun ist er mit Sorgfalt fachmännisch restauriert worden. Damit Regen, Sonne und Frost diesem wertvollen Stück Zeidner Geschichte



So sah es mal aus, und ab Sommer wird der Leichenwagen frisch renoviert in einem neuen Unterstand seinen verdienten Platz finden.

te nicht erneut zusetzen können, soll nun ein geschützter, geschlossener Unterstand entstehen. Darum bitten wir – die Zeidner Kirchengemeinde und die Zeidner Nachbarschaft – um eure Unterstützung.

Jede Spende, ob groß, ob klein, hilft dabei, dieses besondere Kulturgut zu bewahren und für kommende Generationen sichtbar zu halten. Lasst uns gemeinsam dafür sorgen, dass der restaurierte Leichenwagen einen würdevollen Platz bekommt. [hk](#)

Danke für jede Hilfe!

Kontoinhaber:

BIS EV CA CODLEA

BIC/SWIFT: cecerobuxxx

Verwendungszweck:

Leichenwagen

Spendenkonto in Euro:

RO59CECEBV13C1EUR0713996

Spendenkonto in Lei:

RO16CECEBV0136RON0141809

Achtung: 0 = Null! O = Buchst. O

Denisa Brânzei beginnt als „halbe“ Pfarramtssekretärin

Nachdem die Stelle der Pfarramtssekretärin mit erweitertem Arbeitsauftrag bereits im Dezember 2025 ausgeschrieben war, war die Stellenanzeige erfolgreich. Bei der Vorstellungsrunde am 2. Februar 2026 konnte man unter drei Bewerberinnen auswählen.

Pfarrer Danielis Mare hat der Zeidner Gruß-Redaktion mitgeteilt, dass das Presbyterium sich für die Anstellung von Denisa Brânzei (Tochter von Margot Brânzei, geb. Pătru) – ein Mitglied der Kirchengemeinde – entschieden hat.

Dienstbeginn war der 1. März 2026. Einigen von uns ist Denisa von den beiden letzten Arbeitscamps in Zeiden bekannt, wo sie ihre Großmutter Marianne Pătru stets unterstützt und

bei den Begegnungen fleißig mitgeholfen hat.

Denisa wurde im Juni 2005 in Kronstadt geboren. Getauft und konfirmiert wurde sie in Zeiden. Zurzeit studiert sie noch in Kronstadt, wo



Denisa Brânzei

sie im Juli 2027 ihr Studium beenden wird. Da dieses Studium zurzeit zeitlich keine Vollzeitstelle zulässt, wird Denisa vorerst mit einem Anstellungsumfang von vier Stunden am Tag anfangen.

Während dieser Zeit wird Birgitte Vlădărean sie einarbeiten und dafür sorgen, dass sie das nötige Rüstzeug erhält, das notwendig ist, um den Aufgabenbereich im Pfarramt ab Sommer 2027 allein abzudecken.

Wir wünschen Denisa alles, alles Gute und viel Freude bei ihrer Arbeit im Pfarramt. Möge die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Pfarramt und Zeidner Nachbarschaft zum Wohle der evang. Kirchengemeinde weitergeführt werden.

Helmuth Mieskes

Jubiläum: 40. Zeidner Skitreffen 2026: 115 Skiverrückte können nicht lügen!

Was für ein grandioses und würdiges Jubiläum: das 40. Zeidner Skitreffen! 115 Skiverrückte können nicht lügen!

Das Jubiläums-Skitreffen fand vom 6. bis zum 8. März 2026 am österreichischen Achensee, in der Gruppenunterkunft „Karlingerhof“, statt. Es war ein großartiges und wunderbar gelungenes Jubiläum, das unser längst traditionelles Zeidner Skitreffen in schönster Weise würdigte: bestes Wetter, beste Laune und zahlreiche Teilnehmer von Jung bis Alt!

Der Organisator Thorsten Kraus musste die Leute neben dem überbuchten Haus auch auf andere Unterkünfte verteilen – so viele Zeidner waren es! Für Zeidner, die in Alpennähe wohnen, ist das Skigebiet rund

um den Achensee ein Begriff, für alle anderen eine tolle Überraschung.

Neben der sehr angenehmen und großräumigen Gruppenunterkunft „Karlingerhof“ wartete zudem mit dem Skigebiet „Christlum“ ein schönes und angenehm herausforderndes Skigebiet auf die Zeidner, denn hier war genug Platz, um mit den Carving-Ski und Snowboards Kurven so richtig auszufahren!

Ohne DJ Lorant läuft nix

Von Freitag auf Samstag zählte das Treffen 101 Zeidner, die teilweise von weit her aus der Gegend um Köln anreisten. Der Freitag bestimmt traditionell die Phase des Ankommens beim Treffen: Nachdem man sich in der Unterkunft zurechtfindet, wird mit anderen Zeidnern „geratscht“,

wie die Bayern sagen würden, gemeinsam zu Abend gegessen und anschließend bis in die Puppen getanzt. Auch dieses Jahr beehrte uns DJ Lorant mit Partymusik und Partylaune. Die mitgebrachten frischen Baumstritzel von Werner Ziegler wurden dabei schnell von den Zeidnern verputzt.

Der nächste Tag war herrlich zum Skifahren geeignet: Die Sonne schien unter wolkenfreiem Himmel und der Pistenschnee war noch gut befahrbar, weswegen sich ein Großteil der Zeidner zum Ski- bzw. Rodelfahren entschied. Warme Sonne und guter Schnee bereiteten den Zeidnern auf der Piste einen großartigen Tag.

Wer nicht Ski fuhr, konnte sich von der Gruppenunterkunft kostenlos einen Rodel ausleihen und da-



Einen neuen Teilnehmerrekord gab es beim diesjährigen Jubiläumsskitreffen, das zum 40. Mal und zum ersten Mal in Österreich stattfand.

mit theoretisch bis knapp unter den Christlumpkopf auf 1800 m wandern, was natürlich kein Zeidner gemacht hat, denn in den Skihütten warteten schon andere Zeidner darauf, gemeinsam die Sonne zu genießen.

Die Talstation des Skigebiets lag zirka fünf Minuten Autofahrt von der Gruppenunterkunft entfernt. Andreas Thut, Brian Tittes und Horst Pechar boten sich dankenswerterweise als Shuttlefahrer an und Rüdiger Nierescher sowie Günter Mieskes stellten ihre VW-Busse dafür zur Verfügung – ein „tolles Teamwork“, muss man dazu sagen.

Die Mittagspause bzw. der Mittagstreff war auf der Christlum-Alm. Fast alle Zeidner fanden sich dort ein, um zusammen zu Mittag zu essen und die Sonne gemeinsam in den Liegestühlen zu genießen.

Seealm wird zum Tanzparkett

Nachdem auch der letzte Zeidner ab zirka 16 Uhr die Piste verlassen hatte, wartete schon die Zeidner Après-Ski-Party an der Talstation auf alle. Die Gaststätte „Seealm“ wurde so für ein paar Stunden zum Tanzparkett der Zeidner Ski- und Schneebegeisterten. Es gab zu Musik von DJ Lorant selbstgebackene Leckereien wie Griebenschmalz-Pogatscherl, Salzstangen, eine Art Schoko-Brownies und anderes, süßes Gebäck, die auch allzu gern von den Polonaise-Zeidnern verspeist wurden – wie es sich eben gehört. Hierfür gilt der Dank den Freiwilligen wie Kurt und Beate Daniel, Astrid Mieskes, Liane Schmidts, Karin Kraus, Christa Pechar und Karin Winterholler.

Zum Abendessen um 18:30 Uhr ging es wieder zurück zum Karlingerhof. Dieses Mal gab es Schnitzel und Pommes zum Abend, was vor allem die jüngeren Gäste begeisterte. Apropos junge Gäste: Zu diesem Treffen kamen so viele junge Leute (16 insgesamt) wie schon lange nicht



Immerhin gab es dieses Jahr endlich Schnee, sodass der sportliche Teil nicht zu kurz kam.



Zur Mittagspause wurde ein gemeinsamer Treffpunkt ausgemacht, damit man sich auch hier ausgiebig über Zeidner Neuigkeiten austauschen kann.



Auch das Après-Ski-Programm mit Singen, Tanzen, Schunkeln gehört mittlerweile zum Standard eines jeden Skitreffens.



Die gute Nachricht zum diesjährigen Skitreffen: Noch nie waren so viele Kinder und Jugendliche dabei – das lässt hoffen, dass es noch eine Zeitlang weitergehen kann mit solchen Veranstaltungen – und warum auch nicht mehr?

mehr! Der jüngste Teilnehmer war mit zehn Monaten Oskar Geiseder, der Sohn von Kathrin, geb. Dootz. Die ältesten Teilnehmer waren Liane Schmidts sowie Werner Ziegler mit ihren jeweils 77 Jahren.

Thorsten Kraus ließ für das Treffen Buttons mit dem Zeidner Logo anfertigen, sowie dunkelblaue Keramikbecher mit gelasertem Logo. Übrigens: Das Logo des Zeidner Skitreffens ist inzwischen zehn Jahre alt und wurde mit der Organisation des Treffens durch Thorsten Kraus eingeführt.

Der Samstag-Abend diente auch als Raum zur Würdigung des Jubiläums an sich sowie der Jubilare. Udo Buhn hatte in einem Nebenraum Urkunden und Utensilien aufbereitet, die die Entwicklung vom ersten Zeidner Skitreffen 1984 bis zum aktuellen Stand aufzeigten. Eine schöne Zeitreise! Mit dem 40. Skitreffen konnten auch die am längsten teilnehmenden Zeidner ausgezeichnet werden. Christian Schmidts sowie Udo Buhn waren zum 40. Mal dabei! Sie haben als Mitglieder der ersten Stunde das Treffen bis heute geprägt. Neben der langjährigen Organisati-

on des Treffens durch Udo Buhn erhielt auch Theo Thut Anerkennung für seine 15 Jahre Organisation und Thorsten Kraus, der das Skitreffen nun auch schon zum 10. Mal organisierte. Hierfür wurden sie auch von Karin Winterholler und Nora Thut mit gesonderten Ehrungen überrascht. Eine rührende Geste stammte von Wieland Schmidt, der Christian Schmidts eine Collage um den gefundenen letzten Skipass seines verstorbenen Bruders Kuno Schmidts

überreichte. Und nach den Ehrungen wurde am Abend wieder getanzt.

Der bewährte DJ Lorant gab sein Bestes mit aktuellen Hits und natürlich den geliebten Klassikern von Rock bis Eurodance. Selbstverständlich durfte die traditionelle Nachtbrotzeit nicht fehlen. Mit sächsischen Spezialitäten von Griebenschmalz bis Zwiebeln wurden die Zeidner wieder einmal von Familie Schmidts verwöhnt! Herzlichen Dank auch hierfür und für all die Jahre der Nachtbrotzeit, die

Jubilare waren:

5 Jahre Zeidner Skitreffen:	Agathe Mieskes, Gudrun u. Cornel (Lutzi) Popa, Gabriela Hedwig
10 Jahre Zeidner Skitreffen:	Oliver Passyar, Ribana Stumpf, Valentina Schmidts
15 Jahre Zeidner Skitreffen:	Christa Pechar, Marion Adyndag
20 Jahre Zeidner Skitreffen:	Karoline Klein; Susanna Josef
25 Jahre Zeidner Skitreffen:	Horst Pechar, Claudia Buhn
30 Jahre Zeidner Skitreffen:	Brigitte Thut
35 Jahre Zeidner Skitreffen:	Theo Thut
40 Jahre Zeidner Skitreffen:	Christian Schmidts, Udo Buhn



Soviel Kraft und Energie muss nach einem anstrengenden Tag auf der Piste und an der frischen Luft dann noch bleiben, um am Abend die eine oder andere Schnapsrunde mitzunehmen und darüber hinaus vor allem noch viel zu tanzen.

bisher ermöglicht wurden! Gegen drei Uhr nachts gingen die letzten Zeidner ins Bett, während DJ Lorant zu dem Zeitpunkt sein Equipment sorgfältig zusammenräumte. Großen Respekt hier für sein Engagement, dem Auf- und Abbau der Technik, eine Arbeit, die sich zumeist im Hintergrund abspielt. Danke Lorant, dass du das alles für uns Zeidner machst!

Der Sonntag war wie immer geprägt von einem reichhaltigen Frühstücksbuffet, leckerem Kaffee, mit anschließenden Gruppenfotos und dem Begleichen der offenen Rechnungen bei Thorsten. Der besondere Dank gilt auch hier wieder allen fleißigen Helfern, dem Team von der Gruppenunterkunft Karlingerhof, allen Gästen, die kamen und gute Laune mitbrachten, sowie unserem Organisator Thorsten Kraus.

Ein paar persönliche Gedanken des Autors:

Der kleine Urlaub vom Alltag war wieder großartig! Diese lockere und heitere Stimmung war einfach toll! Dazu der unbeschreiblich schöne Ausblick von der höchsten Gondelstation am Christlumpkopf, knapp

unter 1800 m: Südlich konnte man schön die Seekarspitz mit ihrer Höhe von 2053 m betrachten sowie andere Gipfel, wie die Rappenspitze (2234 m), das Kaserjoch (2198 m) u.v.m. Man konnte auch auf den Achensee im Tal hinunterblicken. Das Tal war bereits im Begriff, frühlinggrün zu werden – einer der letzten Momente also, den Schnee zu genießen ... Allein ist es schon schön, aber mit Zeidnern ist es noch viel, viel schöner!

Es gibt nichts Schöneres, als mit anderen Zeidnern den Schnee, die Berge und das herrliche Wetter zu genießen. Zusammen fühlt sich das Schöne noch schöner an und alles andere nur halb so schlimm. Mit uns Zeidnern scheint alles immer gut zu laufen: Wir greifen Hand in Hand und machen das alles schon irgendwie.

Dieser Zusammenhalt und diese Gemeinschaft sind unbezahlbar! Hier ist also meine Einladung: Vergiss alle Sorgen für einen Moment, wir Zeidner sind die beste Therapie! Also schnell den Therapieplatz fürs nächste Jahr sichern! **Ralf Ziegler**



Überhaupt kein Problem war natürlich auch die ausreichende Kalorienzufuhr – zuerst mit Schnitzel ...



... und um Mitternacht dann die so beliebte traditionelle siebenbürgische Brotzeit mit rotem Zwiebel, evangelischem Speck, Bratwurst und Fettbrot.

ServiceSeite der Zeidner Nachbarschaft

Friedhofsfonds oder Grabpflege

Noch immer und nach wie vor kommt es zu Missverständnissen, wenn es um die Pflege unseres Friedhofs geht. Wir unternehmen jetzt einen neuen Erklärungsversuch – diesen werden wir künftig auch in jedem „Zeidner Gruß“ veröffentlichen, so dass wir hoffen, dass sich die Unklarheiten beseitigen lassen. Bei Fragen stehen natürlich die Mitglieder des Vorstandes der Nachbarschaft oder auch die Mitarbeiterinnen des Sekretariats der Evangelischen Kirchengemeinde Zeiden Rede und Antwort.

gejätet, Unkraut vernichtet, Bäume geschnitten werden etc. – also alle Arbeiten, die dazu beitragen, dass der Friedhof insgesamt gepflegt aussieht. Auch wichtig: Diese Spende wird auf das Nachbarschaftskonto überwiesen – mit dem Vermerk: Friedhofsfonds.

Kontoinhaber:

Zeidner Nachbarschaft
Kreissparkasse Göppingen
IBAN:

DE37 6105 0000 0016 0252 82
Vermerk: Friedhofsfonds

dass das Geld direkt nach Zeiden überwiesen wird. Denn nach wie vor ist es so, dass auch diese Beträge oft genug auf dem Konto der Nachbarschaft landen.

Die Kirche hat für die Grabpflege einen festen Betrag festgelegt, das sind 50 Euro im Jahr, und dafür soll dann zweimal im Jahr – in Frühjahr und Herbst – das Grab bepflanzt werden. Wichtig ist hier: Unbedingt den Namen, das Gräberfeld und die Grabnummer angeben und auch den richtigen Betrag. Der Betrag für die Grabpflege geht auf das Konto:

Friedhofsfonds

Dieser wurde vor über 20 Jahren ins Leben gerufen. Es war und ist ein Aufruf an alle Zeidnerinnen und Zeidner, die nicht mehr in ihrem Heimatort leben und sich einen schön gepflegten Friedhof in ihrer Heimat wünschen. Das heißt, jede/r ist aufgerufen, für den Erhalt dieser Stätte zu spenden, jeder Betrag ist gern gesehen. Wichtig ist dabei: Mit diesem Geld werden keine Einzelgräber gepflegt, es geht darum, dass die Wege

Grabpflege

Hier geht es nun um die Betreuung des einzelnen Grabes, sprich: die Nachbarschaft geht dieses Geld – wenn man es so klar sagen darf – nichts an. Das heißt, dieser Betrag muss direkt nach Zeiden an die Kirche überwiesen werden. Sie hat den Auftrag, sich um die Pflege dieses individuellen Grabes zu kümmern.

Noch mehr: Die Kassenwartin der Nachbarschaft wünscht sich sehr,

BIS EV CA Codlea

IBAN: RO59 CECE BV13 C1EU
R071 3996 (bitte sorgfältig ausfüllen – und Unterschied Null 0 und Buchstabe O beachten: O nur im RO am Anfang!).

Im Verwendungszweck angeben:
Grabpflege Name Grabnummer
Erreichbar ist das Pfarramt unter Tel. 0040-(0)268 252 853 oder per E-Mail an: zeiden@evang.ro



Die Pflege des Friedhofs liegt allen Mitgliedern der Gemeinde sehr am Herzen – sowohl im Heimatort als auch den Zeidnern, die in Deutschland leben. Und wie die Kirchengemeinde ganz aktuell mitgeteilt hat, wird im Sommer die Leichenhalle renoviert, die in die Jahre gekommen ist.

Mitglied werden – zum Ersten

Nichts leichter als das: Einfach eine E-Mail an Rüdiger Zell schicken:

„Lieber Rüdiger, ich will Mitglied der Zeidner Nachbarschaft werden“, Adresse angeben und abschicken an ruedigerzell@web.de, und dann im Laufe des Jahres den Mitgliedsbeitrag von 15,- Euro überweisen, und dafür gibt es dann zwei Mal einen „fetten“ Zeidner Gruß mit allem Wissenswerten aus Zeiden und den Zeidnern in der Welt.

Wer es 100 Prozent digital machen will, füllt den Mitgliedschaftsantrag auf der Homepage aus (Antrag auf Mitgliedschaft bei der Zeidner Nachbarschaft – Zeidner Nachbarschaft) Die Verantwortlichen der Nachbarschaft möchten nämlich unbedingt den Abwärtstrend in der Mitgliederzahl stoppen und sind auch überzeugt, dass das problemlos geht. Denn nach wie vor sind selbst 50- oder 60-Jährige noch bei ihren Eltern als Mitglieder gemeldet.

Mitglied werden – zum Zweiten

Alle diejenigen, die sich noch an Zeiden gebunden fühlen, emotional „mitgehen“ bei dem, was in ihrem Heimatort passiert, und auch ihre Heimatkirche ein ganz wenig unterstützen wollen, können dies tun, indem sie auch Mitglied in der Zeidner Kirchengemeinde werden. Die einfachste Variante ist die Mitgliedschaft im Sonderstatus. Dafür gibt es ein Formular auf der Homepage von www.evang.ro, in der Rubrik Dokumente/Kirchliche Vorschriften unter „Zweitmitgliedschaft“, das ans Zeidner Pfarramt zu schicken ist, und es ist ein Betrag von mind. 20 Euro pro Jahr zu entrichten.

Man hat allerdings nicht die Möglichkeit zu wählen oder in die Organe der Kirche gewählt zu werden – es ist, wie schon erwähnt, eine Herzensangelegenheit, wenn man es tun möchte. Man kann auch „normales“



Nach wie vor erklingen die Heimatglocken, wenn ein Zeidner fern der Heimat verstirbt.

Mitglied werden, allerdings erfordert dies auch eine gewisse Präsenz und etwas Engagement vor Ort, was im Ermessen des Pfarrers liegt.

Es ist allerdings für die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien ein ganz wichtiges Signal an den rumänischen Staat, um zu zeigen, dass die Mitgliederzahl nicht schrumpft, dass es eine lebendige Institution ist. Denn diese Mitglieder werden auch in der allgemeinen Statistik mitberücksichtigt.

Weitere Serviceangebote

Glockenläuten

Dieses Angebot wird seit Jahren sehr gerne genutzt, deshalb nur kurz zur Erinnerung: Wenn eine Person fernab der Heimat stirbt, werden für diese die Glocken geläutet – sofern natürlich die Angehörigen das wünschen und es dem Sekretariat der Kirche mitgeteilt wird. Ein Anruf im Pfarramt reicht. Der Service ist kostenlos, die evangelische Kirchengemeinde freut sich natürlich über eine Spende.

Trachtenbörse

Es findet ein interessanter Umbruch statt. Auf der einen Seite die Generation der Kinder und Enkelkinder, die im Haus der Großeltern beziehungs-

weise der Eltern aufräumen (müssen) und dann auf Trachten oder Trachtenteile stoßen und nicht wissen, was sie damit anfangen sollen – zumal sie mit Siebenbürgen, Tradition, Heimat abgeschlossen haben.

Und es gibt diejenigen, die erst recht beginnen, sich genau für diese Traditionen ihrer Vorfahren zu interessieren – und auch für deren Trachten. Bester Beweis ist der Trachtenumzug beim Heimattag zu Pfingsten in Dinkelsbühl. Jahrelang gehörten die Zeidner zu den großen Trachtenmuffeln, zeigten wenig Interesse mitzumarschieren – und jetzt auf einmal sind sie seit ein paar wenigen Jahren mit einer starken Gruppe präsent.

Oft fehlt es an Trachtenteilen, und genau dafür ist die Trachtenbörse gedacht, wo eben solche Kleidungsstücke abgegeben und ausgeliehen werden können. Jahrelang kümmerte sich das Ehepaar Klaus und Irmgard Göbbel darum, jetzt sind es Ines und Helmut Wenzel.

Wer ein Teil abzugeben hat, kann das sehr gerne tun bei Ines und Helmut Wenzel, Tel. 07131 131 120 0337, Postanschrift: 74074 Heilbronn, Herbert-Hoover-Straße 42.



Wer seine Tracht nicht mehr benötigt, braucht sie nicht im Museum abzugeben, die Nachbarschaft nimmt sie gern in Empfang.

Musik-CD Heimatklänge zum Heimgang

mit Möglichkeit zum Anhören und zum Herunterladen der Aufnahmen auf zeiden.de

Bei dieser Tonaufnahme der Zeidner Blaskapelle ist die Erinnerung das durchgehende Motiv. Darum, bevor Sie den Text lesen, empfehle ich Ihnen: Hören Sie zuerst die ganze Schallplatte/CD oder Stücke auf der Homepage zeiden.de ohne Unterbrechung an. Die 50 Minuten werden Ihnen kurz vorkommen und zugleich eine lange Geschichte in Erinnerung rufen – Ihre Geschichte. Lassen Sie Musik und Worte ohne vorherige Erklärung wirken. Erst so wird Ihre eigene Erinnerung wach. Das ist die Absicht der Zeidner Blaskapelle, wenn sie diese Heimatklänge anstimmt.

Was Sie dann hier lesen können, sind meine Erklärungen und Gedanken, die kurzfristig auf Anregung und Wunsch hier festgehalten werden. So bleibt auch dokumentiert, was wir uns dabei gedacht haben. Sicher, es ist nicht alles schriftlich festzuhalten, was in den Köpfen und Herzen der Mitwirkenden und Mitdenkenden an vielen Tagen und in manchen Nächten vorgegangen ist. Aber dem einen oder der anderen ist es für die eigene Erinnerung hilfreich, wenn Verstand und Herz mitklingen können.

Die Grundidee dieser Produktion habe ich auf der Innenseite des CD-Titelblattes zusammengefasst, die Sie hier nachlesen können. Alles ist in ungefähr zwei Jahren nach und nach gewachsen.

Die Idee, Trauermusik aufzunehmen

Ich habe sie zuerst bei Peter und Effi Kaufmes gehört. Zum einen hat diese Musik in Zeiden auch zum Repertoire und ihr Einsatz zum Dienst der Zeidner Blaskapelle gehört und zum anderen kann sie beim Trauer-

fall in der eigenen Familie ein Stück Heimat inmitten der Anonymität der deutschen Bestattungskultur bieten. Diese Aufnahme ist also eine Ergänzung dazu, was von der Zeidner Blaskapelle auf ihrer ersten CD zu hören ist, und sie ist eine Erinnerung im umfassenden Sinn, nämlich an die gespielte Trauermusik, an die Beerdigungen auf dem Zeidner Friedhof, an die Geschichte mit und von Menschen, an den Trost des christlichen Glaubens.

Die technische Umsetzung

Am 14. und 15. Oktober 2000 ist die Musik, am 3. und 4. März 2001 sind die Texte aufgenommen worden, beides im Gemeindesaal der katholischen Kirchengemeinde in Wurmlingen bei Tuttlingen. Peter Roth, Heiner Aesch und „unsere Tuttlingerinnen“ haben das alles organisiert. Reinhard Martini hat das Notenmaterial vorbereitet. Brunolf Kauffmann und Werner Schullerus haben den Takt vorgegeben. Ich habe die Worte gesprochen. Das Schönste aber: Mit relativ einfacher Ausstattung, doch umso größerem Sachverstand hat Stefan Matt (Tuttlingen) einen hochwertigen Klang auf diese Scheibe gebrannt.

Die Entscheidung über Struktur und Aufbau der CD

„Was machen wir jetzt mit der Musik?“ Ich habe Vorschläge eingebracht. Mein Mitwirken bei der Zeidner Blaskapelle damals und heute, meine damals unreflektierten Beobachtungen und Erlebnisse als kindlicher und jugendlicher Musikant bei Beerdigungen in Zeiden und die jetzige Berufserfahrung als Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in

Bayern bilden die Grundlage dieses Konzeptes.

Der Aufbau folgt der Beerdigungsfeier in Zeiden

Äußerlich bin ich dabei ganz auf meine Erinnerung und Beobachtungen als außenstehender Musikant angewiesen. Ich habe in Siebenbürgen als Pfarrer keine Bestattung gestaltet. Innerlich und inhaltlich kann ich auf theologische und psychologische Kenntnisse zurückgreifen.

Es beginnt mit dem (1) „Glockenläuten“ – original Zeidner Klang. Dort läutet zuerst die „Zweier“, die „Mittagsglocke“, zehn Minuten lang, danach noch einmal fünf Minuten alle Glocken. Während dieser 15 Minuten sind die Musikanten zum Friedhof gekommen. Besonders ein Bild habe ich vor Augen: Stadtpfarrer Hermann Thalmann ist immer in vollem Ornat vom Pfarrhaus bis zum Friedhof gegangen. Damals habe ich dem keine Bedeutung beigemessen. Aus heutiger Sicht bewerte ich dieses Auftreten als ein Bekenntnis und ein politisches Zeichen in kommunistischer Zeit, dem Anerkennung und Ehre gebührt. Deshalb ist für mich dieses Glockenläuten neben dem Ruf zum Abschied und Gebet auch eine dankbare Erinnerung an Töne und Zeichen gegen Unterdrückung und für die Freiheit der Kirche.

(2) „Meine Lebenszeit verstreicht“: Nach dem Glockenläuten ist nach meiner Erinnerung bei jeder Bestattungsfeier dieser Choral angestimmt worden.

Dann höre ich die (3) „Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer“, Kapitel 14. Damit ist das biblische Votum und Motto der Trauerfeier angesagt.

Es folgt mit den beiden Märschen musikalisch die Ansage des Zweckes dieser Feier. Bei Bestattungsgottesdiensten sage ich dann: „Wir sind hier zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von N.N. und uns seiner und unserer gemeinsamen Zeit zu erinnern.“ Ausgewählt habe ich diese beiden Märsche aus folgendem Grund: Beim ersten sagt es der Titel „Zur Erinnerung“. Zudem wurde dieser Marsch immer auch am Heldengedenktage (4) „Zur Erinnerung der Toten in der Ferne“ (d.h. auf den Kriegsfeldern und in den Deportationslagern des 20. Jahrhunderts) gespielt. Diese Gedanken sind im (5) „Erinnern“ konzentriert. Beim zweiten Marsch, dem (6) „Trauermarsch Nr. 7 von J. Novy“, ist ein Wechsel in den Melodie- und Harmoniefolgen vorhanden, in denen die Anfangsstimmung einer Trauerfeier für mich nachspürbar wird: ein Wechselbad der Gefühle zwischen bewusst machenden, traurigen, aufrüttelnden Passagen und erzählenden, beruhigenden und schönen Melodieführungen, die zur Ruhe bringen wollen.

Der (7) „Psalm 130“ ist ein Bußpsalm. Er ist in meiner Erinnerung von einer siebenbürgischen Bestattung nicht wegzudenken. Der Grund dafür liegt womöglich in den Worten „Der Sünde Sold ist der Tod“ aus dem Römerbrief (Kapitel 6, Vers 23). Die Trauerfeier ist auch ein Bewusstmachen dieser Aussage, die verkürzt zwar biblisch korrekt aber nicht der biblische Mittelpunkt von der Liebe Gottes zu den Menschen ist.

Wenn jemand einen Menschen verliert, ist aus diesem Grund meine erste und tiefste Intention also nicht, ihn an die Sünden und Buße zu erinnern – seien es seine eigenen oder die des oder der Verstorbenen. Hier sind zuerst andere Verletzungen zu heilen, bevor auch mögliche sündhafte Gründe für diese Verletzungen auf-



gedeckt werden. Trost ist angesagt. Trotzdem lese ich diesen Psalm hier. Denn er dient auf jeden Fall dem Zweck dieser Aufnahme: Erinnerung und Identifikation; Dokument und Zeugnis über das Verständnis von Tod und Trauer in der Heimat. Es kommt allerdings auf die Betonung und Hervorhebung der Aussagen an.

Danach folgt die musikalische „Predigt“ in Marsch, Choral und Wort. Die ersten Emotionen sind in den Erinnerungen und Anrufungen aufgefangen. Jetzt kann erzählt und verkündigt werden. Das tut diese „Predigt“. Sie erzählt vom Auf und Ab, von guten und schlechten Zeiten, von hellen und dunklen Abschnitten im Leben eines Menschen. Sie sagt auch deutlich, dass unser Leben auf den Tod zugeht. Aber sie endet mit dem Trost, dass immer Begleitung da war, da ist und bleiben wird, selbst dann, wenn keine Spur davon zu erkennen ist.

Der (8) „Trauermarsch Nr. 2 von Kenzel“ fängt zwar in Moll an, damit ein bisschen unruhig, wie halt jede erste Minute des menschlichen Lebens, aber dennoch ist die Musik bedacht, realistisch und durch helle Töne hoffnungsvoll mit guten Chancen für die Zukunft gespickt. Der Marsch endet in der Dur-Tonart! Es kann losgehen – das Leben – und zwar los gehen auf den Tod zu! Das Lied (9) „Ich hatt’ einen Kameraden“ spricht es an. Wer den ganzen Text kennt, wer die – zum Teil auch missbrauchte – Geschichte dieses Liedes kennt, weiß, dass es auf den schmerzlichen und brutalen Verlust von Leben hinzielt.

Dazu kommt: jeder Mensch an meiner Seite war ein Kamerad, ein Begleiter, ein Weggefährte durch dick und dünn, durch Höhen und Tiefen. Der oder die Verstorbene selbst hatte ebenso an seiner bzw. ihrer Seite solche Kameraden, Weggefährten etc.

Die Musikanten haben dieses Lied darum auch gespielt, wenn ein Mitglied der Zeidner Blaskapelle zu Grabe getragen wurde.

Die Texteinlage (10) „Vergänglichkeit des Lebens“ ist eine kurze Verschnaufpause im Musikhören. Das Ohr und Gemüt ist jetzt auch für einen anderen Klang bereit. Darum spricht dieser Text nüchtern und ausgewogen von der Realität des Lebens und Sterbens. Es wird die Bibel zitiert und die beiden folgenden Märsche werden „erklärt“.

Der (11) „Trauermarsch Nr. 1 von J. Klees“ fängt mit den Sechzehntelnoten als Vorschlag nicht ganz definierbar an. Was ist jetzt los?! Das ist durchaus eine Frage am Sarg. Und die erste Antwort macht traurig: Moll-Tonarten bestimmen den Anfang. Dann aber arbeitet sich der Marsch klassisch durch die Harmonien durch – eben ein klassisches, und gewöhnliches Leben mit harmonischen und enharmonischen Passagen.

(12) „Der Kampf mit dem Tode – Trauermarsch nach L. v. Beethoven“ – diese Musik ist im Ablauf der CD an zentraler Stelle. Die Gründe sind: Titel, Einleitung, Schönheit, Thema-verarbeitung. Er schließt in seiner Tonart auch nicht nur unauffällig, sondern sogar weiterbringend an den vorherigen Marsch an. Für mich zeichnet dieser Marsch den Wechsel der Harmonien des Lebens in den schönsten und treffendsten Klangfarben auf. Klar bleibt dabei: Das Ende ist der „Kampf mit dem Tode“. Aber es ist ein hell-harmonisches Ende in Dur. Kein Zweifel: Da muss eine besondere Kraft dahinter sein, ständige Begleitung und Fürsorge auch im Tod und über den Tod hinaus.

Die Meditation (13) „Spuren im Sand“ definiert diese Kraft. So schließt der „Predigtteil“ mit der Zusage: „Ich war und bin da!“ Diese Botschaft soll bleiben.

Jetzt muss sie sich bewähren, denn es geht los zum schwersten Gang. Das spüren alle, wenn die (14) „Motette von C. M. v. Weber/Arr. Rudi Klusch“ erklingt. Ab diesem Titel ist der Ablauf der Trauerfeier gut zu erkennen. Es passiert jetzt etwas, woran sich die Menschen ziemlich genau erinnern und dem folgen können: Der Aufruf (15) „Wohlauf, wohlan zum letzten Gang“. Dann ist der Sarg geschlossen und unter Marschmusik – der Titel ist hier sprechend – hinausgetragen worden: (16) „Ende der Wanderschaft – Trauermarsch von J. Klees“. Es ist der Marsch zum Grab als „Ende der Wanderschaft“ auf Erden, aber nicht als Ende der Hoffnung. Denn unter den Klängen des Choral (17) „Christus ist mein Leben“ ist der Sarg ins Grab gesenkt worden. Dann folgt unter dreimaligem Erdwurf die Bestattungsformel („Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube“) – wiedererkennbar in der Hinführung zum Zentrum des Auferstehungsglaubens.

Dieser besagt: Selbst am und im Grab gilt seit Ostern: (18) „Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.“ Das wird hier gesagt, wo der schwerste Moment des Abschieds



und der Erinnerung zu bewältigen ist. Der Choral (19) „Über den Sternen“ führt für mich den Gedanken der Verbindung zwischen Grab und Himmel weiter.

Traditionell ist er immer dann gespielt worden, wenn ein Mann verstorben war. Beim Tod einer Frau, soweit sie Kinder hatte, war es das Lied (20) „Wenn du noch eine Mutter hast“. Bezeichnend ist für mich die Tatsache, dass dieses Lied auch am Muttertag gesungen worden ist – dann also, wenn die Mutter lebend und lebendig und als Leben Gebärende und Beschützende gefeiert wird. Jetzt, da sie zu Grabe getragen wird, ist die Erinnerung an die (21) „Mutter“ sicherlich auch ein tiefer Dank für alle Lebensleistung.

Der (22) „Trauermarsch von E. Stoleč – Zum ewigen Schlaf“ ruft leicht tosend und schrittmäßig auf, um das Grab zu gehen und Erde hineinzuwerfen. Es ist bedrückend, das zu tun – das hört man in der Musik gleich zu Beginn. Aber der Titel und auch der Endteil des Marsches mit seinen schönen Harmonien und den signalartigen Rufen sprechen die tröstliche Gewissheit aus: Ewiger und ruhiger, ruhender, ruhevoller Schlaf, Auferweckung und Ruf in die Ewigkeit – das ist der Tod!

Die bekannten Verse (23) „Befiehle deine Wege“ sollen als Schlussgebet den Trauernden Trost spenden, ihnen Mut machen und sie auffordern, weiterzuleben. Und ganz zum Schluss erklingen – wie auch in der Heimat schon – die heimatlichsten Klänge zum Heimgang durch den Choral (24) „Ich bete an die Macht der Liebe“. Musikalisch wie geistlich ist er für viele Menschen eine Bündelung allen Geschehens und Trostes am Grab. Der Choral trägt sehr viel Stimmung mit! Er trägt weiter.

Ich wünsche Ihnen diese Erfahrung des Getragenseins.

Reinhard Göbbel

24. Mai, Heimattag in Dinkelsbühl: Die Zeidner sind wieder dabei

Zu Pfingsten ist es wieder soweit: Der Heimattag der Siebenbürger Sachsen findet wieder in Dinkelsbühl statt und für Pfingstsonntag, den 24. Mai, ist wieder ein Trachtenumzug durch die romantische Stadt im Fränkischen geplant.

Die Zeidner Nachbarschaft wird auch wieder mit einer Trachtengruppe anwesend sein und freut sich auf Mitmacher und Interessenten. Wie immer hoffen wir auf treue und neue Trachtenenthusiasten und Mitmarschierer.

In den letzten Jahren hat es immer besser funktioniert – und mit rund 50 Trachtengängern vor zwei Jahren haben wir einen großartigen neuen Teilnehmerrekord erreicht. Wer eine Tracht braucht, kann sich vorab bei Ines Wenzel melden.

Auch mit der Gaststätte sollte es wieder klappen, es ist die „Schleuse“, direkt am Rothenburger Tor und hat einen gemütlichen Biergarten.

Kurz vor Pfingsten werden wir noch letzte Details auf <https://zeiden.de> veröffentlichen.



Der Umzug startet am Sonntag, dem 24. Mai, um 10.30 Uhr, von der Alten Promenade, dem Weg neben der Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen. Wie auch im vergangenen Jahr kümmert sich unser erfolgreicher MoWa-Organisator Egmond Kaufmann um den Umzug. Ihn könnt ihr gerne erreichen unter egmond@arcor.de, Tel. +49 (0) 171 271 9247. **hk**

Nachbarschaft steigt ins Filmgeschäft ein ...

... fast – so Größenwahnsinnig sind wir natürlich nicht. Aber: Pünktlich zum Frühjahrsbeginn stellen wir einen Film über das 25. große Zeidner Treffen vom vorigen Sommer in Dinkelsbühl ins Netz. Lorant Aescht, unser neues Vorstandsmitglied, hat sich nun dieser Arbeit angemommen, künftig immer mal wieder Bewegtbildmaterial auf unsere Homepage zeiden.de zu nehmen. Und Gert Liess, unser Content Manager, weiß, wie man sowas einbindet.

Der Film ist auf der rechten Seite der Homepage zu finden unter der Rubrik Videoclip – einfach den Link „25. Nachbarschaftstreffen anklicken“, und schon geht es los. Über 20 Minuten beste Unterhaltung und eine gute Zusammenfassung dessen, was letztes Jahr beim Zeidner Treffen passierte und, wie wir meinen, beste



Die Nachbarschaft ist dabei, peu à peu Videofilme über frühere Veranstaltungen auf die Homepage zu stellen. Schaut rein und lasst euch überraschen.

Werbung für das nächste Treffen in zwei Jahren – wieder in der romantischen Frankenstadt.

GANZ WICHTIG: Bitte den Film *nicht* herunterladen und auf YouTube veröffentlichen. Bestraft wird nicht der Filmproduzent, sondern derjenige, der ihn auf YouTube hochgeladen hat. Geplant ist, alle paar Wochen Neues und Altes zu zeigen. Altnachbarvater Udo Buhn hat Lorant bereits mit ein paar Uraltfilmrollen versorgt, die nun Letzterer digitalisiert. Also doch Einstieg ins Filmgeschäft... **hk**

UND BITTE NICHT VERGESSEN ...

... ab 2026 beträgt der neue Mitgliedsbeitrag für die Nachbarschaft 15 Euro.

Der Weg zur Gründung der Colorom

Bei der Suche nach Jubiläums- und Erinnerungsdaten für das Jahr 2026 bin ich auf das ehemalige Farbstoffunternehmen COLOROM in Zeiden gestoßen, einst mit 2.539 Beschäftigten (1977) der größte Arbeitgeber vor Ort. Dabei habe ich festgestellt, dass wir im Zeidner Gruß bisher nur sehr wenig über das ehemalige Vorzeigunternehmen in Rumänien veröffentlicht haben. Ein Grund mehr für uns, zu recherchieren und nach uns bisher unbekannten Veröffentlichungen und Aufzeichnungen zu suchen, die uns die Geschichte der Colorom vor allem aus der Gründerzeit etwas näherbringen.

Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte sich neben der traditionellen Landwirtschaft das Mühlengewerbe in Zeiden zu einem lukrativen Gewerbe, das dem wirtschaftlichen Fortschritt und den Gegebenheiten vor Ort nach und nach angepasst wurde. Hauptsächlich entstanden dabei Wassermühlen, deren Betrieb so ausgerichtet war, dass sie Arm und Reich in der Gemeinde gleichermaßen frei zur Verfügung standen. Erst später wurde das geändert und die freie Nutzung des Wassers in ein verbrieftes Wassernutzungsrecht umgewandelt.

Mit einer Wassermühle fing alles an

Eine dieser Wassermühlen war die am Wolkendörfer Bach (Neugraben) gelegene große Mühle (*gräiß Mill*). Wo sie stand, hatte sich der geschäftstüchtige und aus Zeiden gebürtige Martin Christel (1858–1942) während der Kommassation (1890) in Zeiden ein Grundstück an der Kronstädter Straße gesichert und 1900/1901 darauf eine Kunstmühle gebaut (daher auch der Name Christel'sche Mühle), die fortan als Gemeinschaftsunternehmen und Kommanditgesellschaft der Zeidner Unternehmer Martin Christel, Georg Göbbel, Johann Plajer und dem Kronstädter Mehlhändler Tischler in Betrieb ging.

Vorher besaß Martin Christel schon das „Milltschen“, eine kleine Gassenmühle in der Weihergasse, Ecke Belgergasse, in Zeiden und war Pächter der Wolkendörfer Gemeindemühle, wo er auch während der Pachtjahre mit seiner Familie wohnte. Dieses erfahren wir aus dem Lebensbericht seines Sohnes Hans, dem späteren Buchdrucker, Buchhändler und Verleger, der 1888 in Zeiden geboren wurde.

Bereits im Jahr 1903 konnte diese größte Mühle Zeidens, eine im Burzenland konkurrenzfähige Mühle ersten Ranges, die hauptsächlich dem Mahlen von Getreide diente, erstmals mit elektrischem Strom angetrieben werden. Dabei kamen auch neue Maschinen zum Einsatz. Diese Sensation, elektrischen Strom durch eigenen Erfin-



Martin Christel (1858–1942) – Zeidner Unternehmer und Mühlenbesitzer.

dergeist in Zeiden nutzen zu können, hatte Martin Christel von Wolkendorf nach Zeiden gebracht und dafür weit über die Hattertgrenzen große Anerkennung bekommen.

Nach dem verlorenen Krieg und dem Anschluss Siebenbürgens an Rumänien kam nach 1919 viel Mehl aus dem Altreich (Regat) ins Burzenland und speziell nach Kronstadt. Dadurch fand die Monopolstellung der einheimischen Mühlen ein schnelles Ende. Einige ältere Mehlhändler gaben deshalb frustriert auf und wandten sich anderen, neuen Einnahmequellen zu, um ihre Familien ernähren zu können.

Im Jahr 1922 starben zwei der drei Mitglieder des Zeidner Konsortiums, Johann Plajer und Georg Göbbel, so dass Martin Christel gezwungen war, über eine neue Gesellschaftsform und eine neue Verwendung der Mühle nachzudenken.

In seiner Grabrede am 26. Februar 1942 würdigte Pfarrer Richard Bell die außerordentlichen Verdienste von Martin Christel um die Gemeinde und bezeichnete ihn als „geistigen Anreger und Bahnbrecher für die Errichtung des Ersten Elektrizitätswerkes (1903), ein wahrer Pionier

auf dem Gebiet des Handwerks und der Industrie“. Bestätigt wurde dieses Lob auch durch seine unternehmerische Umtriebigkeit in Rosenau und Wolkendorf, wo er Mühlen-Zweigniederlassungen betrieben hatte, und natürlich durch die 1908 in Zeiden gegründete Holzwarenfabrik „Martin Christel & Sohn“, die sein ältester Sohn Robert (1888–1947) übernahm und bis zu seinem Tod im Jahr 1947 leitete. Die Folgen der Verstaatlichung der Fabrik (zwangsweiser Zusammenschluss von neun unabhängigen Unternehmen in Zeiden zur Möbelfabrik „Măgura Codlei“) im Jahr 1948 blieben ihm erspart.

Am Anfang waren acht Mitarbeiter beschäftigt

Doch wie kam es eigentlich zur Gründung der Colorom? Die Anfänge gehen in das Jahr 1922 zurück, als in der Christel'schen Mühle noch immer Getreide (hauptsächlich Weizen) gemahlen wurde. Die Mühle konnte durchschnittlich acht Mitarbeiter dauerhaft beschäftigen. Schenkt man den vorliegenden Aufzeichnungen Glauben, firmierte das Unternehmen Anfang der 1930er Jahre als Gesellschaft mit der Benennung „Systematische Mühle“. 1936 kam es zum Vertragsabschluss mit der rumänischen Firma „Romanil-Aktiengesellschaft für Teerfarben und Chemikalienhandel“, Schwarzgasse 49, Kronstadt.

Diese Firma mit Hauptsitz in Bukarest befasste sich auch mit der Herstellung verschiedener chemischer Produkte. Dieser AG, die auch in Temeswar eine Filiale führte und Agenturen in Hermannstadt und Heltau besaß, stand in Kronstadt der aus Honigberg stammende Kronstädter Unternehmer August Viktor Carl Knopf (1893–1979) als Direktor vor.

Zwischenzeitlich hatte dieser umsichtige Unternehmer und als Diplom-Kaufmann geschickt agierende Carl Knopf, der gute Auslandsbeziehungen zur Interessengemeinschaft Farben (I.G. Farben) in Frankfurt am Main besaß, beim Industrieinspektorat in Kronstadt angesucht, eine Fabrik für chemische Erzeugnisse in Zeiden gründen zu dürfen. Als Standort hatte er die Christel'sche Mühle am Neugraben ins Auge gefasst, die er der Familie Martin Christel 1936 (im Auftrag der I.G. Farben, denn die Direktiven kamen damals schon aus Frankfurt) abkaufte.

Ab 1936 wurde es richtig chemisch ...

So wurde die ehemalige Getreidemühle Ende des Jahres 1936 in eine Fabrik zur Herstellung von Anilinfarbstoffen und anderen chemischen Erzeugnissen umgewandelt und in Betrieb genommen. (Damit steht fest, dass das deutsche Unternehmen „I.G. Farben“ von Anfang an in den operativen Entstehungsprozess der neu gegründeten Fabrik eingebunden war.) Als Direktor der neuen Firma in Zeiden, deren Aktienkapital von der I.G. Farben

gänzlich aufgekauft wurde, setzte die I.G. Farben Carl Knopf ein.

Er stand sowohl der Firma Romanil AG in Kronstadt als auch der späteren Colorom als Direktor vor. Ihm wurden mit Robert Kiefer als Prokurist und Produktionsleiter, gleichzeitig stellvertretender Direktor, und Georg Stasch als Techniker der Färberei-Abteilung zwei deutsche Beamte der I.G. Farben zur Seite gestellt.

Ein Jahr später wurde die Produktionspalette mit der Verarbeitung von Anilinfarbstoffen, der Verpackung der Farben und der Herstellung von Waschmitteln für die Textil-, Leder- und Papierindustrie ausgeweitet und die Belegschaft je nach Auftragslage auf 20-30 Mitarbeiter erweitert. Und da man sich in der Zwischenkriegszeit befand und nach der Machtergreifung Hitlers im Jahr 1933 in Deutschland das Wirtschaftsleben in Siebenbürgen durch eine enge Verzahnung mit deutschen, rumänischen und ungarischen Unternehmen geprägt war, lag es nahe, diese unternehmerische Kooperation zu nutzen, um dauerhaft profitabler und vor allem wettbewerbsfähiger arbeiten zu können.

... und ab 1938 hieß sie dann COLOROM

Der größte Vorteil bestand jedoch für die Firma in Zeiden darin, die Rohstoffe, aber auch die Installationen mittlerweile vom deutschen Trust „I.G. Farbenindustrie A.G. Frankfurt am Main“ aus Deutschland beziehen zu können und einen verlässlichen Kooperationspartner im Ausland gefunden zu haben. Daher auch der geläufige Name „I.G. Farben“, unter dem das Unternehmen im Burzenland bekannt wurde und zur Stärkung der gewerblichen Wirtschaft in Zeiden beitrug.

In der Generalversammlung der Belegschaft am 28. April 1937 wurde die Bezeichnung „Colorom-Fabrik für chemische Erzeugnisse AG“ angenommen. Laut königlichem Dekret Nr. 1861 vom 1. August 1936 durften in Rumänien nur diejenigen Fabriken chemische Erzeugnisse herstellen, die solche vor dem 1. August 1936 nicht hergestellt hatten. [„Warum eigentlich?“, frage ich mich.] Danach setzte ein etwas undurchsichtiges Verwirrspiel um eigene Interessen ein, in dem der rumänische Ministerrat, die „Anonyme Gesellschaft für chemische Industrie ALBA Bukarest“, das Handels- und Industrieministerium und die Industriekammer Kronstadt versuchten, das Bewilligungsverfahren für die Colorom zu beeinflussen.

Laut Beschluss des Ministeriums von 1937 wurde der Colorom eine befristete Betriebsbewilligung erteilt und ab November 1937 der Import von chemischen Erzeugnissen erlaubt. Von Vorteil war hierbei die durch Carl Knopf ausgebaute Zusammenarbeit mit der rumänischen Handelsgesellschaft für Farbstoffe und chemische

Erzeugnisse Romanil, mit ihrer Zweigniederlassung in Kronstadt.

Der Einstieg in die rumänische Farbenindustrie war so in Zeiden innerhalb kürzester Zeit gelungen. Im Januar 1938 kaufte die Colorom von dem Unternehmen Chemische Industrie ALBA Bukarest Häuser, Grundstücke und wichtige Industrieanlagen und beantragte beim Staat gleichzeitig die Verlängerung der Betriebsgenehmigung. Am 31. März 1938 wurde die Fabrik unter dem Namen „Colorom – Fabrik für chemische Erzeugnisse SAR Zeiden“ mit Gerichtsbeschluss Nr. 60/1922 beim Kronstädter Gericht eingetragen. Das ist das offizielle Gründungsdatum der Chemiefabrik in Zeiden. Gleichzeitig erhielt das Unternehmen die Erlaubnis, in Bukarest-Măgurele eine Filiale zu eröffnen.

Die Gründung wurde laut Gesetz für juristische Personen vom 02.02.1924, das im Amtsblatt Nr. 27/06.02.1924 erschienen war, abgeändert und durch das Gesetz von 1927 (Amtsblatt Nr. 90/19.04.1927) bestätigt. Ende 1938 wurde der Colorom im Einklang mit dem Gesetz zur Unterstützung der nationalen Industrie die Autonomie erteilt. Zudem erteilte das Zeidner Bürgermeisteramt unter der Leitung des damaligen Bürgermeisters Anania Boldor (1938/1939) der neu gegründeten Fabrik die Genehmigung, das ganze Anwesen der Fabrik für unternehmerische Zwecke nutzen zu dürfen.

Nach der Gründung blieb die Colorom eine Aktiengesellschaft. Zu den wichtigsten Aktionären zählten u. a. auch Exekutivdirektor Dipl.-Kaufmann Carl Knopf, Wil-

helm Knopf und Marie Louise Knopf. Das Aktienkapital wies 1938 einen Betrag in Höhe von 14.000.000 Lei aus, in 12.445 Aktien à 1.000 Lei und 311 Aktien à 5000 Lei. Bereits drei Jahre später (1941) hatte sich das Aktienkapital um 100 % auf 28.000.000 Lei verdoppelt und erstmals konnten die Aktionäre mit einer Dividende rechnen. Die Fabrikanlagen wiesen 45.000 qm in Zeiden und 28.000 qm Fabrikgrund in Bukarest aus.

Gesundes Wachstum vor dem Zweiten Weltkrieg

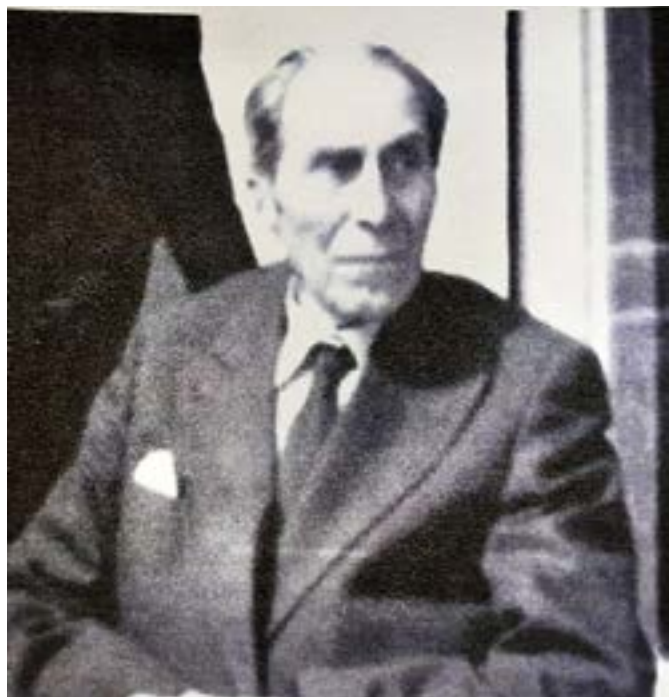
Als Prokurist tauchte erneut Robert Kiefer auf, der seit der Gründung zur Geschäftsleitung gehörte. Neu dazu kam Dr. Franz Thois. Die Belegschaft wuchs schnell von 52 auf 138 Mitarbeiter an. Zu den wichtigsten Verarbeitungen in der Produktion zählten: die Herstellung von einfachen Farbstoffen und gemahlenen Farbstoffen, von flüssigen Produkten für Textilien, von Corial-Farbstoffen, Ozalid-Papier, Azofarbstoffen, Schwefelschwarz-Farbstoff und von Entschlackungsmitteln. Enge wirtschaftliche Beziehungen wurden mit Unternehmen der Textil-, der Leder- und Papierindustrie eingegangen.

Hauptziel der I.G. Farben war bei der Gründung und dem Betrieb für die Verarbeitung und den Absatz von Erzeugnissen der deutschen I.G. Farbenindustrie im rumänischen Inland zu sorgen. Das bestätigte der 1950 in der Colorom angestellte Verkaufsabteilungsleiter Rainer Hans Barf 1995 auf Anfrage.

Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939/40 wurde die Fabrikfiliale in Bukarest aufgelöst und nach Zeiden verlegt. Dabei wurden vor allem die Installationen für die Herstellung von Schwefel- und Anilinfarbstoffen in Sicherheit gebracht. Die Zahl der Aktionäre blieb gleich, die der Arbeiter und Angestellten veränderte sich ebenfalls nicht.

Besonders im Jahr 1940, ein Jahr nachdem Rumänien mit dem Deutschen Reich ein wichtiges Wirtschaftsabkommen abgeschlossen hatte, das u. a. eine verstärkte Zusammenarbeit vorsah, bestimmten unternehmerische Investitionen außerhalb der Produktion das Geschehen in der Fabrik. Mit dem Kauf eines Lkw der Marke Opel-Blitz, dem Bau einer Reparaturwerkstatt, einer Lagerhalle, einer Garage für die Feuerwehr und einer Lagerhalle für die Rohstoffe wurde unter Beweis gestellt, dass die Chemiefabrik gesund geführt wurde, die Bilanzen stimmten und dabei erste achtbare Gewinne eingefahren werden konnten.

Ein Anstieg der Belegschaft im Jahr 1940 war ein weiteres positives Indiz für die erfreuliche Entwicklung des Unternehmens. Und die Werbung für das aufstrebende chemische Werk stimmte auch. Denn die Auszeichnung „Treuhänder der Arbeit“, die Diplom-Kaufmann Carl Knopf von der deutschen Volksgruppenführung in Rumä-



August Viktor Carl Knopf, unter anderem auch Mitbegründer des Honterusfestes in Deutschland, 1959 in Lechbruck.

nien für seine unternehmerischen Verdienste verliehen bekam, reichte anscheinend aus, um die Colorom als Chemiefabrik ins positive Blickfeld deutsch-rumänischer Wirtschaftsbeziehungen zu rücken. Ein Grund mehr, weitere erfahrene Fachleute „aus dem Reich“ in der Chemiefabrik unterzubringen und dort zu beschäftigen (u. a. Hermann Daus von der dortigen „IG Farbenindustrie Frankfurt am Main“, dem wir einige Bilder aus dieser Zeit verdanken).

Wie sich die Colorom, vor allem die Zahl ihrer Beschäftigten weiterentwickelt hat, zeigt die nachstehende Auflistung:

Jahr – Beschäftigte – Bemerkungen		
1938	138	
1941	146	
1942	176	
1943	218	
1944	231	die höchste Beschäftigungszahl vor dem 23. August 1944
1945	145	Die Produktion musste gedrosselt werden, da keine Rohstoffe aus dem Ausland eingeführt werden konnten.
1946	146	
1947	113	
1948	88	Die Verstaatlichung der Produktionsmittel fand statt, dabei musste die Zahl der Beschäftigten reduziert werden.
1949	277	
1950	455	Der Betrieb wird ab 1950 Anlaufstelle für viele Zeidner Sachsen, die dort Arbeit finden.
1962	818	
1964	1.145	davon 924 Rumänen, 31 Ungarn, 173 Deutsche und 17 andere
1965	1.288	davon 1.050 Arbeiter
1966	1.375	
1971	1.911	davon 1.649 Arbeiter
1975	2.384	
1976	2.462	
1977	2.539	
1978	2.515	
1982	2.366	Es konnte eine Warenproduktion im Wert von 1.226 Millionen Lei erzielt werden!
1990	ca. 2.500	davon ca. 250 Sachsen; das Unternehmen firmiert unter Colorom S.A.
2001	ca. 700	Die rumänische Privatisierungsbehörde APAPS hält ein Mehrheitsaktienpaket.
2002	331	Privatisierung des Unternehmens: Übernahme durch den US-Konzern Fletcher-Group

Zu den Direktoren und Leitungsvorständen in der Colorom zählten seit den Anfangsjahren

1938–1944/45	Dipl.-Kaufmann August Viktor Carl Knopf, Exekutivdirektor (u. a. auch Hauptaktionär der A.G., gemeinsam mit Louise Marie Knopf und Wilhelm Knopf)
1945–1947	Alfred Cozac, Direktor
1948–1950	Timofei Timofuvici Krecetov (nach der Verstaatlichung des Unternehmens), Ing. Nicolae Alexuvici Belsonov, Ing. Carol Lakner, Ing. Alexandru Josif
1950–1953	Andrei Fedorovici Kuzminov, Alfred Theil, Alpern Moses. Das Unternehmen steht noch immer unter sowjetischer Verwaltung.
1954	Constantin Ghinea, Margareta Martin, S. Zimmermann, Constantin Tomescu
1955	Constantin Ghinea (Direktor), Chefingenieur Dumitru Dobrescu
1956	Vasile Bogdan (Direktor), Chefingenieur Dumitru Dobrescu
1957–1959	Vasile Bogdan (Direktor), Chefingenieur Dumitru Dobrescu, Ing. Carol Călin, Iuliana Pop
1960–1961	Duminica Tache (Direktor), Vasile Bogdan (stellv. Direktor), Chefingenieur Dumitru Dobrescu, stellv. Chefingenieur Carol Călin
1962–1963	Miron Vulcu (Direktor), Chefingenieur Dumitru Dobrescu, Iuliana Pop
1969–1972	Miron Vulcu (Direktor), Chefingenieur Dumitru Dobrescu, Ing. Karl Langfeld (Produktionsleiter)
1975	Ingenieur Vartolomei, Chefingenieur Dumitru Dobrescu
1972–1977	Dipl.-Ingenieur Dumitru Dobrescu (Direktor), Chefingenieur Dorin Gagionea
1978–1984	Dipl.-Ingenieur Dorin Gagionea (Direktor), Dipl.-Ing. Dumitru Dobrescu, Chefingenieur Ioan Ilea

Gerne hätten wir diese mühsam erstellte Auflistung bis 2007 akkurat weitergeführt und vervollständigt. Doch trotz intensiver Bemühungen und vieler Anfragen bei ehemaligen Angestellten der Colorom bis hin zur Anfrage beim Nationalen Rumänischen Archiv ist uns die Weiterführung leider nicht gelungen. Vom Archiv des rumänischen Wirtschaftsministeriums wurde mitgeteilt, dass die personellen Ressourcen im Archiv zurzeit nicht ausreichen, um uns in dieser Sache weiterzuhelfen.

Unter den möglichen Direktoren der Colorom nach 1984 tauchen in diversen lokalen und überregionalen Veröffentlichungen nachstehende Namen auf: Dipl.-Ing. Gheorghe Ioniță (1984), Ing. Vasile Bogdan, Dipl.-Ing. Dorin Gagionea (1989 und 1990), Ing. Andrei Căciuleanu (1999–2001) und Claudiu Cîrnațiu (2003).

Zum besseren Verständnis dieser Namensliste muss man wissen, dass die Colorom nach 1945 wie viele andere namhafte Wirtschaftsunternehmen in Rumänien bis Anfang der 1950er Jahre unter sowjetische Verwaltung, bekannt unter Sovrom, gestellt und unter Berücksichtigung sowjetischer Interessen eigennützig zum Nachteil des rumänischen Staates „geführt“ wurde. Somit galt die Colorom für die Sowjetunion als willkommene Kriegsbeute. Auch als die russisch-rumänische Wirtschaftsgesellschaft Sovrom Anfang der 1950er Jahre (um 1953) aufgelöst wurde, galt das Werk nach wie vor als beschlagnahmt. Denn das vom rumänischen Staat am 11. Juni 1948 erlassene Nationalisierungsgesetz, das die Verstaatlichung der privaten Unternehmen regelte, hatte weiter seine Gültigkeit.

Die Produktionsentwicklung der Colorom nach dem Zweiten Weltkrieg bis Ende der 1980er Jahre ist einigen Zeidnern, die bis 1989/90 dem Werk angehörten, bestens bekannt, deshalb gehe ich auf Einzelheiten hinsichtlich der Entwicklung des Unternehmens nicht weiter ein. Werner Gross war langjähriger Dipl.-Ingenieur der Elektromechanik-Abteilung in der Colorom und dort in verantwortungsvoller Leitungsposition, ausgestattet mit einem immensen Insiderwissen.

Er hat 2002 beim ZOG-Gesprächskreis in Ludwigsburg eingehend über die Chemiefabrik Colorom referiert. Vieles ist sicher in Vergessenheit geraten. Vielleicht sollte man diesen interessanten Beitrag mal im Zeidner Gruß veröffentlichen, um die Organisation und die Struktur, die Arbeitsweise, die Risiken und Schwierigkeiten der Be-

triebsführung, die Rolle der Partei, die Leistung und den Stellenwert der ehemaligen Chemiefabrik in Rumänien näher kennenzulernen.

Zudem weckt der Beitrag auch gute Erinnerungen an eine hohe Anzahl sehr fähiger sächsischer Angestellter überwiegend aus Zeiden, die in der Farbstoffproduktion, dem mechanisch-energetischen Bereich und dem technisch-administrativen Bereich bis 1989/90 hochmotiviert Verantwortung übernommen haben. Zu diesen zählen Dr. Ing. Horst Langfeld, Dr. Theil, Dr. Folberth, Dipl.-Chemiker Felix Schullerus, Dipl.-Ing. Hartmut Wellmann, Dipl.-Chemiker Samuel Nagy, Dipl.-Ing. Hans Tartler, Dipl.-Ing. Klaus Gross, Dipl.-Ing. Horst Depner, Dipl.-Ing. Michael Binder, Dipl.-Ing. Werner Gross oder Dipl.-Chemiker Werner Schullerus.

Zusammenarbeit trotz Schwierigkeiten vorbildlich

Eines jedoch kann ich schon diesem möglichen Beitrag über die Colorom vorwegnehmen. Beim gemeinsamen Gespräch über seinen früheren Arbeitgeber Colorom, dessen Angestellter Werner Gross von 1958 bis zu seiner Ausreise im Jahr 1987 war, war es ihm wichtig zu erwähnen, dass die innerbetriebliche Zusammenarbeit zwischen Rumänen, Sachsen und Ungarn trotz aller äußeren Schwierigkeiten und Anforderungen an die Arbeiter und Angestellten stets vorbildlich war und der ehemalige Begriff der Interessengemeinschaft (I.G.) seiner Bedeutung im Arbeitsalltag in allen Belangen gerecht wurde. Mehr Anerkennung und Lob eines ehemaligen leitenden Angestellten geht wahrlich nicht!

Nach der Revolution in Rumänien im Jahr 1989 ging es mit der Colorom, dem wirtschaftlich stärksten Industriebetrieb Zeidens und Vorzeigeunternehmen Rumäniens, das neben anderen wichtigen Auszeichnungen durch das rumänische Ministerium für chemische Industrie auf nationaler Ebene 1975 den rumänischen Arbeitsorden erster Klasse erhalten hatte, steil bergab. Sowohl das Produktionsvolumen (1997 machte die Produktion der Colorom nur noch 10 % der Produktion von 1989 aus) als auch die Beschäftigungszahlen sanken rapide.

Das waren keine guten Aussichten für eine Fabrik, die so eine Situation in planwirtschaftlichen Zeiten gar nicht gekannt hatte. Einer der Hauptgründe war die Tatsache, dass nach 1989/90 der gemeinsame Wirtschaftsmarkt der sozialistischen Länder in Osteuropa (RWG) innerhalb weniger Jahre zusammengebrochen war. Diese unerwartete Entwicklung hatte nicht nur für exportorientierte Unternehmen schwerwiegende Folgen, sondern auch für den Arbeitsmarkt in Zeiden.

Am 20. März 2002 wurde das „Farbstoffunternehmen Colorom“ – so die damalige offizielle Bezeichnung – plötz-



Colorom-Gebäude im Jahr 1938



Colorom 1965 – in der Blütezeit des Chemiekombinats

lich privatisiert und bewusst in den wirtschaftlichen Ruin geführt. Interesse, das Unternehmen und insbesondere das Gelände aufzukaufen, bestand vor allem bei ausländischen Investoren. Doch an eine ernsthafte Weiterführung der Produktion mit einer dezimierten Belegschaft dachten damals weder der US-Investor Fletcher Group LLC noch andere Interessenten.

Geringfügig ins Auge gefasste Umstrukturierungen des maroden Unternehmens ließen die wahren Absichten des US-Investors sehr bald erkennen. Und auch das 2006 bekundete Interesse des türkischen Unternehmers Mehmet Fatih Kesser, der mit dem US-Investor Fletcher Group kooperierte, schien von Anfang an nicht von Ernsthaftigkeit geprägt gewesen zu sein. Zudem galt Kesser in Rumänien durch dubiose Geschäftsmethoden bei Privatisierungsgeschäften als sehr umstritten.

Niedergang nach 1990

Den damals noch 331 Beschäftigten wurden nur faden-scheinige Versprechen gemacht, die nie eingehalten wurden. Es wurde absichtlich und auf unehrliche Weise auf Zeit gespielt. Was damals fehlte, waren ehrliche Absichten der Investoren und vor allem eine verlässliche wirtschaftliche Effizienz des Unternehmens, die realistische Aussichten auf einen weiteren eingeschränkten Betrieb versprochen hätten.

Zudem hatte sich in den letzten drei Jahren ein erdrückender Schuldenberg von 300 Milliarden Lei angehäuft. Somit stand 2007 die selbst herbeigeführte und mitverschuldete Insolvenz endgültig fest. Die Veröffentlichung dieser Zahlen bestätigte das Desaster der Firma. (Sicher gibt es Parallelen zur Abwicklung von vielen volkseigenen Betrieben (VEB) nach der Wende in der ehemaligen DDR).

Der Verkauf des Fabrikgeländes mit einer Grundstücksfläche von 46,42 Hektar (einschließlich des dazugehörigen Wasserreservoirs am Turcu-Bach unterhalb des Königsteins bei Zernescht/Zărnești) zum Preis von 7,42 Millionen US-Dollar an den erfolgreichen Kronstädter Un-

ternehmer und Großinvestor Maor Zinger (geb. 1973 in Kfar Saba/Israel), damals einer der reichsten Bürger Kronstadts, bedeutete für die Colorom im Mai 2007 das endgültige Aus.

Den Verkauf an Maor Zinger (Immobilienfirma Atlanta House) hatte die Kronstädter Firma SC Info-Dip. Insolvency SRL, die gerichtlich mit der Abwicklung und Verwertung der Colorom beauftragt wurde, eingeleitet und vollzogen. Inwieweit die staatliche Behörde zur Verwertung von Staatseigentum in Rumänien AWAS damals ihrer Rolle als Liquidator hundertprozentig gerecht wurde und das Gemeinwohl im Auge hatte, konnte bis heute nicht abschließend festgestellt werden.

Zukunftspläne entpuppten sich als Luftnummern

Fest steht, dass auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Gewerkschaftsfunktionären der Firma kein großer Wert gelegt wurde und der eingeforderte Sozialplan für die restlichen Beschäftigten der Firma von der Privatisierungsbehörde nie vorgelegt wurde. Selbst ein offener Brief der Colorom-Betriebsgewerkschaft an den damaligen rumänischen Premierminister Adrian Năstase, den Kreispräfekten Otilian Neagoe, den Minister für Arbeit und Soziale Solidarität Marian Sârbu und den Minister für Privatisierung Ovidiu Mușetescu zeigte keine Wirkung. Im Gegenteil, das Desinteresse und die Machtlosigkeit lagen im Trend der damaligen Interessenvertretung durch staatliche Behörden. Besonders Minister Mușetescu war kraft seines Amtes bei der Abwicklung der Privatisierung der Colorom federführend gewesen.

Die Absicht des Geschäftsmannes Zinger, auf dem Fabriksgelände ein ansehnliches Wohnviertel mit modernen Einkaufszentren und Büros zu errichten, wurde spätestens zu dem Zeitpunkt fallengelassen, als klar war, dass hohe und vor allem sehr teure Umweltauflagen nicht zu erfüllen waren bzw. die Bereitschaft des Investors nicht vorlag, staatliche Auflagen in Millionenhöhe einzuhalten.

Innerhalb sehr kurzer Zeit glich das einstige Fabrikgelände einer Ruine. Die Abbau- und Abrissarbeiten waren in vollem Gange. Der Blick auf das riesige Gelände, das durch schwere Umweltsünden (u. a. giftige Emissionen, giftige Abwasser mit erheblicher Schädigung des Bodens und des Grundwassers) besonders in den letzten drei Jahrzehnten schwer verseucht wurde, war ungewohnt, aber selbst für Außenstehende waren die Folgen offensichtlich. Allein der Gedanke, dass die Colorom in den wirtschaftlich starken Exportjahren (u. a. auch nach Asien, die UdSSR und in die USA) monatlich über 50.000 Tonnen Farbstoffe produziert hatte, lässt trotz des Vorhandenseins einer mikrobiologischen Reinigungsanlage das Ausmaß dieser Umweltsünden erahnen.

Das Einzige, was auf dem riesigen, brach liegenden Gelände stehen blieb, war das einstige Symbol dieser Fabrik, der 110 Meter hohe Turm, den man von Kronstadt kommend auf der linken Straßenseite im Blick hatte. Mit dessen notwendig gewordener Sprengung am 21. Juni 2013 durch eine italienische Spezialfirma ging nach 75 Jahren (1938–2013) ein Teil deutsch-rumänischer Wirtschaftsgeschichte zu Ende.

Im Zuge der Osterweiterung seiner Märkte (Lidl und Kaufland) in Rumänien fiel der Blick der deutschen Schwarz-Gruppe (bevollmächtigt hierfür war die Firma Kaufland-România S.C.S.) nach 2007 auf kleinere Städte im Land. Auch Zeiden profitierte von dieser Expansion und der Neuausrichtung der deutschen Supermarktkette und bot sich den Investoren als Standort für die Errichtung einer Kaufland-Filiale an. (Wer letztlich an wen verkauft hat, ob der Kronstädter Geschäftsmann Maor Zinger das Geschäft selbst eingefädelt und abgewickelt hat, konnte unsere Recherche nicht in Erfahrung bringen.)

In der Allgemeinen Deutschen Zeitung vom 13. Juli 2013 ging man davon aus, dass Maor Zinger das Gelände an den Schweizer Geschäftsmann Arthur Sommer Mayer (Immobilienfirma Avasca Real Estate) auf dubiose Weise weiterverkaufte, kurz bevor die ihm gesetzte Frist zur Entsorgung des Geländes abgelaufen war.

So befindet sich dort, wo mit der Colorom das einst einzige Farbstoffunternehmen Südosteuropas stand, heute das Einkaufszentrum Kaufland, das dank dem Beitritt Rumäniens in die EU 2007 im Eiltempo errichtet wurde und seit 2016 einen großen Teil der Lebensmittelversorgung der Einwohner Zeidens, aber auch der umliegenden Gemeinden abdeckt. Mit der Einweihung der Kaufland-Filiale am 12. Dezember 2016 begann für Zeiden eine neue Zeitrechnung, die von der Einwohnerschaft nach mehr als 25 Jahren westlicher Umorientierung und verändertem Lifestyle dankbar angenommen wurde.

Irgendwann wird der Name Colorom aus dem alltäglichen Sprachgebrauch der Bevölkerung ganz ohne Wehmut verschwinden. Niemand mehr wird sich an die einstige größte Farbenindustriefabrik Rumäniens an der Kronstädter Straße (heute Str. Bîrsei) erinnern, die in den Nachkriegsjahren und besonders in den sozialistischen Aufbaujahren eng mit dem Wirtschafts- und sozialen Leben in Zeiden und dem städtischen Wohnungsbau verbunden war.

Die Fabrik war bei allen Unwägbarkeiten und Widrigkeiten jahrzehntelang ein unliebsamer Glücksfall für die Stadt und trotz berechtigter Protestbewegungen im Werk (die gab es immer wieder) auch für die Beschäftigten. Aber ähnliche Schicksale haben andere, viel größere und wichtigere Unternehmen in Rumänien längst auch erfahren und beim Niedergang den hohen Preis für die



Restruinen der Colorom 2011

wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen nach 1989/90 zahlen müssen.

Anmerkung: Mein Dank gilt bei meiner Recherche vor allem vielen ehemaligen Mitarbeitern der Colorom, die bereit waren, ihre Erinnerungen in diesen Beitrag einfließen zu lassen. Leider konnten einige Lücken in der Aufstellung der Direktoren nicht geschlossen werden. Vielleicht gibt es weitere Zeidner mit Insiderwissen, die weiterhelfen können.

Helmuth Mieskes

Quellen

- Wolfgang Christel, Hinweise und Foto zu Martin Christel
Compass. Finanzielles Jahrbuch 1940 und 1941, Compass-Verlag, Wien 1940
- Ortwin Götz, Hinweise zur Familie Carl Knopf, Kronstadt
- Klaus Gross: Private COLOROM-Aufzeichnungen eines Chemietechnikers, 2002
- Werner Gross: Die Zeidner Chemiefabrik COLOROM, private Aufzeichnungen, 2002
- Helmuth Mieskes, Udo Buhn: Zeidner Denkwürdigkeiten von 1848 bis 2023, Köln 2026 (im Druck)
- Dr. Gerald Volkmer, private Informationen, 2025
- Gotthelf Zell: Zeiden – eine Stadt im Burzenland, Wort und Welt Verlag, Innsbruck 1994
- Diverse Veröffentlichungen, u. a. in:
ADZ von 2002, 2007, 2013
Buna ziua Brasov vom 21.11.2011
Karpatenrundschau vom 19.1.1969
Neuer Weg von 1974 u. 1986
Transilvania Express
Zeidner Gruß Nr. 30/31, 114 u. 115

1526–2026: 500 Jahre Schlacht bei Mohács

Selbst wenn man in der Schule keine große Affinität zur Geschichte Europas hatte, sind dem einen oder anderen die Namen der berühmtesten Schlachten in Europa aus dem 19. und 20. Jahrhundert in Erinnerung geblieben. Dazu zählen sicher die Schlacht von Austerlitz (1805), von Waterloo (1815), die Völkerschlacht bei Leipzig (1813), die Schlacht bei Königgrätz/Hradec Králové (1866), die Schlacht bei Verdun und an der Somme an der Westfront im Ersten Weltkrieg (1916) und natürlich die Schlachten des Zweiten Weltkrieges bei Dünkirchen (1940) und Stalingrad (1942/43). Nicht zu vergessen die größte Panzerschlacht der Geschichte bei Kursk an der Ostfront 1943.

Geht man jedoch in der Chronologie ein paar Jahrhunderte weiter zurück, stößt man auf die Schlacht von Mohács (nahe Fünfkirchen/Pécs in Südungarn) im Jahr 1526. Ihr Ausgang trug entscheidend zum Zerfall des ungarischen Reiches und der Weiterentwicklung Siebenbürgens ab dem 16. Jahrhundert bei. 2026 jährt sich diese bedeutende Schlacht zum fünfhundertsten Mal.

Doch wie kam es dazu und was waren die Ursachen für diese kriegerische Auseinandersetzung zwischen dem Osmanischen Reich und dem Königreich Ungarn unter König Ludwig II. (1506–1526), der damals gerade einmal 20 Jahre alt war?

Große soziale Spannungen mit Bauernaufständen

Um die damaligen Zusammenhänge besser zu verstehen, muss man in der Geschichte des Königreichs Ungarn nur zwölf Jahre ins Jahr 1514 zurückgehen. Da die sozialen Spannungen zunahmen – die Bauern waren in Ungarn ihren Grundherren in einem sich verschärfenden Hörigkeitsverhältnis verpflichtet – und die Landbevölkerung immer unzufriedener wurde, kam es im Sommer 1514 im ungarischen Herrschaftsbereich zu einem blutigen Bauernaufstand unter der Führung von György Dózsa und Lőrinc Mészáros.

Dabei ging es in erster Linie um die sofortige Aufhebung der leidvollen Leibeigenschaft und die Beseitigung der sozialen Ungerechtigkeiten. Der Aufstand war in der Form und in dem Ausmaß nicht voraussehbar gewesen. Er glich einer Revolution und erschütterte damals ganz Europa. Vor allem deshalb, weil er weit über das hinausging, was mutige und aufmüpfige Bauern bei ihren Herren bisher an Rechten einzufordern gewagt hatten.

Alle unterdrückten gesellschaftlichen Gruppen quer durch die Ethnien des Königreiches beteiligten sich an der Rebellion. Sie erreichte auch das Banat und Teile Westsiebenbürgens. Die Aufständischen konnten sich der Unterstützung der Unterdrückten in allen Teilen des Lan-

des sicher sein. Spätestens als sie den Sturz der bisherigen Gesellschaftsordnung forderten, setzte Fürst Stephan Bathory VII. auf die Hilfe des Woiewoden von Siebenbürgen, Johann Zápolya/János Szapolyai (1487–1540), den er um die Entsendung eines Ersatzheeres zur Unterstützung der Adelsarmee und der Armee des Königs bat.

Jahrhunderte voller Abwehrkämpfe

Zápolya, der natürlich eigene Interessen verfolgte, kam Bathorys Hilferuf nach. Dank seiner übermächtigen und gut ausgerüsteten Armee konnten die Aufständischen, deren Verbände im Land zersplittert und zahlenmäßig stark unterlegen waren, in der Entscheidungsschlacht bei Temeswar am 15. Mai 1514 geschlagen werden. Die Adligen hatten den Aufstand damit erfolgreich überstanden, die Ordnung im Königreich wurde weitgehend wiederhergestellt, aber die Wehrfähigkeit des ungarischen Staates war stark geschwächt. Diese Schwächung, von der sich das Königreich nicht schnell genug erholte, sollte sich nur zwei Jahre später schon rächen.

Zudem hatte der boshafte Beschluss der ungarischen Adligen, die Bauern ab sofort zur „ewigen Hörigkeit“ zu verdammen und gänzlich zu entwaffnen, schwerwiegende Folgen im Reich. Den Privilegierten stand plötzlich eine entrechtete und gedemütigte Bauernschaft gegenüber, die kaum Interesse am Schicksal und Wohlergehen des Landes zeigte und nicht mehr willens war, sich weiterhin aktiv an der Verteidigung des Landes zu beteiligen und dem König gegenüber seine Loyalität unter Beweis zu stellen. Diese gleichgültige Einstellung sollte später böse Folgen haben.

Während sich die Aristokratie in Ungarn nach dem Bauernaufstand von 1514 schnell erholte, sich aber die unterschiedlichsten machtbesessenen Fraktionen im Inneren des Landes bekämpften und die Aufständischen, allen voran György Dózsa und weitere Anführer, aufs Bitterste bestraft und teilweise hingerichtet wurden, versuchte das Osmanische Reich, das bereits auf den Balkan 1354 vorgestoßen war, immer wieder, seinen Machtbereich nach Mitteleuropa hin auszudehnen und auf dem Balkan zu sichern.

Da der Herrschaftsbereich der Osmanen bis an die untere Donau reichte, waren Ungarn und damit Siebenbürgen direkt bedroht. Viele sächsische Generationen lebten in ständiger Angst, dass „die Türken kommen“ und bei ihren Einfällen ihr Unwesen trieben. Erst die Mongolen und Tataren, dann die Türken. Und sie hatten recht. Die Türken kamen immer wieder und drangen rücksichtslos in fremde Herrschaftsbereiche ein.



König Ludwig II. von Ungarn (1506–1526)

Jahrhundertlang war es nicht möglich, der Bedrohung wirksam zu begegnen. Die ungarische, rumänische und auch siebenbürgische Geschichte des 14. und 15. Jahrhunderts, ja bis ins 16. Jahrhundert hinein, beschreibt immer wieder den heldenhaften Abwehrkampf gegen die Türken. So gibt es kaum eine Ortschronik aus dem Burzenland und teilweise dem restlichen Südsiebenbürgen, die sich nicht mit dem Phänomen „Osmanisches Reich“ und den Heeren des Sultans beschäftigt: mit blutigen Schlachten, verheerenden Überfällen, Verwüstungen und Plünderungen. Selbst an der Kokel gelegene Gemeinden wurden damals in Mitleidenschaft gezogen. Lediglich das Nösnerland um Bistritz blieb verschont, weil die Türken einen entscheidenden Vorstoß nach Norden nicht wagten.

Blättert man die „Zeidner Denkwürdigkeiten von 1335 bis 1847“ aufmerksam durch, so kann man nachlesen, dass die Chronisten die Einfälle der Türken und die damit verbundenen Verwüstungen in den Jahren 1421, 1432 und 1530 genau festgehalten und dargestellt haben, welche schwerwiegenden Folgen sie für den Ort hatten.

Doch zurück zur europäischen Bühne. Am 29. August 1521 eroberte Sultan Suleyman I. der Prächtige (1520–1566), Nachfolger von Sultan Selim I. (1512–1520), die Festung Belgrad. Damit besaß der türkische Sultan den Schlüssel zum Vorstoß nach Mitteleuropa. Da Ungarn die eingeforderte Tributzahlung (eine Form der Abgabe) an den Sultan wiederholt verweigerte, setzte der darüber verärgerte Sultan seine hoch motivierte Armee, der auch

12.000 Janitscharen angehörten, in Bewegung und das Unheil in Ungarn nahm seinen Anfang.

So überschritt der Sultan mit seiner Armee 1526 ohne Gegenwehr Donau und Drau und drang mit ca. 200.000 Mann in das geschwächte Ungarn ein. Die ungarische Königsarmee des jungen Königs Ludwig II. stand am 29. August 1526 plötzlich der fünffach stärkeren osmanischen Armee hilflos gegenüber. Der Versuch des Papstes, einen neuen Kreuzzug gegen die Osmanen zu organisieren, blieb erfolglos. Zudem konnten die Einheiten des siebenbürgischen Woiwoden Johann Zápolya nicht in das Kriegsgeschehen eingreifen, weil sie erst eintrafen, als die Schlacht geschlagen war und der Verlierer feststand.

Am 29. August 1526 kam es zur kriegerischen Auseinandersetzung, die mit der Katastrophe von Mohács endete. Die königlichen Truppen Ludwigs II. unterlagen Sultan Suleyman kläglich auf dem Schlachtfeld, und beim Versuch zu fliehen verlor König Ludwig II. sein Leben, er trank auf dem Schlachtfeld im Bach Csele. Viele mitfliehende ungarischen Soldaten wurden gefangen und grausam getötet oder in die nahe gelegenen Sümpfe getrieben, wo sie den Tod fanden.

Etwa 4.000 Ungarn wurden zur Abschreckung enthauptet. Nachdem Mohács niedergebrannt und die Bauern in der Umgebung ebenfalls getötet worden waren, drang das siegreiche osmanische Heer von dort aus am 10. September zur Hauptstadt Ofen/Buda vor, ohne sie jedoch voll einzunehmen. Sultan Suleyman zog sich nach kurzer Zeit aus Ofen zurück und führte mehr als 100.000 Ungarinnen und Ungarn in die Sklaverei.

Kaum hatte sich die Schreckensnachricht von der Niederlage bei Mohács und dem Tod des Königs im Reich verbreitet, begann Zápolya seine Thronbesteigung zu planen. Gleichzeitig schmiedete Sultan Suleyman Pläne für den Kampf um die Vorherrschaft auf dem europäischen Kontinent.

Schon die Zeitgenossen maßen der Schlacht bei Mohács und der Niederlage Ungarns große nationale Bedeutung bei. Diese nationale Tragödie hat 300 Jahre später der ungarische Dichter Mihály Vörösmarty (1800–1855) im Gedicht beschrieben:

**„Mohács du Feld der Trauer
getränkt von Heldenblut,
fortgeschwemmt die Recken
von der osmanischen Flut.
Mohács auf deinen Fluren
wurde zu Grabe getragen
ein halbes Jahrtausend Größe
des Reiches der Magyaren.“**

Seine Verse waren Ausdruck der tiefen Trauer einer gemühtigten Nation.

Doch die Niederlage von Mohács war noch nicht alles. Der eigentliche Zusammenbruch und die Dreiteilung Ungarns folgten Jahre später, nachdem Thronansprüche im Reich sowohl von Johann Zápolya wie auch von Erzherzog Ferdinand von Österreich (1503–1564) aus dem Hause Habsburg geltend gemacht worden waren. Die Erfüllung von Ferdinands dynastischen Ansprüchen sorgte für eine Klarstellung in Ungarn und im Habsburgerreich.

Einige Jahrhunderte später bekam die erste große Niederlage, die von Mohács, für die sonst so ruhmreiche ungarische Geschichte eine ähnlich zentrale Bedeutung wie die Schlacht auf dem Amselfeld (1389) für die Serben oder die Schlacht am Weißen Berg (1620) für die tschechische Geschichte. „Alle drei Niederlagen wurden zu nationalen Symbolen, in denen sich im Zeitalter des aufkommenden Nationalismus die kollektive Identität verdichtete“, so die Geschichtsschreibung.

Besonders deutlich wird dies in ungarischen Schulbüchern und Geschichtsinterpretationen des 19. Jahrhunderts. Für Siebenbürgen bedeutete die damalige Niederlage von Mohács im Jahr 1526 (es gab noch eine weitere Schlacht bei Mohács im Jahr 1687) den Verlust des ungarischen Königs und eine damit verbundene anhaltende Schwächung der zentralen ungarischen Macht, von der sich Ungarn nie mehr erholt hat.



**Erzherzog
Ferdinand I.
von Habsburg
(1503–1564)**

Die negative Entwicklung, die sich in der vorreformatorischen Zeit nicht unbedingt abzeichnete, führte zu einer Zerrissenheit des Königreichs Ungarn und der Entstehung eines plötzlichen Machtvakuum. In dessen Folge konnte Siebenbürgen als eigenständiges Fürstentum unter osmanischer oder habsburgischer Herrschaft seine Identität mit viel Mühe und Geschick entwickeln und seine eigene Geschichte schreiben.

Ungarn ist seit 1989 eine parlamentarische Demokratie. Leider keimte seit etwa 20 Jahren wieder ein Nationalismus im Land auf, der eine zentrale ideologische Bedeutung in der Fidesz-Regierungspartei Viktor Orbáns einnahm. Das ließ das Land inmitten der Europäischen Gemeinschaft auf der politischen Bühne Europas in einem schlechten Licht erscheinen. Die nach der Wende durch den Abbau des Eisernen Vorhangs an der österreichisch-ungarischen Grenze errungenen Sympathien waren in den Mitgliedstaaten der EU längst verspielt worden.

Man darf gespannt sein, wie Ungarn unter dem jüngst neu gewählten Staatsoberhaupt Peter Magyar 500 Jahre nach der Niederlage dieses Geschichtsereignisses gedenkt und welche Einordnung es im Jahr 2026 unter den Rechtskonservativen im Land erfährt.

Eines darf man bei diesem Erinnerungsszenario an das Jahr 1526 nicht vergessen: Die Niederlage bei Mohács war für Ungarn ein nationales Desaster, bedeutete jedoch für die Österreicher zum einen die Ausweitung der habsburgischen Herrschaft in Ungarn, Böhmen und Kroatien (Erzherzog Ferdinand wurde 1526/27 zum König dieses ausgedehnten Herrschaftsgebiets ernannt) und zum anderen den Beginn der habsburgisch-osmanischen Kriege, die bis ins 18. Jahrhundert andauerten. So gesehen war Mohács einer der markantesten Wendepunkte auch in der europäischen Geschichte des 16. Jahrhunderts.

Helmuth Mieskes

Quellen

Wilhelm Baumgartner, In den Fängen der Großmächte, Schiller Verlag, Hermannstadt 2010

Konrad Gündisch, Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, Verlag Langen Müller, München 1998

Romay von Keudell, Geschichte zum Nachschlagen, Compact Verlag, München 1980 (Neuaufgabe Circon Verlag, München 2002)

Karoly Kos, Siebenbürgen – ein kulturhistorischer Abriss, Budapest 1989

Michael Kroner, Die Siebenbürger Sachsen von ihrer Ansiedlung bis zur Auflösung des Königsbodens 1876, Nürnberg 1997

Zeidner Denkwürdigkeiten von 1335 bis 1847, Johann Gött Verlag, Kronstadt 1877

Gotthelf Zell: Zeiden – eine Stadt im Burzenland, Wort und Welt Verlag, Innsbruck 1994

Erinnerungsdaten und Jubiläen 2026

1226	Vor 800 Jahren ernannt Papst Honorius III. Hermann von Salza offiziell zum Hochmeister des Deutschen Ordens.
1426	Vor 600 Jahren studiert Martinus de Zeyden an der Universität in Wien.
1451	Vor 575 Jahren hat Zeiden die meisten Mühlen im Burzenland, nämlich vier.
1526	Vor 500 Jahren findet die zweite Zählung im Burzenland statt.
1526	Vor 500 Jahren findet die Schlacht bei Mohács statt, bei der sich das ungarische Königsheer unter König Ludwig II. und die osmanische Armee gegenüberstehen. Bei dieser Schlacht erleiden die Ungarn eine vernichtende Niederlage (siehe auch Beitrag Seite 27).
1606	Vor 420 Jahren wird der Lyriker und Theologe Petrus Mederus in Zeiden geboren (1653-1654 Pfarrer in Zeiden).
1626	Vor 400 Jahren ist Paulus Speckelius (Spöckel) aus Kronstadt Pfarrer in Zeiden (1626-1641), seit 1625 auch Decanus des Burzenlandes.
1726	Vor 300 Jahren, während der Amtszeit von Ortsrichter Daniel Hannes, legt Christel Königes, der Zeidner Ortshann, die Chronik „Zeidner Turmknopfschrift“ (Annales Czeidinensis) an.
1766	Vor 260 Jahren leben nach der Pest in Zeiden nur noch 432 sächsische Seelen, darunter 109 Witwen.
1861	Vor 165 Jahren wird der Burzenländer Dechant und Zeidner Ortspfarrrer Johannes Reichart in Heldsdorf geboren.
1871	Vor 155 Jahren wird der Bauerndichter Michael Königes in Zeiden geboren.
1876	Vor 150 Jahren zerschlägt ein ungarisches Gesetz die Autonomie Siebenbürgens. Damit wird das historische Sachsenland in das ungarische Komitatssystem eingegliedert. In der Lokalverwaltung bleiben jedoch alle drei Landessprachen gleichberechtigt.
1881	Vor 145 Jahren wird Josif Comănescu zum Ortspfarrrer der rumänisch-orthodoxen Kirchengemeinde Zeiden gewählt.
1881	Vor 145 Jahren wird Fürst Carl von Hohenzollern-Sigmaringen als König Carol I. Regent von Rumänien, das am 10. Mai zum Königreich proklamiert wird.
1881	Vor 145 Jahren findet die Gründung des evang. Kindergartens in Zeiden statt. Damit erhält Zeiden als erste Landgemeinde Siebenbürgens einen Kindergarten.
1886	Vor 140 Jahren wird in Kronstadt der Evang. Burzenländer Frauenverein gegründet, dem sich auch Zeiden anschließt.
1886	Vor 140 Jahren erfolgt die Grundsteinlegung für die „Alte neue“ Schule in der Marktgasse, die nach Bauplänen des Kronstädter Stadtarchitekten Ing. Christian Kertsch gebaut wird.
1891	Vor 135 Jahren wird in Zeiden unter sächsischer Führung und deutschem Kommando die „Sächsische Freiwillige Feuerwehr“ gegründet.
1901	Vor 125 Jahren wird Kirchenkurator Carl Bolesch für seine Verdienste um die Zeidner Gemeinschaft mit dem „Großen Verdienstkreuz Sr. Majestät des Königs Karl I.“ ausgezeichnet.
1901	Vor 125 Jahren geht die Kunstmühle der Familie Christel am Neugraben in Betrieb. Besucher kommen von weit her, um das „Elektrische“ – das Wunderlicht – zu bestaunen.
1906	Vor 120 Jahren wird in Zeiden die Einführung der Wasserleitung beschlossen.
1926	Vor 100 Jahren wird Rektor Thomas Dück zum Vorsitzenden des Zeidner Verschönerungsvereins gewählt.
1926	Vor 100 Jahren trägt das Presbyterium Sorge dafür, dass sich die neu Konfirmierten vor Ort der Bruderschaft und Schwesternschaft anschließen.
1926	Vor 100 Jahren wird Altnachbarvater Balduin Herter in Zeiden (1926–2011) geboren.
1936	Vor 90 Jahren wird der Zeidner Ortspfarrrer Leopold Priebisch nach neun Monaten Amtszeit seines Amtes enthoben.
1936	Vor 90 Jahren erwirbt der Kronstädter Unternehmer Dipl.-Kaufmann Carl Knopf als Vertreter der I.G. Farben (Frankfurt am Main) die am Neugraben gelegene Kunstmühle der Firma „Christel, Göbbel & Plajer“ und baut diese zur chemischen Farbmühle (spätere Colorom) um.
1946	Vor 80 Jahren stirbt der in Zeiden geborene Flugpionier Albert Ziegler in Altscherbitz (heute Schkeuditz in Sachsen) im Alter von 58 Jahren (vgl. auch Beitrag Seite 32).

1946	Vor 80 Jahren haben rumänische Enteignungskommissionen auch in Zeiden alle Hände voll zu tun: Die Enteignung der sächsischen Bevölkerung ist in vollem Gange. Dagegen Widerstand zu leisten, ist zwecklos.
1946	Vor 80 Jahren wird die Hilfsstelle (später Hilfskomitee) der Siebenbürger Sachsen und evang. Banater Schwaben im Rahmen der Evang. Kirche Deutschlands gegründet.
1946	Vor 80 Jahren übernimmt der rumänische Pfarrer Gheorghe Strejac die Leitung der rumänisch-orthodoxen Kirchengemeinde in Zeiden. Pfarrer Strejac bleibt bis 1983 im Amt.
1951	Vor 75 Jahren wird in der Langgasse (Ecke Kirchgässchen) das städtische Krankenhaus „I.C. Frimu“ mit einer Kapazität von 70 Betten eröffnet.
1956	Vor 70 Jahren wird in Zeiden der „Literaturkreis Michael Königes“ gegründet und von Ewald Metter geleitet.
1956	Vor 70 Jahren wird im Rahmen der Freiwilligen Feuerwehr die deutsche Chorarbeit unter Chorleiter Joseph Friedrich Wiener wieder aufgenommen.
1961	Vor 65 Jahren stirbt der langjährige Lehrer, Rektor und Prediger Thomas Dück im Alter von 77 Jahren in Zeiden.
1961	Vor 65 Jahren wird der neue Hochzeitssaal in der Stephan-Ludwig-Roth-Straße seiner Bestimmung übergeben.
1966	Vor 60 Jahren stirbt Bankdirektor a.D. und Kirchenkurator (1937–1949) Peter Buhn.
1976	Vor 50 Jahren: siehe Einträge unter „1976 – vor 50 Jahren in Zeiden“ (Seite 34).
1981	Vor 45 Jahren wird die Satzung der 24 Zeidner Nachbarschaften neu geordnet und den veränderten Bedingungen in der Kirchengemeinde angepasst.
1986	Vor 40 Jahren wird die Orgelreparatur an der Prause-Orgel in Zeiden von Orgelbaumeister Hermann Binder (Hermannstadt) vorgenommen und abgeschlossen.
1991	Vor 35 Jahren erhalten die in Zeiden verbliebenen Sachsen durch das neue Bodengesetz einen Teil ihres vormals enteigneten Ackergrundes vom rumänischen Staat zurück.
1991	Vor 35 Jahren erhält Rumänien eine neue Verfassung, die durch verschiedene Gesetze auch die Privatisierung von Wirtschaftsunternehmen vorsieht.
1991	Vor 35 Jahren ist Zeiden mit 880 Seelen nach Bukarest und Kronstadt die drittstärkste Kirchengemeinde des Kirchenbezirks Kronstadt.
1996	Vor 30 Jahren kooperiert die „Industrielle Handelsgesellschaft Bârsa“ unter der Leitung von Ingenieur Ioan Tohăneanu mit dem 1992 gegründeten Evang. Landwirtschaftsverein Zeiden.
2001	Vor 25 Jahren wird Prof. Dr. phil. habil. Hans Mieskes (Gießen) für seine Verdienste auf dem Gebiet der Erziehungswissenschaft das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland verliehen.
2001	Vor 25 Jahren werden die Zeidner Glashäuser „Sere Codlea“ privatisiert. Den Zuschlag erhält die Firma AGRO 2001 Tuglus.
2001	Vor 25 Jahren tritt der Zeidner Stadtpfarrer Heinz-Georg Schwarz (1990–2001) den Ruhestand an.
2011	Vor 15 Jahren sterben der langjährige Kurator Zeidens, Arnold Aescht, in Zeiden und der Altnachbarvater der Zeidner Nachbarschaft, Balduin Herter, in Mosbach.
2011	Vor 15 Jahren findet anlässlich des Jubiläums „800 Jahre seit der ersten urkundlichen Erwähnung des Burzenlandes“ in Zeiden die 3. Zeidner Begegnung statt.
2016	Vor zehn Jahren wird in Zeiden das neue „Museum der Traditionen“ im Alten Rathaus eingerichtet und im Beisein von Vertretern der Zeidner Nachbarschaft feierlich eingeweiht.
2016	Vor zehn Jahren wird auf dem ehemaligen Fabriksgelände der Colorom eine Filiale der Einzelhandels-Lebensmittelkette Kaufland eröffnet.
2021	Vor fünf Jahren wird der Nachbarvater der Zeidner Nachbarschaft, Rainer Lehni, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V. zum Präsidenten der weltweiten Föderation der Siebenbürger Sachsen gewählt.
2021	Vor fünf Jahren endet die zwölfjährige Amtszeit von Andreas Hartig als Stadtpfarrer von Zeiden.
2021	Vor fünf Jahren ist die aufwendige Renovierung des Zeidner Glockenturms im Rahmen der Kirchenburgrenovierung abgeschlossen.
2026	Die Evang. Kirchengemeinde Zeiden zählt am 1. Januar 362 Gemeindeglieder, davon besitzen 32 die Zweitmitgliedschaft.

Zusammengestellt von Helmuth Mieskes

Der missglückte Flug

Ergänzend zum Beitrag „Schaufüge von Albert Ziegler in Schäßburg“ (erschieden im Zeidner Gruß Nr. 131, Weihnachten 2021, S. 131ff.) drucken wir nachfolgend einen Bericht von Erwin Wittstock zu dem ersten – mit einem Unfall endenden – Flug ab. Erwin Wittstock (1899–1962) war zur Zeit der Flugvorführungen Schüler in Schäßburg und hat den Vorführungen des Flugpioniers beigewohnt.

Seine Eindrücke hat er in einen Brief an seine Eltern gekleidet. Nach Auskunft seines Sohnes Joachim Wittstock war der Brief über den Flug von Albert Ziegler Teil einer Erzählung mit dem Titel „Der Kranz“. Erwin Wittstock habe eine erste Fassung dieser Erzählung

niedergeschrieben (vielleicht 20–25 Typoskript-Seiten), habe aber das Bedürfnis gehabt, diese Erzählung zu einer größeren Arbeit auszubauen, die aber nicht abgeschlossen wurde. Fragmente der Erzählung sind gelegentlich abgedruckt worden; der Brief über Ziegler in der Karpaten-Rundschau Nr. 47, 4. Jg., vom 26. November 1971, S. 8–9. Für diese Hinweise bedanke ich mich bei Wolfgang Wittstock.

Weitere Informationen über Erwin Wittstock können abgerufen werden von <https://forumkronstadt.ro/de/kultur/kronstaedter-persoenlichkeiten/#c810>

Uwe Konst

Hier nun der Brief:

Liebe Eltern!

Ich muss Euch von dem großen Erlebnis berichten, das ich am vorigen Sonntag gehabt habe. Ihr werdet in der Zeitung gelesen haben, dass Ziegler in Schäßburg geflogen ist. Es ist das erste Mal gewesen, dass wir einen Flieger gesehen haben, und vielleicht habt Ihr inzwischen auch das Nähere vernommen, oder hat die Zeitung auch davon geschrieben, wie der Flug ausgefallen ist. Tausende Menschen aus der Stadt und den Kokler Landgemeinden waren auf den „Pfarrwiesen“ zusammengeströmt, wo die Freiwillige Feuerwehr einen freien Platz abgesperrt hatte, auf dem das fahrbereite Flugzeug stand. (...) Als Ziegler auf seine Flugmaschine zuing, jubelten ihm die Leute zu. Er hatte auch einen Fahrgast mit, der ihn begleitete, Herr Pfuhl, ein hiesiger Bankbeamter. Beide hatten Ledermäntel an und Ledermützen, die die Ohren verdeckten, und sahen wie die Flieger aus, die man auf den Bildern der Zeitschriften sieht. Manche Leute haben den Herrn Pfuhl gelobt, weil er Mut hat.

Nun stiegen sie auf. Es war ein großer, ergreifender Augenblick. Alles winkte. Jetzt hätte er manövrieren und dann im Gleitflug niedergehen sollen. Kaum aber, dass er die hohen Weiden hinter sich hatte, die (...) am alten Bachbett stehen, sah man die Tragflächen schwanken, und dann zog er auch schon hinab und verschwand hinter den Bäumen. Man wollte es zuerst nicht glauben, dass etwas passiert sei. Viele aber setzten sich in Bewegung, um zu den Weiden zu eilen. Als die, die vorne waren, zu laufen begannen, zogen auch die Folgenden erst richtig los. Es war fast wie ein Wettlauf.

Die Ungeduldigen verließen den schwerfällig drängenden Zug, dem die Feuerwehr bald ein Ende machte, und jagten abseits übers freie Feld. Sie erreichten ihr Ziel, während die Menge auf halbem Weg nicht mehr weitergelassen wurde. Mit schmetternden Trompetensignalen fuhr der Feuerwehrwagen auf die Fahrstraße (...). Meine Freunde und ich waren unter den ersten, die am Ziele ankamen. Propeller und Motor hatten sich in die Erde gebohrt. Neben den Trümmern standen Albert Ziegler und Herr Pfuhl.

Beide hatten sich schon hervorgearbeitet und waren, bis auf kleine Kratzer und Schrammen, unverletzt. Sie hatten die Ledermützen abgenommen, und der Wind bewegte ihr Haar, als sie wortlos nebeneinander standen und auf das Wrack niedersahen. Wir waren erschüttert. Laien- und Berufsfotografen hatten ihre Apparate mitgebracht, um den Aeroplan in seinem kühnen Flug im Bilde festzuhalten. Nun richteten sich die Apparate auf die zwei ernsten jungen Männer und die Trümmer der Maschine, die (...) auf ungeklärte Art zu Bruch gegangen war (...).

Die allgemeine Niedergedrücktheit, die dem Jubel gefolgt ist, hat wahrscheinlich mit dazu beigetragen, dass sich schon in den Abendstunden des Sonntags in der Stadt herumsprach, der Ziegler, der bekanntlich aus einer Landgemeinde des Burzenlandes (...) stammt, werde unverzüglich mit dem Bau einer neuen Flugmaschine beginnen, und zwar in Schäßburg, und dass man überall für ihn sammeln werde, um die Mittel dafür aufzubringen.

Albert Ziegler mit seinem Flugzeug auf der Weißkircher Aue bei Schäßburg.



Foto: Siebenbürgen-Institut

Der hiesiger Mechaniker Fasekasch hat dem Ziegler seine Werkstatt zur Verfügung gestellt, und in den „Nachbarschaften“ haben die Sammlungen schon begonnen, und alle geben, dass Ziegler ohne Sorgen arbeiten kann. Auch wir Schüler haben gegeben. Jeder von uns zwei Kreuzer. Alle sind wieder begeistert. Nur Herr Zimmermann, der die Tabaktrafik am Burgplatz hat, sagt, dass der Luftraum allein für unseren Herrgott ist, der Mensch soll nicht so vermessen sein, in diesen Raum aufzusteigen. Es gibt Kunden von Herr Zimmermann, die nicht mehr bei ihm kaufen, weil er für Ziegler nichts gespendet hat. Sie sagen, dass Zimmermann es spüren soll, wenn er sich gegen Ziegler wendet, auf den wir stolz sein sollen.

Ebenso hat der Direktor vom Komitatskrankenhaus Dr. Oberth, der Chirurg, der sonst bei jeder Sammlung gibt, diesmal auch nichts gegeben. Er sagt, dass es keine soziale Sache ist, wenn sich einer einen Aeroplan macht, die würden ohnehin bald serienweise wie die Fahrräder hergestellt werden. Auch dies hat viele Leute verstimmt. Der Sohn vom Spitaldirektor, Hermann Oberth, der mein Mitschüler und ein guter Mathematiker ist, dass die Professoren über ihn immer nur staunen, hat gesagt, dass Luftschiffe und Flugzeuge, wie sehr man sie technisch auch immer entwickeln mag, wahrscheinlich nur begrenzte Möglichkeiten bieten, dass man grundsätzlich neue Antriebsmöglichkeiten finden müsse.

Er hat einen anonymen Brief vorgelesen, den man seinem Vater geschrieben hat und in dem es heißt, dass der alte Herr Oberth sich mit dem Trafikanten Zimmermann ausstopfen lassen soll, denn der Herr Stadt-

physiker Dr. Bacon, der das Museum „Alt-Schäßburg“ im Stundturm eingerichtet hat, suche für die Abteilung „Vorgeschichtliche Zeit“ just zwei Charakter-Troglodyten von diesem Kaliber. Den Brief hat der Oberth Ketz – dies ist sein Spitzname – in der Pause bei der Bergkirche vorgelesen, wobei hauptsächlich Abiturienten zugehört haben, die ja eine Klasse höher sind als wir. Sie haben über den Brief gelacht. Ich habe nicht gewusst, was „Troglodyt“ heißt, und weil die Lisi-Tante und die Marie-Tante kein Konversationslexikon haben, habe ich nach der Schule, als der Schuldiener das Sprechzimmer aufräumte und kein Professor mehr da war, im „Brockhaus“ nachgeschlagen, der im Sprechzimmer steht. Es heißt „Höhlenbewohner“.

Die Leute zweifeln nicht, dass Herr Pfuhl ein zweites Mal den Mut aufbringen wird, mit dem Ziegler aufzusteigen, und es gibt auch noch andere, die sich melden wollen, wenn der neue Aeroplan fertig ist. Der Trafikant Zimmermann soll tatsächlich viel weniger Kunden haben als früher. Den Doktor Oberth habe ich gestern beim Friseur auf dem Marktplatz gesehen. Er war wie sonst und hat sich mit den Leuten unterhalten. Er scheint sich nichts draus zu machen, was die Leute über ihn reden. Sie werden sich auch hüten, ihn es spüren zu lassen wie den Zimmermann, denn wenn einer auf dem Operationstisch liegt, damit er ihm den Bauch aufschneidet, ist es ihm vielleicht gleichgültig, ob der Herr Oberth für den Ziegler gegeben hat. Dies alles hat sich seit dem Sonntag zugetragen (...)

Erwin Wittstock

1976 – vor 50 Jahren in Zeiden

24. Jan.–28. Febr. 1976	In Zeiden sind die Narren los. Innerhalb von vier Wochen feiern die Freiwillige Feuerwehr, der Jugendchor, die Nachbarschaften und der Männerchor Fasching. Dabei werden besonders die prämierten Masken und die Faschingszeitungen mit viel Beifall bedacht.
10.–20. Februar 1976	Die 1975 in Zeiden ins Leben gerufene Literaturwoche „Cidonia“ wird als anspruchsvolle Kulturdekade ins jährliche deutsche Kulturprogramm aufgenommen. Die Veranstaltungen finden „zu Ehren des Kongresses für politische Erziehung und sozialistische Kultur“ statt.
1976	Nicolae Seceleanu übernimmt als Direktor die Leitung des städtischen Kulturhauses in Zeiden.
17. Februar 1976	Der Literaturkreis „Michael Königes“ feiert den 150. Geburtstag des sächsischen Mundartdichters Viktor Kästner.
1976	Nach dem Ausscheiden von Georg Dieter Barthmes (1970–1976) aus dem Pfarrdienst in Zeiden übernimmt der Zeidner Kurt Müll die Leitung des Zeidner Männerchores. Hermann Aescht wird als Vorstand des Männerchores wiedergewählt. Ing. Felix Schullerus übernimmt die Leitung des Kirchenchores.
1976	Dem Zeidner Gitarrenkränzchen gehören an: Effi Kaufmes, Hanna Kenzel, Ingrid Papay, Brigitte Wolf, Karin Tartler, Christina Maior, Hannelore Schuster, Christa Preidt, Ingrid Aescht und Monika Mieskes.
24. Februar 1976	An der Heldsdörfer Straße nimmt ein Unternehmen für Kraftfuttererzeugung seinen Betrieb auf.
1976	Im Chemieunternehmen Colorom arbeitet der langjährige Chefingenieur Dumitru Dobrescu weiterhin als Direktor (1972–1977) und nimmt nationale Arbeitsorden 1. Klasse sowie Auszeichnungen für das Unternehmen entgegen.
11. April 1976	Stadtpfarrer Hermann Thalmann konfirmiert 66 Konfirmanden (31 Jungen und 35 Mädchen) der Jahrgänge 1961 und 1962 in sächsischer Tracht in der Evang. Kirche in Zeiden. Beim Konfirmationsgottesdienst in der Evang. Kirche werden 590 Gottesdienstbesucher gezählt.
1976	Octavia Albu leitet das erfolgreiche rumänische Folkloreensemble „Măgura“ gemeinsam mit dem engagierten Tanzmeister Ciprian Tomşa.
7. Mai 1976	Die deutsche Theatergruppe unter der bewährten Leitung von Lehrerin Hildegard Wagner führt im Stadtkulturhaus in Zeiden das Lustspiel in Versen „Die Mitschuldigen“ von Johann Wolfgang von Goethe auf.
Mai 1976	Immer wieder dringt in Zeiden durch, dass sich in Deutschland zunehmend aus Zeiden Ausgewanderte und Neuzugezogene in München und Drabenderhöhe bei Regionaltreffen zusammenfinden, Wiedersehen feiern und sich austauschen.
1976	Die Zeidner Musiklehrerin Prof. Sigrid Wagner leitet den Frauenchor, dem Ilse Zerwes vorsteht.
25. Mai 1976	Der Jahrgang 1957 feiert, nach vierjährigem Besuch des Realhumanistischen Lyzeums in Zeiden unter Klassenlehrer Manfred Kuwer sein Baccalaureat (Abitur). 14 der 26 Absolventen sind gebürtige Zeidner. Der Rest stammt u. a. aus umliegenden Gemeinden, aus Gemeinden des Altlandes und aus Kronstadt.
27. Juni 1976	Das Kronenfest auf dem Schulfestplatz knüpft erfolgreich an die Tradition alter Feste an und erfreut die rund 2.000 Gäste und Teilnehmer mit einem ansprechenden Schulfestprogramm.
27. Juni 1976	Mit der Einführung des Schauturnens durch den Mediascher Turnprofessor Theodor Schneider und Prof. Inge Mieskes wird das Programmangebot des Schulfestes (Kronenfest) erweitert.
Sommer 1976	Die Verwaltung des Freizeitkomplexes „Waldbad Zeiden“ übernimmt das VJK-Kreiskomitee Kronstadt vom Örtlichen Öffentlichen Versorgungstrust TAPL (Trustul de Aprovizionare Publică Locală).
Sommer 1976	Verschärfte Bestimmungen für ausländische Besucher sorgen auch in Zeiden für Unmut bei den hauptsächlich deutschen Urlaubern.

1. August 1976	Unter der Regie von Kulturhausdirektor Nicolae Seceleanu und dem Mitwirken vieler Freiwilliger und Arbeiter der Zeidner Betriebe wird das Zeidner Kulturhaus inkl. Bühne einer grundlegenden Renovierung unterzogen.
13. August 1976	In Zeiden wird ein Touristikkreis gegründet, dem Ing. Horst Depner als Vorsitzender vorsteht. Ihm zur Seite steht ein Leitungsausschuss, der sich zur Aufgabe macht, die Tradition des Zeidner Verschönerungsvereins (1889–1945) wiederaufleben zu lassen. Dem Leitungsausschuss gehören an: Savu Opriş, Otto Ziegler, Hans und Beate Wenzel, Ioan Vigheci und Ingo Dootz.
1976	Gerlinde Martini wird die Leitung der deutschen Kindergartenabteilung innerhalb des rumänischen Kindergartens übertragen.
1976	Zu Beginn des Schuljahres 1976/77 hat Zeiden fast 2.700 Schüler, die in 72 Schulklassen von fast 150 Lehrern betreut werden. Dem Direktorium der Schule gehören an: Direktor Victor Balu und die drei Stellvertreter Ioan Teaca, Sula Carolina Preda und Johann Unberath. Erweitert wird das Leitungsteam durch Rodica Moisescu als politische Konrektorin (Pionierkommandantin).
1976	Der evang. Kirchenchor unter der Leitung von Ing. Felix Schullerus sorgt mit regelmäßigen Auftritten in den Gottesdiensten für eine ansprechende musikalische Umrahmung. Selbst Männerchor und Blasmusiker wirken bei der musikalischen Begleitung der Gottesdienste vereinzelt mit.
1976	Im Rahmen der Volkshochschule wird zu Beginn des Studienjahres 1976/77 der Kreis für Naturwissenschaften unter der Leitung von Lehrerin Heidrun Hermann eröffnet.
1976	Die Kontrolle über die Gesellschaft wird immer strenger. Mit der Gründung der kommunistischen Kinderorganisation „Şoimii Patriei“ für Kinder zwischen vier und sieben Jahren wird versucht, die Kontrolle von früh auf zu systematisieren und auch auf die Kleinsten auszuweiten.
1976	Das Junggesellenheim der Blechwarenfabrik Zeiden mit einer Platzkapazität von 240 bzw. 320 Betten wird fertiggestellt.
3. Oktober 1976	Hermann Kassnel wird als Feuerwehrobmann wiedergewählt. Ihm zur Seite stehen u. a. Hans Schullerus und Manfred Wilk als Vizeobmänner, Helmut Göbbel als Schriftführer, Hans Wächter als Kassier und Hans Otto Gross als Zugführer.
1976	In Zeiden wird mithilfe von Freiwilligen der Nachbarschaften an der umfassenden Renovierung der Friedhofsmauer gearbeitet.
1976	Für Absolventen des deutschsprachigen Lyzeums in Zeiden stehen den angehenden Studenten in Rumänien weiterhin deutschsprachige Hochschulen und Universitäten zur Verfügung.
1976	Ewald Metter gibt nach 20 Jahren (1956–1976) die Leitung des „Literaturkreises Michael Königes“ ab. Seine Nachfolge tritt die Lehrerin Rita Siegmund, geb. Mieskes, an.
Dezember 1976	Die in die Ergebnisse der KSZE-Konferenz von vielen Zeidnern gesetzten Hoffnungen auf baldige Ausreise aus Rumänien erfüllen sich auch im Jahr 1976 nicht. Lediglich 32 Personen erhalten die Ausreisegenehmigung und dürfen das Land verlassen.
31. Dezember 1976	Mit über 22.000 Einwohnern hat Zeiden die 20.000 Einwohnermarke überschritten. Weiterhin ist sie nach Kronstadt die zweitgrößte Stadt im Kreis Kronstadt.
1976	Die strenge Überwachung und Kontrolle der Medien, der Kultur und des öffentlichen Lebens durch den rumänischen Staat macht sich auch in Zeiden besonders bei den deutschen Vereinen bemerkbar.
1976	Die wöchentliche Ortssendung in deutscher Sprache im Hörfunk (<i>difuzor</i>) wird nach 20 erfolgreichen Jahren abgesetzt. Die schriftlichen Aufzeichnungen zu dieser Sendung bleiben ein Stück lebendiger Orts- und Kulturgeschichte der in Zeiden lebenden Deutschen.



Unsere Kirchengemeinde Zeiden vor 100 Jahren

Die Kirche, von der in diesem Beitrag die Rede ist, heißt erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts „Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses“. Diese Benennung wurde ihr nach den Revolutionsjahren 1848/1849 von der österreichischen Regierung zugestanden, nachdem die Landesverfassung die Gleichberechtigung der religiösen Bekenntnisse festgeschrieben hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt fanden die „Evangelischen“ in amtlichen Urkunden als „Augsburger Konfessionsverwandte in Siebenbürgen“ Erwähnung. Also die Angehörigen jener Religionsgemeinschaft, die als Richtschnur ihres Glaubens das Augsburger Bekenntnis von 1530 bezeugte. Doch erst 1572 wurde das Bekenntnis in Mediasch von der Synode der Geistlichen angenommen und zur festen Grundlage des Glaubens in Siebenbürgen. Das vorweg zur Einordnung dieses Beitrags in die Zeidner Kirchengeschichte.

Wie das kirchliche Leben in Zeiden 36 Jahre nach der Wende 1989 aussieht und wo heute die wichtigsten Schwerpunkte, aber auch Probleme liegen, kann dem von Pfarrer Danielis Mare anschaulich erstellten Rechenschaftsbericht 2025 in der Titelgeschichte entnommen werden.

Neuorientierung der Kirche nach dem Ersten Weltkrieg

Durch die regelmäßigen, teils umfassenden Rechenschaftsberichte der Kirchengemeinde in den Jahren 1989 bis 2025 hatten die in Deutschland lebenden Zeidner die Möglichkeit, ihre Entwicklung seit der Wende kontinuierlich zu verfolgen. Auf diesen willkommenen Luxus mussten wir bis 1988 in Deutschland in dieser Form verzichten. Persönliche Besuche, Gegenbesuche und unvergessliche Begegnungen in Zeiden rundeten die Eindrücke ab 1990 zusätzlich ab. Doch wie sah das kirchliche Leben vor 100 Jahren aus? Welchen Stellenwert hatte die Kirche damals in der Gemeinde und was machte ihre Rolle im Alltag so besonders?

1926, ein paar Jahre nach Beendigung des Ersten Weltkrieges, befand sich die Kirche in Siebenbürgen in einem

Prozess der Neuorientierung, denn der Übergang Siebenbürgens zum rumänischen Staat (Königreich Großrumänien) im Jahr 1918 bedeutete nicht gleichzeitig eine grundsätzliche kirchliche Umorientierung. Den unerwarteten Prozess mit Staatsgründung, neuer politischer Führung, einer Flut neuer Gesetze und der Wirtschaftskrise durchlief auch die Kirchengemeinde in Zeiden.

Pfarrer und Presbyterium konnten gut weiterarbeiten

Die Kirche galt in den 1920er Jahren auch unter der neuen Herrschaft als bedeutende moralische und kulturelle Institution, die sich der rechtlichen und sogar finanziellen Unterstützung des rumänischen Staates erfreuen konnte. Das war keine Selbstverständlichkeit. Negative Auswirkungen auf das kirchliche Leben blieben nicht aus, waren aber unwesentlich. So konnte das kirchliche Leben im üblichen Rahmen und weiterhin in der eigenen, vertrauten Kirche stattfinden.

Dabei war von Vorteil, dass in den meisten Kirchgemeinden, so auch in Zeiden, die führenden Körperschaften (u. a. Gemeindevertretung und Presbyterium) und die Pfarrer ihre Arbeit im bisherigen Umfang weiterführen durften und ihnen in der Jugend- und Volkserziehung der bisherige Spielraum eingeräumt wurde. Dass dabei die Kirche nicht unmittelbar staatlicher Aufsicht unterstand, konnte als unerwarteter Vertrauensbeweis angesehen werden.

Selbst die Änderung der Kirchenverfassung hinderte die Kirche nicht daran, den Gemeindegliedern in der Nachkriegszeit das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln und das Volksleben weiterhin eng mit dem kirchlichen Leben zu verknüpfen. Das geschah von Seiten der Kirchenleitung nicht selbstlos, denn nur so hatte sie den dringend notwendigen Zugriff auf ihre Schäfchen und die Möglichkeit, das Kirchenvolk zusammenzuhalten und vor Zersplitterung und Schädigung von außen zu schützen.

Seit 1917 stand der gebürtige Heldsdörfer Pfarrer Johannes Reichart (geb. am 17. Juli 1861) der Kirchengemeinde Zeiden als umsichtiger und hochgeschätzter Pfarrer vor. Da er bereits in Wolkendorf (1889–1894) und Heldsdorf (1894–1917) zwei burzenländische Kirchengemeinden betreut hatte, galt er in seiner Rolle des siebenbürgischen Landpfarrers als hervorragender Kenner der burzenländischen Verhältnisse und Menschen dort. Die Tatsache, dass er bereits 1908 zum Dechanten des Burzenlandes gewählt worden war, wertete seine Stellung gegenüber seinem Vorgänger Johann Leonhardt (Pfarrer in Zeiden von 1900 bis 1917) auf. Der letzte Pfarrer vor Pfarrer Reichart, der 1833 in Zeiden zum Dechanten ernannt wurde, war Pfarrer Christoph von Greißing (1828–1835).

Pfarrer Reichart zur Seite stand der in der Gemeinde hochgeschätzte Lehrer und Rektor i. R. Georg Thies, dem trotz angeschlagener Gesundheit bereits 1918 das Vertrauen ausgesprochen wurde und der in der Nachfolge von Christian Königes (1908–1918) zum Kurator gewählt wurde.

Am 5. Dezember 1926 wurde er durch den Zeidner Baumeister und späteren Ortsrichter Georg Aescht (1914–1915) als Kurator abgelöst. Dass Georg Aescht der Kirchengemeinde von 1906 bis 1926 als Kirchenvater gedient hatte, qualifizierte ihn als kompetenten Kenner der Kirchengemeinde. Der persönliche Einfluss und Bekanntheitsgrad (u. a. bis 1926 auch als Direktor des Vorschussvereins), den er sich dadurch erworben hatte, sorgte mitunter dafür, dass er Pfarrer Reichart mustergültig unterstützen konnte.

Staat unterstützte Pfarrerbezahlung

Das Vermögen der Kirchengemeinde erhöhte sich von 1923 bis 1926 deutlich. Das lag hauptsächlich an der Erweiterung des Kindergartengebäudes 1927 und wohlwollenden Zuwendungen von Gemeindegliedern. Erwähnenswert ist, dass der rumänische Staat 1926 weiterhin seinen Verpflichtungen nachkam und die Pfarrer- und Lehrerbesoldung (Deutsche evangelische Volksschule) finanziell unterstützte. Fester Bestandteil der Kirchenkasse war die Armenkasse, die besonders für die Unterstützung von Kranken, Armen und Waisen aufkam.

Eine Friedhofskasse, die Schulreisekasse, die Kirchenbaukasse, die Martin-Diener-Kasse, die Gedenktafelkasse, die Martin-Copony-Spende, die Kirchenheizungskasse, die Säuglingsfürsorgekasse, die Kirchenschmuckkasse und die Gemeindehausbaukasse machen deutlich, dass damals schon gezielt gespendet wurde und die später in Stiftungen umgewandelten Kassen vom Gemeindebüro vertrauensvoll verwaltet werden mussten. Die Gabentafel des Jahres 1926 offenbarte, dass es in der Kirchengemein-

de selbst nach dem Krieg spendenfreudige Gemeindeglieder gab, die durch ihre großzügigen Gaben ein Zeichen setzen konnten.

Nicht alle Gemeindeglieder waren in der Lage, ihre kirchlichen Taxen zu entrichten. Besonders arme Familien konnten den Pflichten nicht nachkommen. Erstaunlich hoch waren die Kosten pro Schulkind und Kindergartenkind. Sie belasteten die Kirchenkasse außerordentlich. Kurator Georg Thies stellte 1926 Berechnungen an, um den Eltern und den Mitgliedern des Presbyteriums vor Augen zu führen, wie hoch die Kosten für die Schule und den Kindergarten damals für die Kirchengemeinde waren. Wieso er das so explizit vorrechnete, bleibt sein Geheimnis, denn die Kirche legte weiterhin sehr großen Wert auf die Kindergarten- und Schulaufsicht.

Kirche nicht glücklich über Mischehen

Kosten für Bauten und Renovierungen fielen nur in unerheblichem Maße bei der Renovierung der Friedhofsmauer und der Mauer um das Pfarrhöfchen an.

Bereits am 14. Dezember 1914 gründeten Pfarrer Johann Leonhardt und seine Frau Friederike zur Errichtung eines Denkmals für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Söhne und Väter der Gemeinde den Gedenktafelfonds. In der Sitzung der Gemeindevertretung am 2. Mai 1926 stellte Fabrikant Rudolf Horvath den Antrag, die geplante Gedenktafel zu errichten. Dafür wurde ab 1926 um Spenden geworben. Das Denkmal wurde auf dem Kirchhof errichtet und bereits am 10. Juni 1928 durch Bischof D. Dr. Friedrich Teutsch feierlich eingeweiht.

Die Zahl der Gemeindemitglieder stieg 1926 gegenüber 1924 (3.113) und 1925 (3.143) nur gering auf 3.178 an. Dabei war die Zahl der weiblichen Seelen mit 1.637 höher als die der männlichen mit 1.543. Schaut man sich die Zahl der Geburten an (88 Kinder), so überstieg diese Zahl bei Weitem die der Sterbefälle (47). Mit 88 Taufen, 47 Beerdigungen und einer stattlichen Zahl von Trauungen im Jahr hatte der Pfarrer alle Hände voll zu tun, um den Anforderungen des Amtes und den Wünschen der Familien 1926 nachzukommen. Hilfe konnte er nur vom Prediger einfordern, der seine Aufgabe darin sah, den Pfarrer im Kirchenalltag zu unterstützen.

Kritische Aufmerksamkeit schenkte man in der Kirchengemeinde den eingegangenen Mischehen. Vermählungen mit rumänisch-orthodoxen Partnern waren zwar noch selten, aber Vermählungen mit röm.-katholischen Partnern wurden verstärkt wahrgenommen. Das führte dazu, dass die Kirche von „Zermürbung“ sprach und die Familien davor warnte, solche Beziehungen künftig weiter einzugehen. Von Toleranz keine Spur. Und auch auf die evangelische Erziehung der Kinder in Mischehen

versuchte man gezielt Einfluss zu nehmen und eigene Vorstellungen zu verbreiten und durchzusetzen.

In der 5.219 Personen starken Zeidner Bevölkerung überwog die Zahl der Deutschen (3.026). Die Mehrheit zu stellen, war für das Selbstverständnis der Kirche sehr wichtig, denn dadurch waren die Mehrheitsverhältnisse im kommunalen Gemeinderat gesichert. 1.909 Rumänen und 192 Ungarn wurden gezählt, dazu 1 Jude, 6 Russen und 85 deutsche Ausländer. Hinzu kam stationiertes Militär mit 301 Personen, darunter 20 Sachsen und Schwaben, 194 Rumänen, 47 Ungarn, 7 Juden, 1 Russe, 5 Ruthenen, 25 Bulgaren, 1 Türke und 1 anderer.

Während sich die Sachsen fast ausnahmslos zum evangelischen Glauben bekannten, gehörten fast alle Rumänen dem griechisch-orthodoxen Glauben an. Weitere 150 Personen bekannten sich zum römisch-katholischen und 52 Personen zum evangelisch-reformierten Glauben. Griechisch-katholische und Unitarier befanden sich ebenfalls in der Minderheit.

Rumänisch-Lernen wurde Pflicht

Besondere Aufgabenfelder mit hohen Anforderungen an die Kirchengemeinde waren der Kindergarten und die Volksschule. Beide Institutionen erreichten durch das neue, nicht unumstrittene Schulgesetz größere Bedeutung. So gab es jetzt sowohl Kindergarten- als auch Schulpflicht. Während für die 5- bis 7-Jährigen Kindergartenpflicht eingeführt wurde, ist die Volksschulpflicht von 8 auf 7 Klassen herabgesetzt worden. Für eine verlässliche Betreuung sorgte Leiterin Margarete Istok, geb. Novy im Kindergarten in der Hintergasse. Unterstützt wurde sie von Anna Kowars und Martha Depner.

Der Hinweis auf die geplante Erweiterung der Kindergartenräume im Jahr 1927 machte deutlich, wie zukunftsweisend die Kirchengemeinde mit ihren Fürsorgepflichten damals umging. Doch dieses Vorhaben kostete Geld, viel Geld, und nicht jeder war mit der Erhöhung der Kirchentaxe einverstanden. Besonders ärmere Familien, die es in Zeiden auch gab, zeigten kein Verständnis für die Erweiterung des bestehenden Kindergartens. Deshalb war Ärger vorprogrammiert.

Natürlich blieb auch die evangelische Volksschule von Veränderungen nicht verschont. 1924 hatte Lehrer Thomas Dück Michael Reimesch III (1918–1924) als Rektor abgelöst. Die Reduzierung der Volksschulpflicht von acht auf sieben Klassen hatte besonders für den Betrieb der Schule, die weiterführende Fortbildungsschule und die Beschäftigung der Jugend negative Auswirkungen. Aus pädagogischer Sicht bedeutete sie einen Rückschritt für das evangelische Schulwesen. Erschwerend kam hinzu, dass für das Erreichen des Volksschulabschlusses das

Schulamt den deutschen Schülern die Pflicht auferlegte, zusätzlich Rumänisch zu lernen, um so auch Erdkunde und vaterländische Geschichte in rumänischer Sprache erteilt zu bekommen. Das war im Schuljahr 1926 für alle Schüler sächsischer Herkunft und selbst für Lehrer weiterhin eine Herausforderung. Zahlreiche Schulvisitationen fanden statt, um die staatlichen Vorgaben zu begleiten und Lehrer wie Schüler bei ihren Fortschritten zu überprüfen.

Zu den damaligen Lehrkräften zählten u. a. Georg Buhn, Georg Göbbel, Moritz Ziegler und Hans Mild. In ihnen hatten Rektor Thomas Dück und Pfarrer Johannes Reichart Mitstreiter, die sich mit all ihren Fähigkeiten und ihrem pädagogischen Geschick zum Wohle der anvertrauten Kinder in den Schuldienst stellten und es mit Weitsicht verstanden, Kirche und Schule als Einheit zu sehen. Trotzdem gab es immer wieder Spannungen, besonders die unzureichende Besoldung sorgte für Unmut. Welche Spannungen dadurch ausgelöst wurden und im Presbyterium überwunden werden mussten, kann man in zahlreichen Presbyterialprotokollen nachlesen. Die Lehrer als ständige Bittsteller in der Gesellschaft wahrzunehmen, war nicht im Sinne derer, die verstärkt mehr Bildung einforderten.

Im Schuljahr 1925/26 wurden insgesamt 344 Schüler in sieben Klassen betreut. Zu den wichtigsten Veränderungen zählten der Handfertigkeitsunterricht für Knaben und der Besuch der Kindergottesdienste durch Lehrer und Schüler. Schulgeld wurde erst ab dem Jahr 1931 entrichtet. Dafür wurde das sogenannte Schul-Holz (Brennholz für Schule und Lehrer) weiterhin von den Eltern der Schüler verpflichtend eingefordert und erhoben.

Großer Andrang in der deutschen Gewerbeschule

1926 schaffte es das Landeskonsistorium, die Fortbildungsschule für die konfirmierte Jugend neu zu gestalten. Da die Geschichte des sächsischen Volkes in der Schule nicht behandelt werden konnte, legte man in der Fortbildungsschule großen Wert darauf. Als Ergänzung dieser schulischen Fortbildung wurde im gleichen Jahr eine Gemeindegewerbeschule mit einer sächsischen und einer rumänischen Abteilung eingerichtet, um die jungen Burschen auf den Handwerksberuf vorzubereiten. Im Schuljahr 1926/27 besuchten bereits 85 Schüler die deutsche Abteilung der Gewerbeschule, so dass die Einführung dieser neuen, sehr nützlichen Schulform von Anfang an als Erfolg gewertet werden konnte.

Als Ergänzung sorgten die Bruder- und Schwesternschaft und die örtlichen Vereine dafür, dass die Jugend im Sinne der Kirche sinnvoll beschäftigt und kontinuierlich in mehrere Richtungen gefördert wurde. Dabei kam dem

durch Rektor Thomas Dück 1925 ins Leben gerufenen Jugendheim eine zentrale Rolle zu. Wöchentliche Zusammenkünfte und Darbietungen aller Art sorgten für die erhoffte Abwechslung. Bis zu 120 Besucher wurden von den Verantwortlichen an manchem Jugendabend gezählt.

Doch wie sah es eigentlich mit den weiteren Facetten des kirchlichen Lebens vor 100 Jahren aus? Was gehörte dazu und wo lagen die Stärken der Volkskirche?

Schon damals: Presbyterium kritisiert Jugend

Nach dem Beispiel der deutschen Mutterkirche gab es in Zeiden die Kindergottesdienste für die Kinder und die Schuljugend. Verantwortlich hierfür waren der Pfarrer, der Prediger und vereinzelt auch die Lehrer, gefordert wurde damals schon mehr Einbindung der Eltern. Das galt auch für die Jugendgottesdienste. Hier wurde eine gewisse Teilnahmslosigkeit und Trägheit der Jugendlichen festgestellt, was nicht im Sinne des Presbyteriums war und erst recht nicht von Pfarrer Reichart, dem das Einbinden der Jugend in das Gottesdienstleben ein auf richtiges Bedürfnis war.

Besonders mit dem Verhalten der Jugend und dem vereinzelt Sittenverfall gingen die Mitglieder des Presbyteriums sehr kritisch und fordernd um. Ein klares Bekenntnis gegen die Nacktkulturbewegung und eine besondere Art von Freizügigkeit bei Mädchen machte deutlich, wie streng und penibel auf Körperkultur und Gesellschaftsethik geachtet wurde. Dabei wurden sogar medizinische Gutachten der deutschen Universität in Halle in den Sitzungen herangezogen, um künftige Missstände mit aller Macht zu verhindern und Auswüchsen rechtzeitig vorzubeugen. Das Ganze ging sogar so weit, dass über eine sittliche Volksaufklärung in der Gemeinde nachgedacht wurde.

Doch nicht nur mit der Jugend haderten die strengen Presbyter. Auch dem sittlichen Leben der Erwachsenen wurde in vielen Fällen kein gutes Zeugnis ausgestellt. Die Messlatte dafür lag sehr hoch. Öffentlich erhoben wurde die Forderung, hier wachsamer zu sein, um die Widerstandskraft der Gemeinde nicht weiter zu schädigen. Mit dem Besuch der Fest- und Sondergottesdienste war man zufrieden, doch der mäßige Besuch der regulären Sonntagsgottesdienste, die Gleichgültigkeit mancher Gemeindeglieder gegenüber der Sonntagsruhe und besonders der Sonntagsheiligung wurden schwer getadelt.

Wendet man sich dem kirchlichen Leben im Besonderen zu, so darf man auch im Jahr 1926 die unerlässliche, immer wieder gelobte Arbeit des 1887 gegründeten Evang.-Sächsischen Ortsfrauenvereins nicht vergessen. Hier lagen Armen-, Säuglings-, Kranken- und Waisenpflege weiterhin in guten und fleißigen Händen. Zudem kam dem Verein

eine wichtige Rolle bei der Fürsorge und der finanziellen Unterstützung des Kindergartens zu. Außerdem lag dem Frauenverein die weibliche Jugend sehr am Herzen.

Mit der Einführung in den Handarbeitsunterricht setzte sie hier ein wichtiges Zeichen der Zusammenarbeit mit der Schule. Weiterhin sei die Sorge des Vereins für die Reinhaltung des Friedhofs erwähnt, wo die Schwesternschaft wertvolle Dienste leistete. Auch zur Mithilfe bei Gemeindediensten wurde sie herangezogen. Zu guter Letzt hatte der Frauenverein unter Vorsteherin und Prediger gattin Klara Dück (1923–1942) bei der Jahresversammlung am 3. Februar 1926 das Vorhaben ins Auge gefasst, die Beheizbarkeit der Kirche endlich zu verwirklichen.

In diesem Zusammenhang darf auch an die 40-jährige Jubelfeier des Evang. Bezirksfrauenvereins erinnert werden, die am 13. Mai 1926 in Zeiden im Beisein von Bischofsvikar D. Adolf Schullerus und vielen Ehrengästen aus den Burzenländer Gemeinden gefeiert wurde. Zudem war es dem Burzenländer Dechanten Pfarrer Reichart vergönnt, im September 1926 sein 40-jähriges Dienstjubiläum in Zeiden zu feiern.

Mit der Wahl des Presbyteriums am 11. Dezember 1926 wurden die Weichen für die kirchliche Zukunft bis in das Jahr 1932 gestellt. Georg Aeschtschied 1934 auf eigenes Ansuchen als Kurator aus dem Amt, ihm folgte Rudolph Horvath. Pfarrer Johannes Reichart blieb der Kirchengemeinde weitere zwei Jahre erhalten, bis er 1934 auf eigenen Wunsch in den wohlverdienten Ruhestand trat. Ihm folgte Pfarrer Leopold Priebisch aus Kronstadt im Amt. Damit begann eine spannungsreiche, sehr aufwühlende Zeit, die während der Volksgruppenzeit leider auch zu einer Spaltung in der Kirchengemeinde führte.

Bilanz 1926: Kirche war „gut aufgestellt“

Dieser kleine Einblick in das damalige Gemeindeleben kann dem Leser vor Augen führen, welche Bedeutung unsere evangelische Kirche als Institution 1926 für ihre Gemeindeglieder hatte. Die Kirche präsentierte sich mit ihren traditionellen Strukturen, dem Altbewährten und als wichtiges Gegengewicht zur politischen Gemeinde (mit Georg Mieskes war ab 1926 wieder ein sächsischer Ortsrichter im Amt) gefestigt und bereit für das, was in den nächsten Jahren kommen sollte.

So zeigte sie sich für die Herausforderungen der Zukunft trotz nachlassender Frömmigkeit und moderner gesellschaftlicher Tendenzen gewappnet, um für das Wohl der Kirchengemeinde zu sorgen und auch künftig für die Vermittlung der christlich-evangelischen Gesinnung einzutreten. Die Parallelen zur Situation in der heutigen Gesellschaft könnten uns zuversichtlich stimmen.

Helmuth Mieskes

Vor 101 Jahren

65. Hauptversammlung des Siebenbürgischen Gustav-Adolf-Vereins sowie des Landeskundevereins vom 21. bis 24. August 1925 in Zeiden

Über dieses Ereignis vor 101 Jahren wurde in verschiedenen Veröffentlichungen ausführlich berichtet. Das Buch „Das sächsische Burzenland einst und jetzt – Festschrift aus Anlass der Tagung, herausgegeben auf Beschluss der Kronstädter Ev. Bezirksversammlung vom damaligen Dechanten des Burzenlandes und Orstpfarrer von Zeiden, Johannes Reichart, 1925“, wurde anlässlich dieser Hauptversammlung in Zeiden verfasst.

Die Festschrift wurde „Zu ehrendem Gedächtnis an Seine Hochwürden weiland Bischofsvikar der Landeskirche und Stadtpfarrer von Kronstadt D. theol. Franz Herfurth dem vielverdienten geistlichen Führer des Sächsischen Burzenlandes, dem unvergesslichen Kronstädter Bezirks- und Burzenländer Kapitels-Dechanten gewidmet vom Kronstädter Evangelischen Kirchenbezirk A.B.“

Schwerpunkt der Festschrift war das Burzenland

Inhaltlich geht es vor allem ums Burzenland – Vergangenheit, Gegenwart des Landes über die Leute, die Bevölkerungsbewegung, die wirtschaftlichen Verhältnisse (Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe, Handel), bis hin zum Schulwesen, Kirchenwesen, Volksleben.

Am Ende des Buches finden wir noch die Dankesrede auf Franz Herfurth, gehalten von Bischof D. Dr. Friedrich Teutsch bei der Hauptversammlung.

Weitere Veröffentlichungen zu diesem Ereignis sind:

1. In der „Kundmachung“ Nr. 69 vom 15. August 1925 werden diese Vereinstage mit dem Programm angekündigt.
2. In den „Zeidner Denkwürdigkeiten aus den Jahren 1924–1926“, auch von Ortspfarrer Dechant Johannes

Reichart herausgegeben („erst“ 1928) wird auf den Seiten 4–11 ausführlich und sehr umfangreich über den Verlauf dieser Tagung berichtet.

3. und 4. Georg Gotthelf Zell berichtet sowohl in den ZDW 3, „100 Jahre Zeidner Männerchor, 1884–1984“, Seiten 44–46, als auch in seinem Heimatbuch „Zeiden – Eine Stadt im Burzenland“, von 1994, Seiten 279–281 zusammenfassend über diese Veranstaltung vor 100 Jahren.

Veranstaltung mit vielen wichtigen Persönlichkeiten

Obwohl wichtige Persönlichkeiten bei dieser Festversammlung teilgenommen haben – um nur den damaligen Bischof D. Dr. Friedrich Teutsch, Landeskirchenkurator Friedrich Walbaum mit Gemahlin und Bischofsvikar D. Dr. Adolf Schullerus mit Gemahlin zu nennen – ist es erstaunlich, dass es kaum Bilder/Fotos von dieser Veranstaltung gibt.

Das einzige Foto, das in unserem Zeidner Fotoarchiv zu finden ist zu diesem Ereignis, ist das nebenstehende Gruppenfoto um den damaligen Chorleiter Hans Mild (1875–1965).

Viele von unseren Großeltern sind auf diesem Gruppenfoto zu sehen (auch meine Großmutter Emma Buhn, geb. Wilk), und ich bin Grete und Erhard Kraus dankbar, die mir im August 2011 noch weitere Namen zu den abgebildeten Personen mitteilen konnten.

Vielleicht erkennt jemand weitere Personen auf dem Foto und teilt mir die fehlenden Namen mit.

Udo Buhn

1



2



3



4



Gruppenbild anlässlich der Tagung 1925



1. Reihe: 1 –; 2 –; 3 Meedt Rosa, geb. Kästner; 4 –, 5 Groß Rosa, geb. Istok; 6 –; 7 Zeides Klara, geb. Wächter.
2. Reihe: 8 –; 9 –; 10 Eiwen Martha, geb. Kloos; 11 Reschika Klara; 12 Töpfer Rosa, geb. Domokosch; 13 –;
14 Preidt Rosa, geb. Marzell; 15 –; 16 Wilk Arthur; 17 Mild Johann; 18 Folberth Andreas; 19 Ziegler Otto;
20 Folberth Katharina, geb. Gross; 21 Gross Katharina, geb. Hiel; 22 –; 23 Meedt Bertha, geb. Preiss;
24 Riemesch Anna, geb. Kolf; 25 –.
3. Reihe: 26 Richter Katharina, geb. Reimer; 27 Barf Anna, geb. Reimer; 28 Dück Klara, geb. Neudörfer;
29 Buhn Katharina, geb. Reimesch; 30 Boyer Anna, geb. Mill; 31 Stamm Irene, geb. Königes; 32 –; 33 Roth Hertha;
34 –; 35 –; 36 Mild Hertha, geb. Kolf; 37 –; 38 –; 39 Christel Rosa, geb. Pechar; 40 Graditsch Anna, geb. Ziegler;
41 Kowacs Anna; 42 Wenzel ?, geb. Kueres; 43 Buhn Emma, geb. Wilk; 44 –; 45 Reschika Rudolf.
4. Reihe: 46 –; 47 –; 48 Königes Rudolf; 49 Zeides Johann; 50 Wenzel Martin; 51 Novy Eduard; 52 Richter Erich;
53 Riemesch Martin; 54 Reimer Johann; 55 Zerwes Johann; 56 Reimer Mathias; 57 Barf Johann; 58 Königes Johann;
59 –; 60 Heneges Katharina; 61 –; 62 Wenzel Georg; 63 Hiel Franz.
5. Reihe: 64 Ziegler Erwin; 65 –; 66 Zeides Martin; 67 Gohn Martin; 68 –; 69 Barf Johann; 70 Gohn Johann; 71 –;
72 Buhn Johann; 73 Mieskes Michael; 74 Thomas Johann; 75 Barf Johann; 76 Plajer Alfred; 77 –; 78 Kapp Peter;
79 –; 80 Hiel Peter; 81 –; 82 –; 83 –.
6. Reihe: 84 Kueres Michael; 85 Hiel Andreas; 86 –; 87 –; 88 Hiel Peter; 89 Wenzel Albert; 90 Pechar Heinrich.

Aus dem Zeidner Bildarchiv



Gespendet von Karin Zimmerman (geb. Ziegler) und ihrem Bruder Rolf Ziegler für die Morres-Stiftung in Zeiden beim 25. Zeidner Nachbarschaftstreffen in Dinkelsbühl 2025.



Auf der Suche nach einem Foto von Martin Christel für den Colorom-Beitrag von Helmuth Mieskes wurden wir fündig bei Wolfgang Christel, der uns diese Fotos mit weiteren Informationen am 23. November 2025 zur Verfügung gestellt hat. *Martin Christel ist am 8. Juli 1858 in Zeiden geboren und am 25. Februar 1942 verstorben.*



Im Jahre 1893 brachte er das „erste elektrische Licht ins Burzenland“! Er installierte es in der Gemeindemühle in Wolkendorf, wo er Pächter war. Zur Stromerzeugung hatte er eine Lichtmaschine in Krems/Österreich gekauft. **1900/1901** Bau und Inbetriebnahme einer Kunstmühle am Neugraben (*gräiß Mill*) (die spätere I.G. Farben und Colorom).

Weitere Infos, siehe ZG Nr. 30/32, S. 7–9.

Dieses Foto, das sich in unserem Fotoarchiv befindet, kann ich leider nicht zuordnen und es wurde auch nicht notiert, wer es uns zur Verfügung gestellt hat. Somit zeigt es sich wieder mal, wie wertvoll es ist, dass man „wichtige“ Angaben zu den Bildern in den Fotoalben festhält.

Wer kann Angaben zu diesem Haus machen?

In welcher Straße/Gasse ist es – oder war es überhaupt in Zeiden?





Auf dem Foto links soll nicht der Soldat oder die Konfirmandinnen vor dem Alten Rathaus (heute Museum der Traditionen) das Interessanteste sein.

Die Tür links im Bild ist das, auf das ich hier hinweisen möchte – die in den Jahren des Ersten Weltkriegs noch vorhanden war. Wann diese „verschwunden“ ist, siehe aktuelles Foto rechts, ist nicht bekannt. Wer weiß mehr?



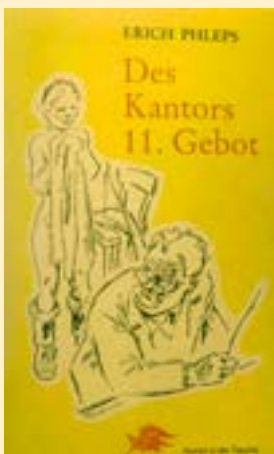
Die Mädchen der Jahrgänge 1922/23 sind auf diesem Foto zu sehen, die um die Jahre 1932/33 im Schulfest die sogenannten „Blumenmädchen“ waren, was durch die Blumenkränze auf ihrem Kopf zu erkennen ist. Was in den Körbchen und Schachteln war, die sie in ihren Händen hielten, ist uns nicht bekannt.

Kann jemand Angaben zu den „Blumenmädchen“ machen und erkennt jemand seine Mutter oder Großmutter?



Trachtenteile, gespendet von Krimhild Bonfert, Schirkanyen, und bekommen bei der Burzenländer Tagung vom 4.-6. April 2025 in Westgartshausen/Crailsheim.

In dem Büchlein „Des Kantors 11. Gebot“, Anekdoten aus Siebenbürgen, von Erich Phleps fand ich folgenden witzigen Eintrag:



In Zeiden steht eines Abends der Bauer Peter Hiel aus der Hintergasse vor der Wirtshaustür und kramt in seinen Taschen. Ein Freund kommt vorbei und fragt: „Weot soackst tau?“ Peter antwortet: „Ech soacken, ußf ech Duschst hun.“

„Was suchst du?“ – „Ich suche, ob ich Durst habe.“

Zusammengestellt von Udo Buhn

Die Gässchen in Zeiden

Nach dem Aufruf im vorletzten Zeidner Gruß sind leider nur spärliche Informationen zu den Gässchen gekommen, geschweige denn Fotos. Nichtsdestotrotz konnten durch Gespräche mit Zeidner:innen und eine Auflistung von Harald Dootz sen. aus dem Jahre 2002 zwölf Gässchen in Zeiden festgemacht werden.

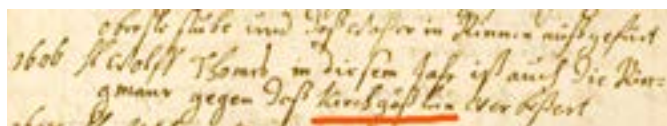
Eines der bekanntesten Gässchen dürfte das...

1. Kirechgäesskàn (Kirch-Gässchen), rum. Str. Secerii sein, das die Verbindung aus der Langgasse (neben dem evangelischen Pfarrhof) und der Hintergasse macht.



Kirchgässchen um 1938 (Foto v. Katharina Folberth)

Namentlich wird dieses Gässlein schon 1606 erwähnt in den Zeidner Denkwürdigkeiten von Pfr. Josef Dück mit folgendem Eintrag: „Unter Thomas Wolff ist die Ringmauer gegen das Kirchgäßlein verbessert worden.“



Ausschnitt von 1733 aus „Historische Notizen u. dgl. von 1495 angefangen bis in die Gegenwart, genanntes Gedenkbuch“

In den gleichen Denkwürdigkeiten zum Jahre 1619 kann man lesen, „Unter Herr Buhnen Merten ist der vom Fürst Báthori Gábor zerschossene Glockenturm wieder verbessert worden.“

NB. Es war das Eck gegen dem **Kirchgäßchen** ganz, zusamt den 2 Fenstern gegen die Langgasse, wie auch von der Stundenseite heruntergeschossen worden und der ganze Thurm in großer Gefahr gestanden.“



Kirchgässchen um 1935/38 und um 2020

2. Koischägäessken (Kirsch-Gässchen, auch Reimesch- oder Göbbel-Gässchen), rum. Str. A. I. Cuza

Reimesch-Gässchen ist die Bezeichnung des Gässchens, das die Verbindung von der Marktgasse (gegenüber der Neuen neuen Schule) hinüber in die Weihergasse macht.



Reimesch-Gässchen im Oktober 2009

Es ist auch unter dem Namen Kirschgässchen bekannt. Dem Beitrag von Balduin Herter, „**Zur Heimatkunde von Zeiden**“ in ZG Nr. 86, S. 5, entnehmen wir: „Familien-geschichtlich relevant sind zum Beispiel die Namen einiger Gäßchen, wie Königses-, Kirschen- (nicht nach dem Kirschbaum, sondern dem Familiennamen Kirsch), Klot-schen-, Göbbel-Gäßchen. Sie wurden einfach nach den anwohnenden Hofbesitzern getauft.“

In den Aufzeichnungen der „Zeidner Turmknopfchronik“, die im August 1794 in den Turmknopf der evangelischen Kirche des Marktes Zeiden gelegt worden ist und den Herrn Georg Draudt, damaliger Zeidner Pfarrer, zum Verfasser hat, steht zu dem Jahre 1707, „... *schlug das Wetter im Göbbelgässchen ein, wodurch die Schule nebst noch 4 Häuschen in die Asche gelegt wurden.*“ Auch in dieser Chronik, zum Jahre 1746, finden wir folgenden Eintrag: „... *den 24. Mai schlägt das Wetter am Göbbeln Gässchen ein, und brennen davon 2 Scheunen samt dem Schulhofe ab.*“

3. Noiráschergäesskàn (Kreuzgässchen), rum. Str. A. I. Cuza, Verlängerung des Kirsch-Gässchens aus der Weihergasse in die Kreuzgasse.

Zu diesem Gässchen fand ich keine historischen Einträge. Den Namen *Noiráscher* dürfte das Gässchen nach dem anwohnenden Hausbesitzer Nierescher bekommen haben. Früher also Kreuzgässchen.



Kreuzgässchen im Oktober 2009

4. Kliätschàn (Klotschàn-Gässchen), rum. Str. Aurel Vlaicu, ist das Verbindungsgässchen aus der Hintergasse in die Neugasse und hat den Namen nach den anwohnenden Hofbesitzern Klotsch bekommen.

Im Bildband „Das Burzenland“ (S. 276) wird das Gässchen fälschlicherweise Klostersgässchen genannt.



Klotschengässchen im Juli 2012

5. Kohlgässchen (bei der Heldsdörfer Str. u. Neugasse)

Der Name dieses Gässchens stand, wie eingangs erwähnt, in der Auflistung von Harald Dootz sen. mit dem Zusatz „bei der Heldsdörfer Straße“. Den einzigen Nachweis zu diesem Gässchen fand ich in der unten abgebildeten Gemarkungskarte, siehe roten Pfeil.

Den Namen dürfte es bekommen haben von dem in unmittelbarer Nähe liegenden Krautgarten (sächsisch *Kampestquaerten*).



Ausschnitt aus der Gemarkungskarte aus dem Heimatbuch von Georg Gothelf Zell „Zeiden – Eine Stadt im Burzenland“, 1994.

6. Keànàgàsgäesskàn (Königes-Gässchen), rum. Str. După Ziduri (= „Hinter den Mauern“), macht die Verbindung von Marktasse und Weihergasse und hat die Bezeichnung nach den anwohnenden Hofbesitzern erhalten. Dem Gässchen hat der seit 1942 in Zeiden lebende Kunstmaler Aurel Bordenache zwei Kupferstiche gewidmet, 1947 und 1959.



Königesgässchen 1947



Königesgässchen 1959



Königesgässchen 2025

7. Kruàdàgäesskàn (Krötengässchen, auch Berggasse), rum. Str. N. Bălcescu

Den Namen hat das alte Gässchen sicherlich von den Kröten (*Kruàdàn*) bekommen, da vor hunderten von Jahren die Gegend sehr wasserreich bzw. sumpfig war und viele Kröten sich da tummelten. (Ich kann mich erinnern, dass in meiner Kindheit, 1956, 1958, oben im Park zum Krötengässchen nach einem Regen das Wasser noch lange in den Pfützen stand.)



Krötengässchen 2016

8. Lenggäesskàn (Lang-Gässchen), rum. Str. Crinului

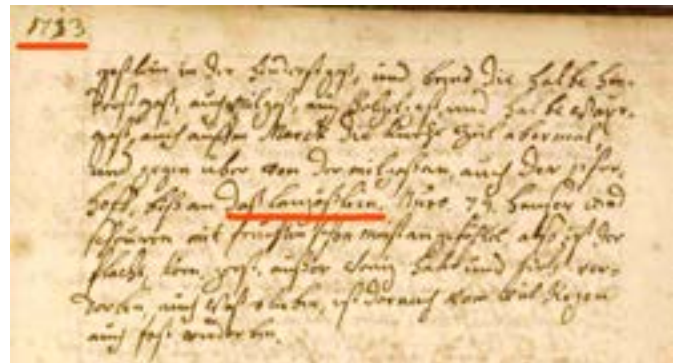
ist die Verbindung von der Langgasse in die Hintergasse.



Langgässchen im Oktober 2009

Die Zeidner Denkwürdigkeiten erinnern zum Jahre 1689 unter anderem auch an die verheerende Feuerbrunst der Schwarzen Kirche am 21. April zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags in Kronstadt, aber auch, „... Item im Oktober ist der Graf Magni hier über Nacht gelegen, im Markt in der Langgasse. Des Morgens gehen um 2 Uhr seine Knechte mit Licht in den Stall bei die Pferde, und der Stall entzündet sich, seine Pferde verbrennen, auch seine Rüstwagen, wie auch vom **Langgäßlein** bis ans **Kirchgäßlein** brennen all Ställe und Scheunen sammt den eingesammelten Früchten ab, der Pfarrhof ward mit großer Gefahr erhalten.“

Im Jahre 1713 gab es in Zeiden sehr viele und oft Feuersbrünste: „Den 24. August am Barthol(omeus), da die Frucht meist eingesammelt war, brannte die halbe Hintergaß, Mühlgaß, Belbergasse und halbe Weyergass auf dem Markt die kurze Zeile und gegenüber bis an Pfarrhof, bis an **Langgässel** 79 Häuser, und verdirbt der Flachs, Korn, Gersten duchs Feuer.“



Ausschnitt von 1733 aus „Historische Notizen u. dgl. von 1495 angefangen bis in die Gegenwart, genanntes Gedenkbuch“

Anno 1733: „Den 28 August brannten in Zeiden in der Langgasse 13 Häuser ab. Das Feuer ging unten am **Langgäßchen** aus.“

Einen weiteren Eintrag finden wir zum Jahr 1743, der nicht nur das Langgässlein erwähnt, sondern auch einen Feuerleger-Straftäter, der in den Jahren 1742/43 des öfteren Feuer in Zeiden gelegt hat: „Den 11. April wird Stolzen Gerg mit großer Mühe und Gefahr gefangen, weil er sich mit Gewehr entgegengesetzt, bis er im **Langgäßlein** mit Steinen geworfen und gefangen worden, gebunden ins Gefängnis gelegt, in Eisen geschlagen und gut verwahrt wurde, bis er den 23. Juli erwürgt und verbrannt worden.“

9. Mühl-Gässchen, auch Bahngässchen, rum. Str. Gării,

macht die Verbindung aus der Hintergasse in die Neugasse und *Af dàm Eissech* (Auf dem Essig) und verlängert sich in die Bahngasse.

Rudolf Meneges widmete 1953 dem Mühlgässchen folgende Verse:

*Am **Millegaisken** set et äis
wei af der Promenad:
Et freuit sech alles, Kloin och Greiß,
em denkt, em wair an der Stadt.
De Boim, dei sen hoisch afgelouft,
geweißelt as der Stommen,
de Zel dei as der Muer befreout –
det Gaisken as vollkommen.*



Bahngässchen 2009, aus der Hintergasse gesehen

10. Nöäegäesskàn (Neu-Gässchen), auch Chrysanthemen-Gässchen, rum. Str. Crizantemelor, ist die Verbindung am Ende der Hintergasse mit dem Ende der Neugasse.



Neugässchen, aus der Neugasse gesehen

Dieses Gässchen dürfte zeitgleich mit der Hintergasse entstanden sein, in den Jahren 1761–1763 als diese Neugasse angelegt wurde. Damals gab es vier Nachbarschaften in Zeiden. Deswegen wurden in dem Zeidner Wappen bis zu diesem Zeitpunkt auch vier Wurzeln dargestellt. Danach finden wir das Wappen auch mit fünf Wurzeln, eine weitere also für die fünfte Nachbarschaft, die der Neugasse.



Links Siegel mit dem Zeidner Wappen aus dem Jahre 1740, rechts das Wappen aus der Broschüre „Aus Zeidens Vergangenheit“, mit Informationen, gesammelt von Friedrich Reimesch

11. Schimmel-Gässchen, rum. Str. Cooperativei

Ob das Schimmelgässchen zuerst war oder das Gasthaus „Zum weißen Schimmel“ in diesem Gässchen, weiß ich nicht. (Hinweise nehme ich gerne entgegen.)



Annonce in: „Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart“ von J. Leonhardt, 1912

Bei vielen unserer Leser und Leserinnen wird das Gässchen unter der rumänischen Bezeichnung *Strada Cooperativei* bekannt sein und das Gasthaus *La Aluniș*.

Das Gässchen ist die Verbindung aus der Kreuzgasse in Obere Kreuzgasse, heute Sandgasse, bzw. auf den rumänischen Markt zum „Amerikaner“.

(„Zum weißen Schimmel“, später „La Aluniș“ oder „Amerikaner“ sind Gaststätten, zu denen wir Fotos oder Informationen/Hinweise/Material benötigen für einen Beitrag „Die Gaststätten in Zeiden“ – bitte an den Autor dieses Beitrags.)



Schimmelgässchen (links) im Oktober 2009

12. Schmied-Gässchen, auch Zigeuner-Gässchen, rum. Str. Fierarilor,

ist ein kurzes, schmales Gässchen, das die Verbindung von der Kreuzgasse in die Sandgasse, in der Nähe des rumänischen Marktes (beim „Aluniș“) bildet.



Schmiedgässchen 2009

In dem Heftchen „Führer für Zeiden und Umgebung“, verfasst von Pfarrer Johann Leonhardt im Jahre 1912, schreibt er Folgendes: „Die fünf alten Zeidner Gewerbe: Schmiede haben wir Sachsen heute bloß drei. Von diesen sind zwei, wenn auch heute Zeidner, gebürtige Marienburger, einer aus Weidenbach. Gebürtige Zeidner betreiben derzeit kein Schmiedehandwerk. Dafür ist es von etwa fünfzehn einheimischen Zigeunern übernommen worden, von denen einer recht annehmbare Arbeit leistet.“

Wann die Roma in Zeiden ansässig wurden, ist durch den Beschluss von Kaiser Joseph II. (1780–1790) bekannt (siehe auch ZG Nr. 122, S. 44–47).

Udo Buhn

(Weitere Auskünfte zu den Gässchen in Zeiden nehme ich gerne entgegen.)

Ein Jahr Hermannstadt: Aus dem Leben einer „Heruntergekommenen“

Nach Rumänien zurückkehren? Niemals! Zu Besuch ja – ab und zu –, aber doch nicht dort leben, wieder, nachdem ich 1981 heilfroh war, in die Freiheit und in das Land meiner Sprache auszuwandern, das „Elend“ hinter mir zu lassen, um an der Seite meines Mannes in Deutschland ein neues Leben aufzubauen.

München wurde zu meiner zweiten Heimat – es ist tatsächlich möglich, mehrere Heimaten zu haben –, in der ich mich wohl fühlte, wo ich Wurzeln schlug, wo meine Kinder geboren sind, wo wir ein Haus bauten und einen großen Freundeskreis immer noch haben. Ich wurde sogar Stadtführerin und brachte Menschen aus aller Welt „mein“ München näher, aber auch in München lebenden Siebenbürgern unter dem Motto: Wer Wurzeln schlagen will, sollte den Boden gut kennen. Ich lernte also den Boden gut kennen und schlug Wurzeln. Die Zukunft war klar. Bis zu unserer Rente haben wir die Schulden für das Haus abbezahlt, so dass wir dann entspannt und ohne Sorgen das Alter genießen können, in der Nähe unserer Kinder, unserer Enkel und unserer Freunde. So der Plan. Soweit so gut.

Und jetzt? Wir sind im Alter angekommen, aber nicht in unserem Haus (das ist vermietet), nicht bei unseren Kindern (eins in Köln, eins in München und eines an der Nordsee), somit auch nicht bei unseren Enkeln und auch nicht bei unseren Freunden.

„Siehe, ich mache alles neu“ ist heuer die Jahreslosung der Evangelischen Kirche. Für uns hat das Neue im Januar 2025 begonnen – in Rumänien, in Siebenbürgen, in Hermannstadt. Eigentlich schon im



Netti Königes, wie die Zeidner sie alle kennen, ist mit ihrem Gatten vor eineinhalb Jahren nach Hermannstadt umgezogen und arbeitet nun als Gästeführerin in der Stadtpfarrkirche.

Sommer 2024, während des großen Sachsentreffens dort. Wir besuchten die Landeskirchenkuratorin Carmen Schuster, mit der wir schon länger befreundet sind, in Kleinschenk. Beim Frühstück meinte sie, da wir nun beide Rentner wären, könnten wir uns doch in Siebenbürgen einbringen. Es wird dringend jemand für die Öffentlichkeitsarbeit der Landeskirche gesucht. Da mein Mann Hans ein Leben lang Journalist war, dachte sich Carmen, dass er wohl der Richtige sei für diese Stelle. Für mich, die ich im Tourismus tätig war, würde sich wohl auch etwas finden.

Nie an Rückkehr gedacht

Kommt nicht in Frage! Das war unsere erste Reaktion. Wir konnten uns das erstmal gar nicht vorstellen, zumal wir noch nie den Gedanken hatten, wieder in Rumänien zu leben. Mit einem solchen „revolutionären“ Gedanken muss man sich erst ein-

mal auseinandersetzen, abwägen, und im besten Fall sich damit anfreunden. Auf der Heimfahrt nach München haben wir viel diskutiert und uns schließlich darauf geeinigt, dass wir das Experiment wagen wollen. Ein Jahr erstmal, dann schauen wir weiter.

Am 9. Januar 2025 ließen wir alles zurück und machten uns auf in das Abenteuer Hermannstadt und Landeskirche. Mit Hilfe der Kirche fanden wir eine Wohnung in der Stadtmitte, von wo aus wir alles zu Fuß erreichen konnten: Arbeitsplatz, Markt, Theater, Gaststätten...

Ein Jahr ist vergangen, das zweite hat begonnen. Wir bleiben noch. Hans war sofort mittendrin und voll beschäftigt, um in seine neue verantwortungsvolle Rolle hineinzuwachsen. Keine Zeit für einen Gedanken, ob die Entscheidung richtig war. Mir fiel der Anfang etwas schwerer. Ich hatte Freizeit, aber noch keine Be-

kannten und Januar ist auch vom Wetter her nicht der ideale Monat, um neu anzufangen. Kaum Veranstaltungen, kaum Ablenkung, keine Aufgaben. Was mache ich hier? Wozu soll ich heute aufstehen? Die Heltauergasse bin ich nun schon zehnmal auf und ab gelaufen. Einige Cafés habe ich auch schon abgeklappert. Aber das kann nicht alles sein. So kann es nicht weitergehen.

Also bewarb ich mich als Kirchenführerin bei der Evangelischen Stadtpfarrkirche. Am ersten März konnte ich meine neue Arbeit antreten im schönsten Gebäude der Stadt. Die frisch renovierte Stadtpfarrkirche erfüllt mich mit Freude und Stolz. Ich darf hier arbeiten und diesen wunderbaren gotischen Bau mit all seinen Schätzen den Gästen näher bringen. Dazu gehört immer auch die Siedlungsgeschichte der Siebenbürger Sachsen.

Internationales Völkergemisch

Ich habe sehr viel gelernt in diesem ersten Jahr. Schließlich möchte man die Fragen der Gäste beantworten können, etwa: Was heißt lutherisch, wer sind die Protestanten, was ist der Unterschied zwischen den Orthodoxen, den Katholiken, den Protestanten, warum sind die Sachsen ausgewandert und vieles mehr. Mit jeder Frage lernte ich dazu und es hört nie auf.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, die rumänischen Gäste für den herausragenden Wert der Kulturgüter, die die Siebenbürger Sachsen hinterlassen haben, zu sensibilisieren. Aber auch internationale Gäste lassen sich begeistern. Ganz besonders genieße ich die persönlichen Gespräche. Ich werde oft gefragt, ob ich aus Hermannstadt stamme, ob ich Sächsin sei oder warum ich zurückgekommen sei. Ich meinerseits frage die Gäste, wieso sie sich Rumänien als touristisches Ziel ausgewählt haben, wie es ihnen gefällt, was sie besuchen... Immer wieder kommt



Netti sagt, sie hat den schönsten Job im schönsten Gebäude der Stadt, nämlich der Stadtpfarrkirche, und führt die Touristen (fast) täglich durch dieses imposante Gebäude.

es zu interessanten Gesprächen. Ja, ich habe meinen Platz gefunden.

Es ist aber nicht nur die Arbeit, die unserem Leben hier einen Sinn gibt. In der Freizeit gehen wir oft aus, nehmen an vielen Veranstaltungen teil, lernen interessante Menschen kennen mit unterschiedlichsten Lebensläufen. Es ist unglaublich spannend, die Geschichte der Leute zu erfahren. Zurückgekehrte Sachsen, aber auch Deutsche, Holländer, Österreicher, die sich dauerhaft hier niedergelassen haben. Wir haben auch einige Bukarester Rumänen kennengelernt, die die Lebensqualität in Siebenbürgen schätzen und hier interessante Projekte umsetzen. Und fast jede Woche kommen neue Menschen dazu, mit denen wir uns austauschen. Eine neue, überraschend bunte Welt hat sich für uns aufgetan.

Nie im Traum hätte ich gedacht, dass ich mich hier so wohl fühlen würde. Hermannstadt ist eine beschauliche, nicht zu große Stadt, mit einem reichen Angebot an Kultur, aber auch Cafés, Restaurants, Weinlokalen und zahlreichen Veranstaltungen, sei es auf dem Großen Ring, dem Kleinen Ring oder im Dorfmuseum. Das meiste können wir zu Fuß erreichen, was wir sehr schätzen. Klar ist aber, dass wir ein ziemlich privilegiertes Leben hier genießen. Mit einer kleinen rumänischen Rente wäre das ganz anders.

Und ja, manchmal vermisse ich meine Freundinnen aus München,

selbstverständlich auch die Nähe zu unseren Kindern und Enkeln. Aber Hermannstadt hat ja einen Flughafen mit guter Anbindung. Also verbringe ich öfter mal eine Woche in München oder in Köln und – wir haben oft Besuch von Freunden und Bekannten. Immer wieder kommt mal eine WhatsApp: Wir sind gerade in Hermannstadt. Seid ihr da? Können wir uns sehen? Darüber freuen wir uns sehr. Meist gibt es dann eine Führung in der Kirche mit anschließendem Spaziergang und Einkehr in einem Café oder Restaurant.

Ich kann nicht sagen, dass ich hier zuhause bin. Dafür bin ich noch nicht lange genug hier. Ich bin aber auch keine Touristin. Dafür bin ich zu lange hier. Da unser Haus in München vermietet ist, fühle ich mich mittlerweile eher in München als Touristin.

Solange wir gesund sind ...

Wie unsere Zukunft aussieht, wissen wir nicht. So klar es für uns einmal war, so unklar ist es heute. Bleiben wir in Hermannstadt, gehen wir zurück nach München oder gar nach Köln zu unserem Sohn, wenn dort mal Enkel kommen? Ein eigenartiges Gefühl, mit bald 70 Jahren, wenn man eigentlich zur Ruhe kommen will, die Zukunft so offen zu wissen.

Zurück zum Jetzt: Solange wir gesund sind, machen wir hier in Hermannstadt weiter. Danach schauen wir mal. **Annette Königes**

Mit Herz und Hingabe: Ingrid Tittes als Stütze für viele

Für Ingrid Tittes, die ihre Wurzeln in Zeiden in Siebenbürgen hat, ist die Leitung der Krebsselfhilfegruppe Beilngries und Umland nicht einfach ein Ehrenamt – es ist ein Lebensauftrag, den sie mit tiefem Mitgefühl, unerschütterlicher Kraft und echter Herzenswärme erfüllt. Seit 20 Jahren ist sie Vorsitzende der Gruppe und schenkt in dieser Zeit Menschen, die durch eine schwere Phase gehen, Halt, Hoffnung und ein Stück Geborgenheit.

Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums seit Bestehen der Selbsthilfegruppe im November würdigte Manfred Binder, Vorsitzender des Landesverbands Bayern im Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, den Einsatz von Ingrid Tittes: „Sie sind das Gesicht und die Stimme einer Gemeinschaft, die Menschen in schwierigen Lebensphasen Halt gibt.“ Die Krebsselfhilfegruppe Beilngries und Umland sei „ein Ort des Zuhörens, des Trostes, des Austauschs und der Zuversicht“. Und genau diesen Ort schaffe Ingrid Tittes – mit jedem Treffen, das sie vorbe-

reite, und mit jedem Menschen, dem sie aufmerksam zuhöre.

Ihr großes soziales Engagement spürt man in allem, was sie tut. Mit viel Herz, Empathie und unermüdlichem Einsatz begleitet die Siebenbürger Sächsin Betroffene und Angehörige. Die monatlichen Treffen, die sie liebevoll gestaltet, sind weit mehr als organisatorische Termine – sie sind Momente von Miteinander, Hoffnung und gegenseitiger Stärkung.

Ihr Engagement trägt sie nicht allein. Auch ihre Familie – ihr Mann Klaus, ihre Kinder und Angehörigen – steht hinter ihr. Wie Manfred Binder dankend betonte: „Hinter jeder starken Frau steht oft auch eine Familie, die mitträgt, ermutigt und unterstützt.“ Unter ihrer Leitung sei die Gruppe zu einem Ort geworden, der unzähligen Menschen Kraft schenkt.

Vielen Dank, liebe Ingrid Tittes, für Ihr unermüdliches Herz, Ihre Zeit und Ihre Kraft – und dafür, dass Sie so vielen Menschen ein Licht in dunklen Momenten sind!

*Ingeborg Binder,
aus Siebenbuerger.de*



Manfred Binder, Vorsitzender des Landesverbandes Bayern, dankt Ingrid Tittes für ihr 20-jähriges Engagement in der Krebshilfe.

Dank der Blaskapelle

Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender, die unsere Zeidner Blaskapelle regelmäßig unterstützen. Eure Zuwendungen helfen uns, unsere Tradition lebendig zu halten. Ihr zeigt, dass ihr unsere Arbeit wertschätzt und euch wünscht, dass wir weiterhin bestehen und unsere Zusammenkünfte mitgestalten können.

*Dàr Hàrr àrhäold oàech dòn Teàrwàn –
Gott erhalte euch die gute Eigenart.*

Peter Roth



90-jähriges Jubiläum – 4 Generationen und Lebensfreude pur

Zum 90. Geburtstag zeigte Johann Georg Schuster, dass man für gute Laune und Lebensfreude nie zu alt ist. Bei bestem Wetter wurde im Kreise der Familie gefeiert – mit den eigenen Kindern, Schwiegersöhnen, Enkeln und Urenkeln war für ordentlich Leben gesorgt. Langeweile kam dabei garantiert nicht auf. Es wurde viel gelacht und erzählt.

Alte Geschichten sorgten für so manche Schmunzler und die gemeinsame Zeit verging wie im Flug. Trotz der 90 Jahre präsentierte sich unser Jubilar jung geblieben, humorvoll und bestens gelaunt. Eine Feier, die bewies: Das Alter ist nur eine Zahl – und gute Stimmung zeitlos. Neunzig Jahre, reich an Zeit, voller Liebe, Wärme, Heiterkeit.

**Wir als Familie
sagen heute:
Schön, dass es
dich gibt –
für alle Zeit.**



Werner Schullerus zum 80.

Lieber Werner,
ich gratuliere dir, auch im Namen der Zeidner Musikanten, herzlich zu deinem runden Geburtstag und nehme dieses Jubiläum zum Anlass, auf viele Jahre gemeinsamen Musizierens zurückzublicken. Als Tenorhornist warst du ein Vorbild in Sachen Klangqualität und Genauigkeit. Mit dir als (Solo-)Posaunisten wurde unser Repertoire vielfältiger und abwechslungsreicher. Bereits in den 1980er Jahren hast du in Zeiden ein Bläserquartett ins Leben gerufen, in dem ich selbst mitspielen durfte. Es war mein erster Schritt in die Ensemblesmusik, und dafür bin ich dir bis heute dankbar. Von 2015 bis 2018 hast du unsere Formation dirigiert. Diese Zeit war geprägt von intensiven Probenwochenenden und zahlreichen erfolgreichen Auftritten.

Lieber Werner, wir sagen danke und wünschen dir Gesundheit, Lebensfreude und viele schöne Momente im Kreise deiner Liebsten.

Alles Gute zum 80. Geburtstag!

Peter Roth



Leserbrief: Was bleibt, ist die Erinnerung ...

... wird so mancher Lyzeums-Absolvent des Jahrgangs 1957 denken, wenn er dieses farbenprächtige Bild vom Bakkalaureat-Abschlussball im Jahr 1976 sieht und dabei schöne Erinnerungen an die vier Lyzeums-Schuljahre am Realhumanistischen Lyzeum in Zeiden, die Schulfreunde, an Klassenlehrer Manfred Kuwer und die anderen Lehrkräfte in den Jahren 1972–1976 wachgerufen werden. Dieser Abschluss liegt nun schon 50 Jahre zurück. Eigentlich ein berechtigter Grund zum Feiern. Doch leider hat sich niemand getraut, dieses Jubiläum

in ein Treffen zu bündeln und eine Einladung auszusprechen. Schade eigentlich, denn das letzte Klassentreffen liegt immerhin schon 20 Jahre zurück und ein Wiedersehen von alten Schul-Weggefährten, die bis auf Adrian wohl alle in der Bundesrepublik Deutschland leben, hätte dieses runde Jubiläum sicher für jeden Einzelnen in seiner Außenwirkung aufgewertet und berechtigte Freude ausgelöst.

Was ihnen nach 50 Jahren bleibt, ist die Erinnerung an eine aufregende Schulzeit! **Helmuth Mieskes**



Die Lyzeums-Absolventen des Jahrgangs 1957 beim Gruppenfoto anlässlich des Abschlussballs im Jahr 1976.

Vordere Reihe von links: Zeno Vigheci, Gertrud Blagoi, Brigitte Gagesch, Melitta Wagner, Waltraud Roth, Elke Wagner, Irmgard Thalmann, Anni Pfaff, Brigitte Schuster.

Mittlere Reihe: Harda Wagner, Dagmar Preidt, Christel Neudörfer, Anne Eiwen, Gerlinde Kuwer, Hedwig Orendt, Anna Malath, Carmen Drăghici, Elke Zermen (gest. 2024), Adelheid Kuwer, Edith Stamm, Mathilde Töpfer.

Hintere Reihe: Adrian Papanide, Renate Kelp, Helge Urmanczy, Gunther Barf, Werner Dück, Klassenlehrer Manfred Kuwer und Horst Mieskes.

Unser Lehrer Hans Unberath

„Wie geht es euch?“, fragte neulich ein Freund aus alten Schulzeiten. Spontan antwortete ich: „Wir erinnern uns viel und wissen nicht mehr, was gestern war ...“ Manche meiner Wegbegleiter vom Kindergarten bis zur 8. Klasse erzählen von ähnlichen Erfahrungen. Wir, bald alle 70-Jährige, tauschen uns aus und whatsappen fleißig, um ein Wiedersehen in die Wege zu leiten.

Da traf uns die Nachricht: Unser Mathematiklehrer Hans Unberath starb hochbetagt am 4. Januar in diesem Jahr. „Ich habe nur gute Erinnerungen an ihn!“, schrieben gleich mehrere. Was sind gute Erinnerungen an einen Lehrer? Der Grundtenor: „Er hat uns respektiert.“ Er war nie laut, nie ausfällig, nie beleidigend. Ein Lehrer, der einen nicht zur Schnecke machte. Eine Schulfreundin, die nach der 9. Klasse ausgewandert war, brachte es auf den

Punkt: „Oh, wie traurig. Er war so ein guter Lehrer! Er konnte wunderbar erklären, war gerecht, unaufgeregt und ging erst im Stoff weiter, wenn wirklich alle es verstanden hatten – ein vorbildlicher Lehrer, ich mochte ihn sehr gerne und habe eine gute Basis durch ihn in Mathe bekommen. Später habe ich in Deutschland jahrelang Nachhilfe in Mathe gegeben und hatte Mathe-Leistungskurs.“

Er unterrichtete ja ein Fach, das bei den meisten Schülern nicht sonderlich beliebt ist. Nicht umsonst lacht man über das Bonmot „10 von 9 Leuten sind schlecht in Mathe“, was bezeugt, dass man zum Mathematiklehrer berufen sein muss. „Repetitio est mater studiorum“ war ein mahnendes Lieblingszitat von Herrn Unberath. Erstaunlich, in seinen Stunden gab es keine störenden Zwischenfälle.

Der Unterricht fand von der 5. bis zur 7. Klasse nur nachmittags statt. Gegen Ende des Schuljahres herrschte oft brütende Hitze im Betonbau, wir hingen lustlos in den Bänken – und bei manchen Lehrern half der Spruch, den wir an die Tafel schrieben: „Der Himmel ist heiter, das Wetter ist schön, wir bitten den Herrn (oder Genossen) Professor, spazieren zu gehn“, um in den nahen Wald zu entweichen.

In Mathematik trauten wir uns nie, Herrn Unberath zum Schwänzen zu bewegen. Er strahlte Autorität aus, ohne autoritär zu sein. Ab und an lockerte er den Unterricht auf, erzählte ausführlich von dem greisen Galileo Galilei, wie er seine wissenschaftlichen Entdeckungen widerrufen musste, und von Giordano Bruno, der verfolgt und verbrannt wurde, aber ihre Studenten trugen ihre Erkenntnisse in die Welt: Das alte Weltbild wurde auf den Kopf gestellt.

Er erzählte von Pestalozzi und zitierte ihn oft, der erstmals erkannte, dass Kinder mit Liebe zur Selbständigkeit von „Kopf, Herz und Hand“ erzogen werden müssen. Manchmal, wenn Herr Unberath Pausendienst hatte, zeigte er uns knifflige Geduldsspiele aus Metall und freute sich, wenn wir sie auseinanderdröseln konnten. Jahre später stellte ich erstaunt fest, dass auch mein Vater solche Spiele besaß.

Ganz außerordentlich war, dass er uns, als wir die Grundbegriffe der Algebra „begreifen“ sollten, zusätzliche Arbeitsblätter mitbrachte. Er übersetzte Übungen aus den noch heute gebräuchlichen Aufgabensammlungen Arimescu und Gheba und verteilte sie während der Stunde an diejenigen, die schneller rechneten. Das in Zeiten, in denen es keine Kopierer gab und man auf die Tasten der mechanischen Schreibmaschinen draufhauen musste, um vier bis fünf Durchschläge zu erhalten, und auch das in mehreren Arbeitsgängen! Es gab unter uns Schülern doch auch welche, die Mathe mochten, und diese Zusatzaufgaben animierten zu einem regelrechten Wettstreit. Die „Streber“ waren beschäftigt, und mit den anderen konnte Herr Unberath in aller Ruhe das Tagespensum erledigen.

Erst Jahre später fragte ich mich, wie viele unzählige Stunden er zuhause seinen Schülern gewidmet haben musste. Später, als stellvertretender Direktor speziell der deutschen Abteilung der Schule, hatte er noch zusätzliche Aufgaben übernommen, und die waren manchmal nicht nur administrativer Art. Wie an anderen Schulen auch waren diese Lehrer in leitenden Funktionen „spezieller“ Aufmerksamkeit ausgesetzt. Da ich auch im Lehramt arbeitete, bekam ich das mit, ob es nun in Nordsiebenbürgen oder Fogarasch war, und sicher war es auch in Zeiden so.

Mein Vater hatte ein vertrautes und vertrauendes Verhältnis zu Hans Unberath. Sie konnten gemeinsam



eine Strategie finden, um Unheil von meiner Mutter abzuwenden, die öfter laut und unbekümmert politisch sehr Unkorrektes im Lehrerzimmer sagte und an die Genossenschaft „Horch und Guck“ verpöffen worden war. Schließlich wurde dann nicht sie zur Rechenschaft gezogen, sondern der deutsche Direktor.

Auch berichtete mir eine rumänische Fogarascher Freundin, die ihre erste Arbeitsstelle an der Schule in Zeiden hatte, dass in den obligatorischen politischen Sitzungen, in denen die Lehrerschaft auf Partei und Regierung eingeschworen werden sollte, aggressive Reden und unterschwellig drohende Anweisungen zunahmen. Dabei habe Herr Unberath öfter das letzte Wort ergriffen, gelobt und vermittelt, auch humorvolle Andeutungen gemacht, seine Rede versöhnlich so lange gehalten, bis sie sich wie ein sanfter Schleier auf das vorhergehende Donnerwetter gelegt habe.

Nun hat er uns verlassen, und ich stelle mir vor, dass er in der anderen Welt, in die er sich begeben hat, seine pädagogischen Vorbilder trifft, die er verehrte und so gerne zitierte. Ein schöner Gedanke: Wie wäre es, wenn er dort auch meinem Vater begegnete, die alten Herren gemeinsam Geduldsspiele austüftelten und sich daran erfreuten. Uns aber bleibt die dankbare Erinnerung an einen lebenswürdigen, ungeheuer geduldigen Lehrer, der mit uns, nicht über uns lachte und uns etwas schenkte, das wir erst viele, viele Jahre später begriffen haben: dass unsere Menschenwürde unantastbar ist. **Christa Wagner**

Statt eines Nachrufs: Ein Sommer- und ein Wintermärchen mit Klaus

„Ionele, măr breacăhàn àn Zelt!“ – Ionele, wir brauchen ein Zelt! Bei meiner Taufe erhielt ich die ehrenhaften Vornamen meiner Großväter Johannes Heinrich, die meisten Leute nennen mich Hannes, nur Klaus nannte mich immer Ionel, in der Anrede mit dem Schluss-„e“ des rumänischen Vokativs.

Es muss 1953 oder 1954 gewesen sein. Klaus war Student an der Technischen Hochschule in Kronstadt und ich bediente eine Schleifmaschine für Traktoren-Kurbelwellen. Ich wurde sogar in der Presse als „Fruntașul Centrului Mecanic“ – „Bestarbeiter des Mechanik-Zentrums“ ausgezeichnet. In der Zeidner Kaserne war damals immer noch Militär stationiert, „Divizionul 2 tunuri munte“ hieß die Einheit, zu Deutsch 2. Gebirgsartillerie-Division.

Noch wurden Pferde vor die Kanonen gespannt, und zur Selbstversorgung der Truppe wurden viele Haustiere gehalten. Als Tierarzt wurde mein Vater oft in die Kaserne beordert, obwohl er als Oberstleutnant pensioniert worden war. So konnte er für uns ein Militärzelt aus der Kaserne ausleihen.

Unser Reisegepäck musste in einen Rucksack passen. Unsere Fahrräder hatten wir als Sperrgut aufgegeben. In Kronstadt stieß noch Kripi zu uns, ein Kommilitone von Klaus. Per Eisenbahn ging es mit Volldampf nach Konstanz ans Schwarze Meer. Unser Ziel war Costinești, das Mallorca der Siebenbürger Sachsen.

Das Honterus-Lyzeum Kronstadt hatte in Costinești ein Ferienlager organisiert, wir mieteten uns im Nachbarhof ein. Das Zelt bauten wir mitten im Hof unter Hunden, Hühnern und Enten auf. Hinter dem Ge-



Zwei beste Freunde, Klaus Gross (links) und Hannes Gross, die dies auch zeit ihres Lebens geblieben sind – bis der eine gegangen ist (ein Bild aus den 50er Jahren).

flügelzaun das Meer, jeden Morgen der faszinierende Sonnenaufgang über der glitzernden Wasserweite. Es war so urig und schön, dass man die Welt vergessen konnte.

Abends erklangen Gitarren und Akkordeons, manchmal auch Radio Luxemburg aus einem kleinen UKW-Kofferradio: Camillo moderierte Caterina Valente und Vico Torriani, die Stars der deutschsprachigen Schlagerszene jener Zeit. Camillo sprach plötzlich Französisch – und Klaus deklamierte laut: „Voici de Gaulle!“ – Da haben wir de Gaulle! Sein spontaner und trockener Witz löste großes Gelächter aus.

Bei Rock'n'Roll und viel Gesang brodelte die Stimmung Abend für Abend. Mit unseren Bizikeln erkundeten wir fast die gesamte Küste. Nach kurzer Zeit hatten wir kein Flickzeug mehr für unsere Reifen, die Schotterstraßen und unzähligen Nägel forderten ihren Tribut.

Wir mussten die Fahrradschläuche mit Maisblättern ersetzen, damals

ein gängiges Mittel. Als wir dann zu Hause waren und in den Spiegel schauten, erkannten wir uns selbst kaum wieder, die Haare ausgebleicht und die Gesichter braungebrannt, ganze drei Wochen hatten wir uns gegönnt.

Bald aber fieberten wir dem kommenden Winter entgegen. In der Kaserne lagerten funkelneue Schier aus skandinavischem Hickory-Holz, allerdings nur die Bretter. Klaus organisierte Stahlkanten zum Selbstmontieren, sie kamen aus Finnland. Tischlermeister Bergel in der Belgergasse in Zeiden hobelte uns auf den Zehntelmillimeter genau den Falz für die Stahlkanten. Wir schraubten die Kanten selbst auf, nur noch wachsen mussten wir die Schier.

Die Bindung bestand lediglich aus zwei Blechbacken und zwei fast einen Meter langen Riemen, den sogenannten Langriemen, mit diesen wurden die Schischuhe an den Schiern festge-

zurrt. An einem Samstagmorgen um halb sechs, gefühlt mitten in der Nacht, gingen wir zum Zeidner Bahnhof und fuhren nach Kronstadt-Bartholomä. Wir wollten mit dem Trolleybus zum Prund, in die Oberstadt Schei, gelangen. Der Chauffeur sagte ganz trocken: „Cu schiuri n-aveți voie!“ – Mit Schiern dürft ihr nicht! Der vollkommen leere Bus fuhr von dannen.

„Ionele, wo mår schëin hæe sen, nià già mår zà Feaoß!“ – Wenn wir schon hier sind, dann gehn wir zu Fuß! Bei herrlichem Wetter und viel Neuschnee stapften wir die fünf Kilometer lange Strecke zum Prund.

Damals hatten wir noch keine Schnallenschuhe. Wir hofften einen Platz auf der *şenilă* zu ergattern, einem offenen Kettenraupen-Fahrzeug, mit dem die Serpentine in die Schulerau selbst bei Schnee bewältigt werden konnten. Wir saßen ganz eng nebeneinander, die Schier und Stöcke senkrecht zwischen den Beinen. Mit einem Satz, der uns kurz den Atem nahm, und viel Getöse nahm das Ungetüm die Serpentine in An-

griff, hinter uns stob eine mächtige Schneewolke.

In der Schulerau sahen wir bald die lange Schlange an dem neuen Sessellift. Auf der Kanzel, dem steilen Slalomhang unter der Spitze des Schulers, mussten wir erst die Piste präparieren. Die Pistenraupe war defekt. Wir hatten allerdings viel Erfahrung, denn bis dahin war ja auch alles ohne technische Mittel vonstaten gegangen.

Eine neue Ära des Schifahrens begann für uns. Die Internationalen Hochschul-Winterspiele im Jahr 1951 hatten uns die erste Sesselbahn und etliche Schlepplifte beschert. Unter den vielen Gleichgesinnten entstand eine euphorische Stimmung, es bildeten sich immer neue Gruppen, die sich rege unterhielten. Die Nacht verbrachten wir in einer Hütte, die so voll war, dass viele sogar auf Tischen und Bänken schliefen.

Der Höhepunkt dieses Ausflugs stand uns noch bevor: die herrliche Abfahrt in die Schulerau, die Kanzel, die Ruia-Wiese, der Sulinar, zu

Deutsch Telefonschlucht, unterhalb der kleinen und großen Schisprungschanze. Wir hielten auch in der Schulerau noch nicht an, die gesamten Serpentine bis hinunter zum Prund in der Oberstadt waren ein umso bequemerer Genuss. Wir hatten vor, bis Bartholomä auf den Schiern zu bleiben. Die Gassen und Gehwege waren zugeschneit, hie und da sah man Spaziergänger oder Kinder mit Rodelschlitten. Es war ein friedlicher Sonntagabend.

Dann die schöne Überraschung: Wir konnten ohne weiteres mit unseren Schiern in einen Trolleybus einsteigen und fuhren zum Bartholomäer Bahnhof. In dem Zug nach Zeiden waren kaum Leute. Seither hat sich viel verändert, sehr viel, nur unsere Freundschaft ist lebenslang dieselbe geblieben.

Hannes Gross in Erinnerung an seinen besten Freund Klaus Gross. Er verstarb Ende vergangenen Jahres im Alter von 90 Jahren.

Georg Aeschts danke ich für den letzten Schliff meines Textes.

Ruhe in Frieden, liebe Tillitante

Ruhen? Du sollst nun also tatsächlich ruhen? Ein Mensch von solch überbordender Lebensfreude soll nun still sein? Wir „Irdischen“ können dich nicht mehr erleben, aber du wirst den Himmel erfreuen. Ich sehe dich dort lachen, erzählen, antreiben, organisieren, zupacken, singen, tanzen. Es ist vorbei mit der Langeweile über den Wolken. Und du wirst dich freuen über das Wiedersehen mit den vorausgegangenen Familienmitgliedern und versöhnt auf deinen lieben Otto, deine Kinder, Enkel und Urenkel herunterschauen, voller Freude, dass das Familienleben in so vorbildlicher Weise gelungen ist.

Und wir – vor allem die Familie – aber auch alle, die dich gekannt und erlebt haben, schauen nach oben, dankbar für die Zeit mit dir, für deinen ansteckenden Optimismus, für deine unermüdliche Hilfsbereitschaft, für deine positive Energie, für dein Lachen, aber auch für den Ernst, mit dem du Dinge angepackt und vorangebracht hast. Du bist in Frieden und im Einklang mit Gott und der Welt von uns gegangen, aber du bist quicklebendig in unseren Erinnerungen. Und die Wolke, auf der du sitzt, ist knallbunt.

Ich schließe die Augen und sehe dich, höre dich, spüre deine Umarmung. Du bist da.

*In dankbarer und lebendiger Erinnerung an Ottilie Neudörfer
Netti Königes*





Zur ewigen Ruhe gebettet

Anneliese Battista, geb. Neumann, 83 Jahre, Tuttlingen

Helga Fisher, geb. Marschall, 87 Jahre, Ontario, Kanada

Karin Fröhlich, geb. Kueres, 66 Jahre, Offenbach

Helmut Göbbel, 90 Jahre, Göppingen

Erich Gottschling, 82 Jahre, Köln

Klaus Gross, 89 Jahre, Alzenau

Heidrun Hermann, geb. Jäntschi, 82 Jahre, Oberboihingen

Hans Kassnel, 92 Jahre, Schwäbisch Gmünd

Otmar Kenzel, 85 Jahre, Zeiden

Christian Kloos, 70 Jahre, Traunreut

Hans-Otto Kloos, 62 Jahre, Nürnberg

Waltraud Klotzsch, geb. Schabel, 88 Jahre, Hengersberg

Gerhard Klein, 89 Jahre, Seeshaupt

Ester Königes, geb. Tokos, 92 Jahre, Affing

Dieter Kueres, 72 Jahre, Meitingen

Dieter Marschall, 81 Jahre, Vancouver, Kanada

Otilie Neudörfer, geb. Gohn, 89 Jahre, Heubach

Uta Philippi, geb. Dresspling, 82 Jahre, Graz

Hildegard Plajer, geb. Mieskes, 88 Jahre, Offenbach

Ingrid Popa, geb. Buhn, ? Jahre, Geretsried

Hans Unberath, 93 Jahre, Fürth

Anton Urmanczy, 93 Jahre, Berlin

Maria Wenzel, geb. Baltress, 91 Jahre, München

Valeria Wenzel, geb. Bolan, 88 Jahre, Waldkraiburg



Nach Redaktionsschluss

Die Neuen im Zeidner Presbyterium

Leider haben wir in dieser Ausgabe noch nicht alle im Zeidner Presbyterium Neuen porträtieren können, das holen wir dann in der nächsten Ausgabe nach.

MoWa-Treffen ist ausgebucht

Und wer eine Information zum MoWa-Treffen vermisst: Es ist ausgebucht, und wir wollten nicht für eine Veranstaltung werben, zu der Sie nicht hingehen können.

**Herausgeber:**

Zeidner Nachbarschaft
<https://zeiden.de>

Der Zeidner Gruß ist das erste Nachrichtenblatt siebenbürgisch-sächsischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland (gegründet 1954 durch Balduin Herter als Presseorgan der Zeidner Nachbarschaft).

ISSN 1861-017X

Konzeption/Redaktion:

Hans Königes
 Gruithuisenstraße 4
 80997 München
 Telefon 0172/82 32 038
hans.koeniges@gmx.de

Weitere Mitarbeiter:

Udo Buhn, Helmuth Mieskes

Autoren:

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und gegebenenfalls sprachliche Optimierung der Beiträge vor.

Titelseite:

Zeidner Bildarchiv

Fotoquellen:

Zeidner Bildarchiv (bei Udo Buhn), die beim jeweiligen Bild genannten Fotografen, unbenannte Privatarchive zfV (zur freien Verfügung)

Gestaltung, Satz:

Erika Schönberger
erika.schoenberger@t-online.de

Druck und Verarbeitung:

Druckerei Häuser, Köln

Erscheinungsweise: halbjährlich

Auflage: 1 000 Exemplare

Die Zeidner Nachbarschaft (ZN)

ist die Heimatortsgemeinschaft der Zeidner im Ausland.
 Sie wurde 1953 in Stuttgart gegründet.

Organisation:

Ihr Vorsitzender ist der Nachbarvater. In der Vorstandsarbeit unterstützen ihn die stellvertretenden Nachbarväter, der Schriftführer, die Beisitzer und der Kassenwart.

Nachbarvater:

Rainer Lehni
 Amsterdamer Straße 143
 50735 Köln
 Telefon 0221 4535 6682
RainerLehni@web.de

Stellvertreter:

Kuno Kraus
 Dr. Norbert Wagner

Altnachbarväter:

Udo Buhn (auch Zeidner Archiv;
udo.buhn@t-online.de)
 Volkmar Kraus

Schriftführer:

Helmuth Mieskes
 Bgm.-Göhringer-Straße 26
 73560 Böbingen
 Telefon 07173 8087

Beisitzer und Aufgaben:

Rüdiger Zell | Adressenverwaltung und Buchbestellungen
 Peter Roth | Blaskapelle
 Helmut Wenzel | Genealogie
 Kuno Kraus | Stiftung Zeiden
 Egmond Kauffmann | MoWa-Treffen
 Lorant Aesch | Beisitzer
 Annette Königes | Beisitzerin
 Carmen Kraus | Beisitzerin
 Ralf Ziegler | Beisitzer

Vertreter aus Zeiden:

Mihail Catargiu | Kurator

Kassenwartin:

Elke Wagner
 Burgstraße 1
 86456 Gablingen
 Tel. 08230 855 95 16
elke-norbert@gmx.de

Beitragszahlungen und Spenden:

Der Mitgliedsbeitrag zur Zeidner Nachbarschaft beträgt jährlich 15,00 Euro.

Überweisungen auf das Konto

„Zeidner Nachbarschaft“:

Bank: Kreissparkasse Göppingen

IBAN: DE 37 6105 0000 0016 0252 82

BIC: GOPSDE6GXXX

Überweisungen nach Zeiden**NEUE EURO-KONTONUMMER!****Empfänger:**

BIS EV CA CODLEA

IBAN: RO59CECEBV13C1EUR0713996

BIC: CECEROBUXXX

BIS EV CA CODLEA (Pfarramt):

Strada Lungă nr. 110

505100 Codlea

Rumänien

Telefon 0040 (0) 268 251 853

0040 (0) 787 698 452

zeiden@evang.ro

Versand Zeidner Gruß und Bücher**Adressenverwaltung der ZN:**

Rüdiger Zell, Storchenweg 1

89257 Illertissen

Telefon 07303 900 647

ruedigerzell@web.de

Homepage-Betreuung:

<https://zeiden.de>

Gert-Werner Liess

burzen@aol.com

Nächster Redaktionsschluss: 30.09.2026

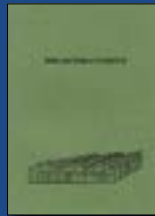
Die Sachbuchreihe der Nachbarschaft: Zeidner Denkwürdigkeiten



ZD 2 Friedrich Reimesch: Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten. 5. Auflage. Gundelsheim-Erlangen 1985. 108 S. 3,50 € *



ZD 3 Gotthelf Zell: 100 Jahre Zeidner Männerchor (1884-1984). Zur Musikgeschichte Siebenbürgens. Gundelsheim 1986. 75 S. 4,50 € *



ZD 4 Erhard Kraus: Der Gartenbau in Zeiden. Eine Dokumentation zur Geschichte des Gartenbaus in Zeiden. Raubling 1992. 81 S. 7,- € *



ZD 5 Erwin Mieskes und Günther Wagner: Sport in Zeiden. Erlebtes und Überliefertes. Raubling 1998. 199 S. 8,- € *



ZD 6 Udo F. G. Buhn: Grüße aus der Heimat. Zeiden in Ansichtskarten. Bildband. Geretsried 1998. 97 S. 12,50 € *



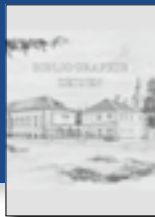
ZD 7 Hermann Kassnel: Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr. Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr. Protokolle 1891-1990. Raubling 2001. 271 S. 10,- € *



ZD 8 Hans Königes: Festschrift 50 Jahre Zeidner Nachbarschaft. Raubling 2003. 70 S. 2,- € *



ZD 9 Erhard Kraus: Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jh. Eine Dokumentation ihrer Entwicklung. Raubling, Heidelberg 2006. 264 S. 10,- € *



ZD 10 Balduin Herter und Helmuth Mieskes: Bibliographie Zeiden und der Zeidner Nachbarschaft. Gundelsheim 2004. 80 S. 8,- € *



ZD 11 Brigitte Stephan: Eduard Morres. Ein siebenbürgischer Künstler 1884-1980. Bildband. München, Heidelberg 2006. 216 S. 22,- € *



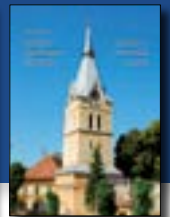
ZD 12 Hans Wenzel: Äondärm Zäodnär Biärech. Zeidner Wortschatz. Wörterbuch der sbg.-sä. Mundart aus Zeiden. München 2006. 208 S. 10,- € *



ZD 13 Gernot Nussbächer: Aus Urkunden und Chroniken. Zur Geschichte von Z. in Mittelalter und früher Neuzeit. Heidelberg 2006. 72 S. 6,- € *



ZD 14 Franz Buhn: Das Laientheater in Zeiden. Dokumente, Erinnerungen, Aufzeichnungen aus 100 Jahren. München 2007. 187 S. 26,- € *



ZD 15 Rainer Lehn: Zeiden – eine kurze Chronik. Codlea – o cronică scurtă. Zweisprachig, zahlr. Fotos. München, Heidelberg 2009. 132 S. 6,- € *



ZD 16/1 Helmuth Mieskes: Zeidner Persönlichkeiten I: Von Petrus Mederus bis G. G. Zell. München 2009. 70 S. 6,- €



ZD 17 Balduin Herter: Eine kurze Geschichte von Zeiden in 8 Jh.: 1211-1914. München, Gundelsheim 2013. 128 S. 10,- €



ZD 18 Hans Wenzel: Zeidner Wanderwege. München 2012. 127 S. 17,- €



ZD 19 Helmuth Mieskes: Das Zeidner Waldbad von der Gründung bis heute – 1904-2014. Köln 2014. 195 S. (vergriffen)



ZD 20 Franz Buhn: Das Musikleben in Zeiden. Dokumente, Erinnerungen und Aufzeichnungen. 2018. 270 S. 25,- €



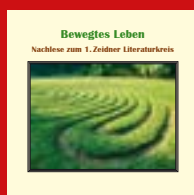
ZD 21 Helmuth Mieskes, Udo Buhn: Zeidner Denkwürdigkeiten 1948-2023. Köln 2026 (im Druck)

NEU:
Schwarze Polo-Shirts mit aufgesticktem Zeidner Wappen erhältlich. Größen: XS-XXXL. 30,- € + Versand

▲ Die mit * gekennzeichneten Bücher sind zur Hälfte des genannten Preises erhältlich.

Bestellung unter: www.zeiden.de oder direkt bei Rüdiger Zell:
Storchenweg 1, 89257 Illertissen, Tel. 07303 900 647, ruedigerzell@web.de
Alle Preise zuzüglich Versandkosten

Die kleine Reihe mit Gedichten und Geschichten aus und über Zeiden: Zeidner MERKwürdigkeiten



ZM 1 Bewegtes Leben. Nachlese zum 1. Zeidner Literaturkreis 2018. 2019. 80 S. 10,- €



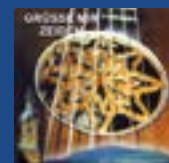
ZM 2 Friedrich Müller: Mein Zeidner Jahrzehnt (1925-1935). Ein Feintäschner aus Offenbach in Zeiden. 2022. 142 S. 16,- €



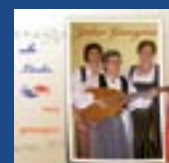
ZM 3 HochZeiden. Nachlese zum 2. Zeidner Literaturkreis 2019. 2022. 88 S. 10,- €



ZM 4 Rudolf Meneges: „Die nichts dringlicher als zu leben wünschen“. Zeidner Gedichte bis 1954. 2025. 115 S. 16,- €



Zeidner Gitarrenkränzchen. Deutsch und Mundart. 2002. Jede CD 10,- €



Zeidner Gesangstrio: Alte Lieder – neu gesungen. In Deutsch und Mundart. 2009.



Georg Aescht: Paßt af and hoiaht. Zeidnerische Reime über das Umgereimte. 2009.

Unübertroffen:



Georg Gotthelf Zell: Zeiden. Eine Stadt im Burzenland. Heimatbuch. 1994. 416 S. 15,- €

Der Platz für eure Empfindungen, Biografien, Familiengeschichten, Erlebnisberichte aus Kindheit und Jugend oder Reiseberichte über Zeiden. Hier werden sie für alle lesbar.